Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,80 Mk. vierteljährlich exklusive Bestellgeld.
Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Annahme
bis ½9 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht"
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 29. **Bielefeld, Donnerstag, 4. Februar 1909.** **20. Jahrg.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Theorie vom blauen und roten Blut.

Die Junker triumphieren, daß alle Wahlrechtsanträge im preußischen Abgeordnetenhause gefallen sind, und von ihrem Standpunkt aus haben sie auch allen Grund dazu. Gegen den Sturm der entrechteten Massen glauben sie durch „Roß und Reisige" geschützt zu sein, was zwar ein verzweifelter Irrtum ist, aber ein Irrtum, der sich erst auf die Dauer als solcher entpuppen kann: von den anderen bürgerlichen Parteien fürchten sie aber nichts, und in diesem Punkte hat ihnen die neuliche Wahlrechtsdebatte allerdings alle Bürgschaft gegeben, die sie nur wünschen können.

Sicherlich ist es diesen Parteien nicht angenehm, daß die Dreiklassenwahl den Junkern die Mehrheit oder nahezu die Mehrheit im preußischen Abgeordnetenhause sichert, und jede von ihnen ist bereit, das Wahlrecht so zu „reformieren", daß ihr die angenehme Situation geschaffen wird, in der sich jetzt die Junker befinden. Aber keine von ihnen denkt ernsthaft daran, das allgemeine gleiche Wahlrecht zu fordern, worüber die Wahlrechtsdebatte, gerade durch ihren völlig negativen Ausgang, auch die letzten Zweifel zerstreut hat, falls überhaupt noch solche Zweifel in weniger intelligenten Kreisen bestanden haben sollten.

Anders als durch ihre eigene Kraft wird die Arbeiterklasse das allgemeine Wahlrecht nicht erobern, und wie sehr sie von dieser einzig richtigen Ueberzeugung durchdrungen ist, hat sie durch ihre Massenkundgebungen gezeigt. Kundgebungen, die auch den Junkern um so peinlicher auf die Nerven fallen, je mehr sich ihre Presse bemüht, in hochnäsigem Tone davon zu sprechen.

Den bürgerlichen Parteien, die, wie der Freisinnsheld Wiemer in der Wahlrechtsdebatte mit komischem Pathos sagte, „die Front nach rechts" nehmen, kommt es nicht darauf an, den entrechteten Massen wieder ihr Recht zu verschaffen, sondern ein bißchen mit aus der Schüssel zu essen, vor der jetzt allein das Junkertum breit und protzig sitzt. Wenn es sich nicht um das allgemeine Wahlrecht für das Proletariat, sondern etwa um ein Sekondeleutnantspatent oder eine Legationsratsstelle für ein jüdisches Bankierssöhnchen handelt, dann verwandelt sich das komische Pathos der Freisinnsmannen sofort in den lodernden Zorn tief gekränkter Mannesseelen.

Man konnte diesen Unterschied studieren, als ziemlich gleichzeitig mit der Wahlrechtsdebatte im preußischen Abgeordnetenhaus der Staatssekretär v. Schön in der Budgetkommission des Reichstags über die Bevorzugung des Adels im diplomatischen Dienst interpelliert wurde. Er sagte, von den 137 gegenwärtig im diplomatischen Dienste beschäftigten Personen gehörten 70 dem Uradel, 23 dem alten Briefadel, 35 dem neuen Briefadel an, 9 seien bürgerlich. Wolle man eine Scheidung nach der Herkunft vornehmen, so müßte man 70 zum blauen Blute, 67 zum roten Blute rechnen. Darüber gerät die freisinnige Presse aus dem Häuschen; die „Vossische Zeitung" z. B., die über die Wahlrechtsdebatte mit antiker Seelenruhe fänselte, donnert nun los: „Es darf erwartet werden, daß der Reichstag auf einem gründlichen Wandel im diplomatischen Rekrutierungssystem bestehen und daß er es an einer nachdrücklichen Zurückweisung der Theorie vom blauen und roten Blute nicht fehlen lassen wird. Es ist an der Zeit, mit der Bevorzugung des Adels sowohl in der Diplomatie wie überall im öffentlichen Leben aufzuräumen und die verfassungsmäßige Gleichberechtigung des Bürgertums zur vollen Wahrheit zu machen." Tant de bruit pour une omelette!

Da man bei preußischen Diplomaten nie sicher ist, ob sie ihre Witze freiwillig oder unfreiwillig machen, so müssen wir dahingestellt sein lassen, ob Herr v. Schön die sittliche Entrüstung „des Bürgertums" hat verhöhnen wollen, aber verhöhnt hat er sie, und noch dazu in beißendster Weise. Jede regierende Klasse bedarf einer gewissen Fähigkeit, um regieren zu können, und sei sie noch so schlecht und recht; dem ostelbischen Adel ist diese Fähigkeit aber schon seit dem 16. Jahrhundert in die Brüche gegangen, seit bald vier Jahrhunderten ist das „blaue Blut" nicht ohne das „rote Blut" auszekommen.

Seit dem Jahre 1556 bis zu seinem Tode im Jahre 1588, also über ein Menschenalter, führte das brandenburgische Kurssiegel, war erster Minister der Leipziger Schneidersohn Lampert Distelmeyer, neben und unter ihm standen der Vizekanzler Köppen und der Finanzminister Matthias, beide ebenfalls von „rotem Blute". Im 17. Jahrhundert rollte „rotes Blut" bis zum Ueberfließen in den Adern des Geheimen Staatsrats und der brandenburgischen Diplomatie (Jena, Meinders, Fuchs, Rhetz, Danckelmann, Ilgen); der bürgerliche Bartholdy erschacherte die preußische Königskrone in Wien, nachdem der Graf Dohna an dem faulen Handel gescheitert war.

Ebenso im 18. Jahrhundert die Minister Boden, Thulemeyer, Cocceji, Viebahn; von den fünf Ministern des Generaldirektoriums unter Friedrich Wilhelm I. waren nur zwei adelig, Grumbkow und Görne, dagegen drei bürgerlich, Creuz, Katsch und Kraut. Anders allerdings unter dem Nachfolger, dem „genialen Selbstherrscher", der tatsächlich bis tief ins 19. Jahrhundert hinein der ärgste Junkerknecht unter den preußischen Königen gewesen ist. Friedrich II. hat mit einer einzigen Ausnahme nur adelige Minister ins Generaldirektorium berufen, aber dafür waren seine Kabinettssekretäre, in deren Hand die eigentliche Führung der Geschäfte lag, durchweg bürgerlich, und ebenso berief er — da er die begehrlichen Finger seiner Junker kannte — in die Oberrechenkammer nur bürgerliche Räte. Unter seinem Nachfolgern drang wieder das bürgerliche Element vor; es sei nur an den Bauernsohn Scharnhorst erinnert, der übrigens im 17. Jahrhundert schon an dem Bauernsohn Derfflinger sein Gegenstück gehabt hatte, oder an den Minister Rother, der sich vom gemeinen Kantonisten eines Kürassierregiments emporgearbeitet hatte.

Diese Erscheinung war nun keineswegs eine brandenburgisch-preußische Eigentümlichkeit; der moderne Staat ließ sich nicht durch feudale Junker, sondern nur durch „Roturiers" einrichten. Das galt für andere Staaten sogar noch viel mehr als für den brandenburgisch-preußischen Staat, in dem Maße, wie dieser Staat nur in höchst bescheidenem Sinne den Namen eines modernen Staates verdiente. Aber mit Recht führt ein kürzlich erschienenes schwer gelehrtes Werk des Universitätskurators E. von Meier aus, daß der „Briefadel" sich im preußischen Staat zu einer „Eigenart" ausgebildet habe wie nirgends sonst, mit anderen Worten, daß die „Roturiers" nirgends sonstwo so schnell ihren Ursprung und ihre Klasseninteressen vergessen hätten, wie in diesem gesegneten Musterstaate.

Dafür sind weder die preußischen Könige, noch die preußischen Junker in erster Reihe verantwortlich. Wenn die Könige mit den Junkern kämpften — lang, lang ist's her —, so durften sie doch nicht allzu sehr auftrumpfen und beeilten sich, ihre bürgerlichen Helfer wenigstens als Junker zu verkleiden.

Diese Huldigung nahmen die Junker gnädig entgegen, zumal, da ihnen die bürgerlichen Canaillen alle reelle Arbeit abnahmen, und natürlich mit dem Vorbehalt, den im 18. Jahrhundert irgend ein obskures Gräflein Schaffgoth gegen Cocceji, den ersten Justizbeamten des Staates, machte, „daß ein Mensch von so nobler Geburt wie ich mit jemanden von so schlechter Extraktion wie der Herr Großkanzler nicht dürfte konfundieret werden." Könige und Junker blieben auf dem Boden dieser Interessen, wenn sie den „Briefadel" förderten oder duldeten; die lächerliche Schande dieser preußischen „Eigenart" fiel, um im freisinnigen Heldenstil zu sprechen, „ganz und voll" auf die „Roturiers", die — vom Schneidersohn Distelmeyer im 16. bis zum Scheidersohn Stephan im 19. Jahrhundert —, sobald sie es zu etwas gebracht hatten, nichts Besseres zu tun wußten, als das „rote Blut" zu verleugnen und das „blaue Blut" zu mimen.

Gewiß, es gibt Ausnahmen. Vor fünfzig Jahren, im Januar 1859, erklärte der damals angesehenste Lehrer der Berliner Universität, Jakob Grimm, bei feierlichem Anlaß vom Katheder: „Dem unerbittlichen Zeitgeist erscheinen solche Erhebungen längst unedel, geschmacklos, ja ohne Sinn. . . . . Ein Geschlecht soll auf seinen Stamm, wie ein Volk auf sein Alter und seine Tugend stolz sein, das ist natürlich und recht; unrecht aber scheint, wenn ein vorragender freier Mann zum Edeln gemacht und mit der Wurzel aus dem Boden gezogen wird, der ihn erzeugte, daß er gleichsam in andere Erde übergeht, wodurch dem Stande seines Ursprungs Beeinträchtigung und Schande widerfährt. . . . Alle Beförderungen in den Adel werden ungeschehen bleiben, sobald der freie Bürgerstand seinerseits stolz und entschlossen sein wird, sie jedesmal auszuschlagen." Zum Jubiläum dieser Rede hat sich aber der nunmehr angesehenste Lehrer der Berliner Universität, Gustav Schmoller, nichts Höheres zu erbitten gewußt, als vor seinen Namen ein, um mit Jakob Grimm zu sprechen, „sprachwidrig vorgeschobenes von".

Ach, es sind arge Zeiten für den „freien Bürgerstand". Wenn jeder echte Bürgersmann, der es bis zum Major oder Legationsrat gebracht hat, sofort bis an den Steiß niedertaucht, um den „Briefadel" zu fischen, so wird die „verfassungsmäßige Gleichberechtigung des Bürgertums" ein ewiger Traum bleiben.

Eben raunte und wisperte es im Blockfreisinn, der Kaiser werde zu seinem fünfzigsten Geburtstag eine Amnestie erlassen und so die Versöhnung zwischen Fürst und Bürgertum besiegeln, aber statt der Amnestie kam eine andere Gabe: sämtliche noch bürgerliche Offiziere des kaiserlichen Hauptquartiers wurden „in den Adelsstand erhoben" und dazu auch die Gebrüder Borsig, diese klassischen Vertreter „echten Bürgerfleißes", deren Großvater in jedem manchesterlichen Katechismus zur Nasführung des Proletariats als Musterbeispiel figuriert, wie es blutarme Arbeiter zu vielfachen Millionären bringen können.

Danach wird man leicht den Witz verstehen, den Herr von Schön mit seiner Theorie vom blauen und roten Blute gemacht hat. Die feinste Pointe dieses Witzes ist aber, daß Herr von Schön selbst „Briefadel" ist, und zwar allerneuester.

(Franz Mehring in der „Neuen Zeit".)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Zur Reichstagswahl in Siegen

wird dem „Vorwärts" geschrieben:

„Im „Reich" vom 24. Januar, das ich erst jetzt zu Gesicht bekommen habe, bespricht Herr Mumm, der „Kronprinz" der „Christlich-Sozialen", den Ausfall der Siegener Stichwahl, bei der er bekanntlich mit 2000 Stimmen unterlegen ist, und verwahrt sich dagegen, daß der Wahlkampf von seiner Partei in persönlich-gehässiger Weise geführt worden sei, vielmehr sei das von der Gegenseite geschehen. In einem Nachsatz zu diesem Artikel wird dann behauptet, daß die 2000 sozialdemokratischen Stimmen in der Stichwahl geschlossen für den nationalliberalen Kandidaten, Berghauptmann Vogel, abgegeben worden seien, woraus dann geschlußfolgert wird, daß die Sozialdemokraten aus Parteihaß den immerhin sehr arbeiterfreundlichen Mumm durchfallen ließen, um dem Vertreter des Großkapitals zum Siege zu verhelfen. Ich habe keine Veranlassung, die Nationalliberalen gegen Herrn Mumm zu verteidigen, dennoch muß ich sagen, daß sie von den Christlich-Sozialen in solcher Weise bekämpft worden sind, daß ich eine innerliche Genugtuung empfunden habe, daß auch mal eine bürgerliche Partei von diesen „Christen" so behandelt worden ist, wie meine Partei es seit Jahren gewohnt ist.

Doch zu unserer Partei und zur Haltung unserer Parteigenossen. Die Parole unserer Parteileitung lautete: Stimmenthaltung. Wenn dennoch manche Parteigenossen für den Nationalliberalen und gegen Mumm stimmten, so hat das einen tiefen Grund. Wenn unsere Siegener Genossen die Stichwahlparole nicht befolgten, so aus Gründen, die ihr Verhalten vor der Partei und der politischen Oeffentlichkeit rechtfertigen. Sachlich hielten sie die Nationalliberalen, trotz ihrer bekannten und offenen Arbeiterfeindlichkeit, dennoch für das kleinere Uebel, weil die Partei Mumm in allen Kulturfragen und selbst volkswirtschaftlichen Fragen reaktionärer ist als die Nationalliberalen, und man wird unseren Genossen doch nicht zumuten, den arbeiterfreundlichen Phrasen eines Behrens, der nach oben wie nach unten vollständig bedeutungslos ist, irgend welchen Wert beizulegen. Herr Mumm hat zur Frage des preußischen Landtagswahlrechts, zum Reichstagswahlrecht, Koalitionsrecht, zur Steuerreform keine klare Antwort gegeben, so daß kein Wähler wußte, wie er sich zu diesen Fragen stellen würde. Dazu kam, daß er unsere Partei in direkt gemeiner Weise beschuldet und unsere Genossen förmlich zur Empörung gegen ihn aufgestachelt hat. In jeder Versammlung warf er die „Millionen" von Singer in den Saal, behauptete, daß die deutsche Sozialdemokratie im Banne von polnischen Juden stünde, daß der Vater von Bebel Pole gewesen sei und auf dem Lande hatte man heimlich die Mär verbreitet, unser Kandidat Joseph Gozowski sei polnischer Jude, während Gogowski in Elberfeld als Katholik geboren wurde und Polen noch nie gesehen hat. Alle die Mätzchen der „kleinen" Agitatoren aufzuzählen, würde zu weit führen. Doch muß noch erwähnt werden, daß **Liebermann von Sonnenberg und Behrens mehrfach erklärten: sie verzichteten in der Stichwahl nicht nur auf jede sozialdemokratische Stimme, sondern sie würden es als eine Kompromittierung ihrer Partei empfinden, wenn ein Sozialdemokrat für Mumm stimmen würde!** Glaubt man denn, die Sozialdemokraten seien die Hunde, die den Stiefel leckten, mit dem sie den Tritt erhielten?

Da auf der anderen Seite die Nationalliberalen unsere Partei anständig bekämpften, unsere Partei zwar als ihren entschiedensten und gefährlichsten Gegner bezeichneten, jedoch keinen Parteiführer persönlich verunglimpften, erklärt es sich vom menschlichen Standpunkt aus, daß viele Siegerländer Genossen es für ihre Pflicht hielten, dem Mumm die Quittung für sein skandalöses Auftreten gegenüber der Sozialdemokratie auszustellen."

Ministerielle Belebung des Arbeitsmarktes.

ki. Die „Kuren-Zeitung" berichtet, daß in Berlin eine Zentrale zur Belebung des deutschen Arbeitsmarktes gegründet worden ist. Dieses Institut mit dem vielversprechenden Namen will eine Belebung des Arbeitsmarktes dadurch herbeiführen, daß angestrebt wird, einen größeren Teil der in Deutschland benötigten Produkte auf deutschen und nicht auf ausländischen Werken herzustellen. Die Gründung ist auf Anregung des preußischen Handelsministers Delbrück entstanden, und zwar soll er diese Anregung gelegentlich der Interpellation über die Arbeitslosigkeit gegeben haben. Das Ziel, das der Herr Minister der Zentrale gestellt hat, soll durch eine geschickte planmäßige Zentraldisposition erreicht werden, insbesondere soll die Zentrale schriftliche und mündliche Verhandlungen zwischen den Interessenten vermitteln, sowie neue Anregungen der Beteiligten und der Presse verfolgen. Schließlich sollen auch zweckdienliche Vorschriften und Einrichtungen bei den Behörden erstrebt werden. Daß der Handelsminister Delbrück einen Gedanken gehabt hat, ist immerhin bemerkenswert, denn durch Gedankenreichtum ist Herr Delbrück bisher nicht aufgefallen, darin ähnelt er seinen übrigen preußischen Ministerkollegen. Doch wenn er sich einmal in geistige Unkosten gestürzt hat, wird er sich hoffentlich auch noch der Mühe unterziehen, der Welt darzulegen, was er eigentlich gemeint hat. Von seinen Meinungen über wirtschaftliche Dinge weiß man nur, daß sie immer auffällig mit denen des Kohlensyndikats und des Stahlwerkverbandes übereinstimmen, man könnte deshalb auf die Vermutung kommen, daß die Zentrale zur Belebung des deutschen Arbeitsmarktes vielleicht dazu dienen soll, etwa eine nationale Protestbewegung gegen den Verband süddeutscher Industrieller zu entfachen, der bekanntlich den Kohlenbedarf seiner Mitglieder für das Jahr 1909 großenteils im Auslande gedeckt hat. Da die neue Zentrale auch Anregungen der Presse verfolgen soll, so möchten wir ihren ministeriellen Urheber darauf hinweisen, daß der deutsche Arbeitsmarkt durch die Käufe des süddeutschen Industriellenverbandes geschädigt wird, daß er es aber in der Hand hat, eine Wiederholung solcher Vorkommnisse zu verhindern, wenn er den Willen und die Fähigkeit dazu hat. Er hätte nur nötig, den preußischen Fiskus der Gefolgschaft der Syndikate zu entziehen, er müßte sich in der Kohlenpolitik der fiskalischen Gruben von den Grubenmagnaten trennen, die staatlichen Verwaltungen nicht länger von den syndizierten Lieferanten auswuchern lassen und den Syndikaten die Versorgung des Auslandes mit billigem deutschen Material auf Kosten der einheimischen Verbraucher nicht noch durch Gewährung billiger Tarife und anderer Staatsmittel erleichtern. Das wären Mittel, die dem Staat nicht nur keine Lasten auferlegten, sondern ihm große Summen einbringen würden und den unter der gemeingefährlichen Politik der großen Syndikate schwer leidenden Industrien erhebliche Erleichterung verschafften, die auf die Gestaltung des Arbeitsmarktes außerordentlich günstig zurückwirken würde. Wie die süddeutschen Industriellen zur Deckung ihres Kohlenbedarfs durch den Preiswucher und die sonstigen brutalen Lieferungsbedingungen des Kohlensyndikats nach dem Auslande getrieben wurden, so werden auch die deutschen Besteller von Flußschiffen und Schuten mit ihren Aufträgen durch die Kartellpolitik im Eisengewerbe zu gleichen Schritten genötigt. Die Vereinigung der Schiffsbaumeister und Werftbesitzer an Elbe, Saale, Oder und Havel und der Verband der Flußschiffswerften geben nach der „Frankfurter Zeitung" bekannt, daß sie in Anbetracht der schweren Schädigung, welche den deutschen Flußschiffswerften durch Einführung der in Holland fabrizierten Flußschiffe und Schuten zugefügt wird, in vorkommenden Fällen keine Reparatur irgendwelcher Art an den vom Auslande eingeführten Fahrzeugen ausführen und jegliche Hilfe bei Havariefällen versagen werden. Die Holländer können Flußschiffe billiger liefern als ihre deutschen Konkurrenten, da sie das nötige Eisen um 10 bis 15 Mark für die Tonne billiger beziehen als die deutschen Schiffsbauer. Wenn der Handelsminister für seine Zentrale zur Belebung des Arbeitsmarkts weitere Anregungen wünscht, kann ihm reichlich gedient werden. Doch was werden die Syndikate dazu sagen?

Börse und Kolonien.

Aus der Zeit seiner Tätigkeit als Direktor der Darmstädter Bank ist dem Kolonialdirektor Dernburg noch in guter Erinnerung, wie man Stimmung für Werte macht, die man dem Publikum anhängen will. Die geprellten Besitzer der Aktien des Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks und der Heldburg-Gesellschaft sind klassische Kronzeugen hierfür. In seiner Eigenschaft als Staatssekretär des Kolonialamtes, wo ihm daran liegt, Kapital mobil zu machen und Privatinteressen für unsere Kolonien zu erwecken, griff er nun zu seinen alten und erprobten Mittelchen. Waren es damals die Generalversammlungen der Gesellschaften, auf denen Herr Dernburg rosige Zukunftsbilder vor den Augen der Aktionäre erstehen ließ, so beglückte er jetzt damit die von den „besten" Kreisen einberufenen Kolonialvereinskränzchen.

Die erste Arbeit Dernburgs nach seiner Rückkehr aus den Kolonien bestand darin, die Aufmerksamkeit des Handels und der Börse auf Südwestafrika, das verpönte „Dattelkistenland", zu lenken. Die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, die Ende der achtziger Jahre von der Regierung mit erheblichen Privilegien ausgestattete Gründung einiger Großbanken, höherer Kolonialbeamte und Offiziere, hatte das Glück, auf ihren umfangreichen Ländereien „Diamanten" zu finden. Dernburg ergriff mit Freuden die Gelegenheit, im Reichstage auf den

„ungeheuren Wert" hinzuweisen, den unsere Kolonien durch die „Diamantenfunde" gewinnen würden. Zwar handelt es sich in Wahrheit nur um kleine und deshalb ziemlich wertlose Steine; jedoch bemächtigte sich unter dem Eindruck der Dernburgschen Versicherungen der Börse sofort ein geradezu wilder Taumel, ein Diamantenfieber, das den Kurs für die Anteile der Kolonialgesellschaft innerhalb ganz kurzer Zeit von 200 auf 500 Proz. hinauftrieb. Das Gerücht, daß die de Beers Co., die mächtigste Interessentin auf dem südwestafrikanischen Minenmarkte, es sei, welche die Majorität der Anteile der Kolonialgesellschaft um jeden Preis an sich zu bringen suche, gab der Spekulation immer neue Nahrung. Und tatsächlich scheint sich die de Beers Co. die Kontrolle über das Diamantenvorkommen sichern zu wollen; denn wahrscheinlich sind die Aktienkäufe der Deutschen Bank auf englische Rechnung zurückzuführen. Um nun aber die Maßnahmen der de Beers Co. abzuschwächen, und den deutschen Einfluß dauernd zu sichern, erhöhte die Kolonialgesellschaft ihr Aktienkapital im letzten Monat um 2 Millionen Mark und zwar unter folgenden charakteristischen Bedingungen:

Die neuen Aktien erhalten eine Vorzugsdividende von sechs Prozent, werden jedoch nur mit 25 Prozent eingezahlt und bleiben bis zu ihrer Vollzahlung, wofür kein bestimmter Termin in Aussicht genommen ist, in den Händen des Uebernahme-Konsortiums, an dessen Spitze wiederum die Deutsche Bank steht. Die am 6. Februar stattfindende Generalversammlung der Kolonialgesellschaft wird wahrscheinlich einige Aufklärung über die Dinge bringen.

Nachdem nun einmal das Börsen-Interesse für Kolonialwerte geweckt war, war es den Banken ein Leichtes, andere südwestafrikanische Werte, für deren Einführung man schon lange einen günstigen Zeitpunkt herbeigesehnt hatte, auf den Markt zu bringen. Vor vierzehn Tagen gelang es der Diskonto-Gesellschaft, die Einführung der Otavi-Minen-shares an der Börse zu erwirken. Und wieder feiert hier die Spekulation die wildesten Orgien. Während sonst nur dividendentragende Papiere in Anteilen von 1000 Mk. zum Handel zugelassen werden, macht man bei Kolonialwerten eine Ausnahme. Da die Abschnitte der Otavi-Anteile auf 100, 500 und 1000 Mk. lauten, so ist es nur zu verständlich, daß bei der kolossalen Propaganda und der Stimmung für Diamantwerte weiteste Kreise sich am Kaufe dieser Aktien beteiligen. Nach den an der Börse umgehenden Gerüchten sollen auch Hofkreise als Käufer für die Anteile auftreten. Der Kurs der Anteile ist innerhalb weniger Tage im Sturm-Tempo von 180 Prozent auf 219 Prozent in die Höhe geschnellt, während die Genußscheine der Gesellschaft ebenso rasch von 87 Mk. auf 110 Mk. pro Stück stiegen.

Im engen Zusammenhange damit stehen die Kurssteigerungen der South-West-Afrika-Co., das ist eine große Landgesellschaft und die Muttergesellschaft der Otavi-Co., über die Dernburg besonders auffallend günstig berichtete. Ihre Anteile wurden in enormen Beträgen an der Londoner Börse für deutsche Rechnung gekauft und stiegen kurzerhand von 22 shares auf 27½ shares; das bedeutet etwa eine Steigerung von 25 Prozent. Ebenso erging es den South-Afrika-Territorries shares, gleichfalls Anteile einer Landgesellschaft, die von 4 shares auf 7½ shares, also um annähernd 100 Prozent, unter dem Einfluß deutscher Käufe stiegen.

Das Auffallende dieser Erscheinungen ist, daß von den vier vorgenannten Gesellschaften drei mit englischem Kapital gegründet wurden und daß nun deutsche Kapitalisten im Kolonialrausch teuer an sich zu bringen suchen, was die Regierung den Engländern früher für ein Butterbrot überlassen hat.

Wenn nun auch in der letzten Zeit speziell südafrikanische Papiere das Börsen-Interesse auf sich zogen, so ergibt sich doch von selbst, daß auch die Werte anderer kolonialer Unternehmungen in den Strudel der Begeisterung gerissen werden. Schon beginnt Dernburg die kolonialfreundliche Presse zu bearbeiten, um die Aufmerksamkeit auf die „kolossalen Chancen" unserer Unternehmungen in Neu-Guinea, Ostafrika, Kamerun usw. zu lenken. — Ein äußerst verwerfliches Spiel, das Dernburg hier auf Rechnung des Volkes treibt und das das Volk weit mehr angeht, als es auf den ersten Blick hin scheinen will. Denn wenn die Kurse von ihrer schwindelnden Höhe wieder auf ihr natürliches Maß fallen, werden die großen wie die kleinen Kapitalisten, die aus Gewinnsucht ihre Gelder in Kolonialwerten anlegten, alles aufbieten, um durch neue Aufwendungen für die Kolonien so viel als möglich zu retten; das Volk aber hat die Kosten zu zahlen.

Aus dem Reichstag.

Zum Arbeitskammergesetz haben die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder beantragt, dem § 7 der Regierungsvorlage folgende Fassung zu geben:

„Als Arbeitnehmer im Sinne dieses Gesetzes gelten alle in der Land- und Forstwirtschaft, im Handwerk, in der Industrie, im Handels- und Verkehrsgewerbe einschl. der Seeschiffahrt gegen Lohn oder Gehalt beschäftigter Personen."

Danach sollen alle in den genannten Gewerbezweigen beschäftigten Personen unter die Bestimmungen des Arbeitskammergesetzes fallen, während der Regierungsentwurf das Gesetz nur auf die vom Titel VII der Gewerbeordnung umschriebenen Personenkreise beschränken will.

Der Seniorenkonvent des Reichstages wird am Freitag zusammentreten, um sich über die Arbeitsverteilung in den nächsten Wochen zu verständigen. Das Bureau des Reichstages hat herausgerechnet, daß vom 4. Februar bis zum 31. März dem Reichstage noch 47 Sitzungstage verbleiben. Davon sollen 4 Tage frei bleiben und 6 Tage für Unvorhergesehenes und zur Beratung solcher Gegenstände, die mit dem Etat nicht unmittelbar zusammenhängen, reserviert werden. — Rechnet man für die dritte Lesung des Etats drei Tage, so verbleiben für die zweite Lesung, die bekanntlich stets sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, 34 Sitzungstage. Diese sollen nach dem Voranschlag des Bureaus folgendermaßen verteilt werden:

1. Reichstag, Reichskanzler, Auswärtiges Amt 4 Tage, 2. Reichsamt des Innern 8 Tage, 3. Militäretat und Reichsmilitärgericht 6 Tage, 4. Marine 2 Tage, 5. Reichsschatzamt, Reichsschuld, Zölle, Allgemeine Finanzierung 2 Tage, 6. Reichs-Kolonialamt, Schutzgebiete 5 Tage, 7. Reichs-Eisenbahnamt, Reichs-Eisenbahnen 2 Tage, 8. Rechnungshof, Allgemeiner Pensionsfonds, Reichsinvalidenfonds, Expedition nach Ostasien ½ Tag, 9. Post und Reichsdruckerei 4½ Tag.

Aller Voraussicht nach wird der Seniorenkonvent den Vorschlägen zustimmen. Daß nachher von den aufgestellten Schemas abgewichen werden wird, ist selbstverständlich; denn Aussprachen über die wichtigsten Etats lassen sich nicht wochenlang im voraus schon sozusagen mit der Elle abmessen.

Polizei und Wahlrechtsdemonstration in Hannover. Dem „Berliner Tageblatt" wird über das Verhalten der Hannoverschen Polizei am letzten Wahlrechtssonntag noch geschrieben:

„Ueber das Verhalten der Polizei anläßlich der sozialdemokratischen Wahlrechtskundgebungen herrscht hier nur eine Stimme der Entrüstung. Nach der übereinstimmenden Schilderung von einwandfreien, gegen den Verdacht, etwa zur Sozialdemokratie zu gehören, geschützten Zeugen war das Verhalten der Schutzmannschaft geradezu brutal. An einer Stelle, am Hotel Kasten, war die ganze Straßenbreite durch eine starke Schutzmannskette auch für friedliche Passanten gesperrt, so daß es für jeden einigermaßen Einsichtigen feststehen konnte, daß es hier — selbst bei besonnenerem Verhalten der Schutzmannschaft — zu ernsten Zwischenfällen kommen mußte. Als ein geschlossener Zug Demonstranten diese Stelle passieren mußte, stauten sich selbstverständlich hier der eigentliche Demonstrationszug, sowie die große Masse der Passanten und Neugierigen. Auf den Pfiff eines vorgesetzten Polizeibeamten hin zog die gesamte Schutzmannschaft — die Schutzleute trugen alle die Schuppenkette unterm Kinn — blank und hieben blindlings, ohne daß eine Aufforderung zum Auseinandergehen oder Umkehren erfolgt wäre, auf die Nächststehenden ein. Eine ganze Anzahl Unbeteiligter trug schwere Verletzungen davon. Die Schutzleute verfolgten die Fliehenden bis in die Häuser. Einem Manne, der sich mit dem Arm das Gesicht vor den Säbelhieben der Polizisten schützen wollte, wurde der Ellenbogen zerschlagen. Die Schutzleute hieben auch auf die Fliehenden noch weiter ein, was auch daraus hervorgeht, daß viele Personen Verletzungen auf dem Rücken erhielten. Dabei hatten die Demonstrationszüge nichts besonders Aufreizendes an sich, auch die Teilnehmer waren nicht sonderlich erregt; es wurden Hochs auf das allgemeine Wahlrecht ausgebracht und Lieder gesungen."

Der Korrespondent des „Berliner Tageblattes" weist dann noch darauf hin, daß es sich nicht um Ausschreitungen der unteren Polizeiorgane handle, sondern daß die Weisungen zu diesem rücksichtslosen Vorgehen von oben gekommen seien.

Die Breslauer Polizei und die Wahlrechtsdemonstranten. Die Breslauer Polizei hat sich ihren traurigen Ruhm noch aus jener Zeit bewahrt, da ein — bis heute nicht „unauffindbarer" — Polizist dem Arbeiter Biewald die Hand abhackte. Sie ist offenbar bemüht, dieses ihr Ansehen nicht schwinden zu lassen. So wurden 13 der am Sonntag verhafteten Straßendemonstranten auf besonderen Befehl des Polizeipräsidenten Bienko bis Montag früh 9 Uhr im Polizeigefängnis festgehalten! Die zur Feststellung des Tatbestandes aufmarschierten Polizeibeamten mußten ausdrücklich wieder abtreten. Den größten Teil der verhafteten Wahlrechtsdemonstranten brachte man vorüberziehend im Bezirkskommando unter Bewachung von Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett unter. Die Soldaten wurden ausdrücklich auf den Waffengebrauch im Falle des „geringsten Fluchtversuches" hingewiesen. Beim Austreten wurde dem diensthabenden Offizier Meldung erstattet und unter militärischer Begleitung wurde dann das unaufschiebbare Geschäft erledigt. Schließlich mußten die 13 Uebeltäter, die „Nieder mit Bülow" gerufen hatten, „durch ein dichtes Spalier aufgepflanzter Bajonette" in den Gefangenenwagen spazieren, um nach dem Polizeigefängnis gebracht zu werden.

Der Rückgang der Demokratie. Stuttgart, 4. Februar. Die „Schwäbische Volkszeitung" in Aalen, bisher im demokratischen Besitz, ist vom Zentrum käuflich erworben worden. Dies ist in den letzten fünf Jahren das fünfte Blatt, das in den Besitz des Zentrums übergegangen ist, außerdem wurden zwei Blätter vom Zentrum neu gegründet.

Gegen die Straßendemonstrationen. Die „Norddeutsche Allgemeine" druckt zustimmend einen Artikel aus der Konservativen Korrespondenz ab, in dem ein Verbot der Straßenkundgebungen verlangt wird. Es wird hervorgehoben, daß der stete Alarmzustand aufreibend sei; andererseits könne man nicht erwarten, daß die Sozialdemokratie freiwillig von Straßenkundgebungen Abstand nehme und deshalb müßten diese Kundgebungen auf Grund des Allgemeinen Landrechts (§ 10, Teil II, Tit. 17) kurzerhand verboten werden. Die Straßen sind zum Verkehr da, und nicht für sozialdemokratische Partei-Demonstrationen, und die bisherigen sozialdemokratischen Straßenkundgebungen haben sich als eine Belästigung der Bevölkerung dargestellt und sind die Vorläufer des politischen Massenstreiks.

Als in der Wahlnacht im Jahre 1907 eine heulende und gröhlende Volksmenge vor das Palais des Fürsten Bülow zog, um dort zu brüllen und zu schreien, hat die „Norddeutsche Allgemeine" allerdings nicht zu entdecken vermocht, daß die Straßen lediglich zum Verkehr da sind. Diesem johlenden Mob ist ja auch nichts in den Weg gelegt worden als er durch die Linden vor das Schloß des Königs zog. — Die sozialdemokratischen Straßenkundgebungen finden dagegen am hellichten Tage statt und ohne daß die Ruhe auch nur im mindesten gestört wird. — Außerdem wird verlangt, daß die Leiter der Berliner Sozialdemokratie wegen der Straßenkundgebungen bestraft werden sollen.

Vermehrung der Beamten. Die neuen indirekten Steuern werden eine Vermehrung der Zoll- und Steuerbeamten nötig machen. In den Kreisen der Verwaltung erklärt man wenigstens jetzt schon, daß nicht daran zu denken sei, daß das jetzige Personal die vermehrte Arbeit bewältigen könne. — Das bedeutet natürlich wieder enorme Ausgaben, die den Einzelstaaten entstehen und die nun vom Reiche ersetzt werden müssen.

Handelsvertrag mit Venezuela. In Caracas, dem Sitze der Regierung von Venezuela, ist ein Handelsvertrag zwischen diesem Staat und dem Deutschen Reiche abgeschlossen worden. Der Vertrag enthält eine Meistbegünstigungsklausel für Deutschland.

Die Retter in der Not. Zur Beratung der Nachlaßsteuer sind fast sämtliche Finanzminister der Einzelstaaten in Berlin eingetroffen, und haben am Donnerstag an den Beratungen der Finanzkommission teilgenommen. Die Herren werden natürlich auch bestrebt sein, ihren Einfluß auf die ihnen nahestehenden Abgeordneten zugunsten der Nachlaßsteuer geltend zu machen.

Keine amtliche Aeußerung über das Krüger-Telegramm. Wie die „Post" erfahren haben will, steht im Gegensatz zu einer Meldung des „Berliner Tageblattes" eine amtliche Erklärung über die Vorgeschichte des Krüger-Telegramms nicht in Aussicht. Das ist gewiß auch das Beste, was in dieser Sache geschehen oder vielmehr nicht geschehen kann.

Aufgeklärte Mißverständnisse. Graf Dohna-Finkenstein, der Vorsitzende des konservativen Vereins für Westpreußen, veröffentlicht in der „Kreuzzeitung" eine „Mißverständnisse" überschriebene Erklärung. In dieser heißt es: „Die Konservativen sind über die Rede des Reichskanzlers vom 19. Januar im Abgeordnetenhause über Nachlaßsteuer und Wahlrechtsänderung verärgert worden; sie glaubten darin eine Spitze gegen sich erblicken zu sollen. Daraus erklärt sich die Opposition, die in den Versammlungen zum Ausdruck kam. Die zwischen dem Fürsten Bülow und den Konservativen entstandenen Mißverständnisse sind inzwischen beglichen. Die Konservativen haben sich überzeugt, daß der Fürst seine Rede nicht gegen sie richten wollte, wogegen der Kanzler nun weiß, daß eine prinzipielle Opposition gegen seine ganze Politik oder gar gegen seine Person den Konservativen ferngelegen hat."

Trotz Aufklärung dieser Mißverständnisse ist das Schicksal der Finanzreform nach wie vor ganz unsicher.

Frieden auf der Balkanhalbinsel.

Wien, 3. Febr. Von ihrer Ueberraschung über den russischen Vorschlag für eine Verständigung zwischen der Türkei und Bulgarien hat sich die hiesige Diplomatie ein wenig erholt und trägt das wahrscheinlich Unvermeidliche mit Fassung. Die offiziösen Auskünfte sind auf einen Ton gestimmt, daß die Türkei vielleicht doch bares Geld zur Löschung alter Schulden vorzieht. Bulgarien habe keinen Grund, sich über die russische Bevormundung zu freuen, und daß Europa sich sein Urteil bilden werde über das Manöver Iswolskis, der erst mit einer Zirkularnote die Mächte zu gemeinsamen Schritten veranlaßte, um dann hinter dem Rücken Deutschlands und Oesterreich-Ungarns einen Streich auszuführen, der nur den Zweck haben könne, Oesterreich bei Bulgarien auszustechen. Aus den sauersüßen Aeußerungen hört man leicht den Unterton des Verdrusses über die gelungene Ueberlistung. Es wird hier als zweifellos betrachtet, daß die Sache zwischen Rußland, England und Frankreich und auch Italien abgemacht worden ist, ohne daß Deutschland und Oesterreich eine Ahnung davon erlangten. Dieses Vorgehen wird vielleicht das Verhältnis der Mächte neuerdings erschweren. Vorläufig hat jedenfalls Rußland einen Erfolg über die österreichische Diplomatie davongetragen.

Rußland.

R. K. **Die Ueberfüllung der Gefängnisse.** Man schreibt uns aus Petersburg: Welche Zustände in der letzten Zeit in den Gefängnissen herrschen, erfährt man aus der Denkschrift, die dem Etat für das Gefängniswesen beigelegt ist. Um die Ausgaben für das Gefängniswesen, die im Vergleiche zum letztjährigen Budget um 5 641 438 Rubel gestiegen sind, einigermaßen zu begründen, werden folgende Erscheinungen angeführt: die Gefängnisbewachung sei nicht ausreichend, die Anzahl der Häftlinge wachse rapide, die Räume seien über alle Maßen überfüllt, so daß man sich genötigt sehe, Privathäuser zu mieten, neue Gefängnisse zu bauen und die alten zu erweitern. — Besonders verdeutlicht wird dieser Zustand durch folgende Tabelle:

Im Jahre	1903	betrug die durchschn. tägl. Arrestantenzahl					96 005
" "	1904	"	"	"	"	"	91 720
" "	1905	"	"	"	"	"	85 184
" "	1906	"	"	"	"	"	111 403
" "	1907	"	"	"	"	"	138 500
" "	1908 (April)	"	"	"	"	"	169 579

Zu den etwa 170 000 Mann des laufenden Jahres kamen noch etwa 30 000 Arrestanten hinzu, die unterwegs und auf Etappen sich befinden, und nicht mitgerechnet worden sind. Den sanitären Zustand der Gefängnisse schildert das Ressort selbst sehr düster: Irgend welche Ventilation gehe es gar nicht; die Aborte seien primitiv eingerichtet und verseuchen die Luft; die Gebäude seien meistens baufällig und bieten nicht nur keinen Schutz gegen Fluchtversuche, sondern beschützen nicht einmal ihre Insassen gegen Einstürze der Decken oder der Fußböden. Mehr als in 75 Strafanstalten wütete zur Zeit der Denkschriftsabfassung die Fleckentyphusepidemie. — Im Kiewer für 700 Inhaftierte eingerichteten Gefängnisse erreichte die Zahl der Eingesperrten 2000 Personen, und im dortigen baufälligen Gefängnisspital, das dem Wind, dem Regen und der Kälte ausgesetzt sei, befanden sich statt der normierten 95 Gefangenen 339 Menschen, so daß auf jeden nur zwei Drittel Kubikfaster Luft, d. h. 4½mal weniger als die Norm kommt! Die Häftlinge hätten nur selten Gelegenheit, zu baden und die Wäsche zu wechseln, da das Bad und die Wäscherei zu klein seien. An Typhus wären im betreffenden Zeitpunkt 300 Arrestanten krank! Man kann sich also leicht vorstellen, welche Atmosphäre des Hasses und Verzweiflung hier geschaffen wird. Daher jene fürchterlichen Ausbrüche gegen die Aufsichtsbehörde!

Aus den oben angeführten Zahlen ist übrigens zu ersehen, daß gegenwärtig durchschnittlich um etwa 60—70 000 Politische mehr in den Gefängnissen schmachten, als selbst in den Zeiten Plehwes. Denn auf sie kommt bekanntermaßen die große Differenz fast ausschließlich.

Kommunales.

Bürgerliche „Arbeitslosenfürsorge". Obgleich das Gewerkschaftskartell in Dortmund durch seine Zählung annähernd 3000 Arbeitslose festgestellt und obgleich eine Arbeitslosenversammlung, die von mehr als 1000 Personen besucht war, eine Resolution, die Notstandsarbeiten forderte, dem Magistrat und sämtlichen Stadtverordneten zugestellt hatte, ist bis heute noch nichts geschehen. Es sind zwar ultramontane und liberale „Arbeitervertreter" im Stadtverordnetenkollegium, aber es ist sozialistenrein, das erklärt alles.

Kiel. Die Stadtverordnetenversammlung hat am Dienstag abend mit allen gegen die Stimmen der 10 Sozialdemokraten die Wahl des Genossen Lewin für ungiltig erklärt, weil 24 Personen gewählt haben, die wohl in der Wählerliste standen, aber am Tage der Wahl nicht mehr in Kiel wohnten, sondern in einem der Vororte. Genosse Lewin war mit 28 Stimmen Majorität gewählt worden. Das Oberverwaltungsgericht wird entscheiden müssen, ob sein Entscheid, daß die Wählerliste die unabänderliche Grundlage für die Wahl bildet, auch für den Bereich der Schleswig-Holsteinischen Städteordnung zutrifft.

Ein Protest der niederrheinischen Oberbürgermeister. Der Oberbürgermeister Funk von Elberfeld teilte in der letzten Stadtverordnetensitzung mit, daß der Verein niederrheinischer Oberbürgermeister, sowie der Vorstand des rheinischen Städtetages an das preußische Ministerium, an das Abgeordneten- und Herrenhaus eine umfangreiche Eingabe gerichtet habe, damit der Plan der Regierung, den industriellen Städten den staatlichen Zuschuß zu den Hochschulen zu entziehen, nicht zur Ausführung gelange.

Oberbürgermeister Funk bezeichnet diesen Plan als unheilvoll und als einen Raubzug auf die industriellen Städte zugunsten des platten Landes, besonders Ostelbiens.

Bürgerliche Arbeitslosenfürsorge. Augsburg, 3. Febr. Dem fortwährenden Drängen der organisierten Arbeiterschaft nachgebend, hatten die städtischen Kollegien vor einiger Zeit beschlossen, 40 000 Mark zur Schaffung von Notstandsarbeiten zur Beschäftigung Arbeitsloser zu genehmigen. Die Gelder wurden zur Straßenregulierung und Erdbewegungen verwendet. Bei dieser Arbeit ereigneten sich innerhalb weniger Tage zwei schwere Unfälle, und die davon betroffenen Arbeiter dürften zeitlebens in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt bleiben.

Diese durch mangelnde Schutzmaßregeln hervorgerufenen Unfälle gaben nun unseren Genossen im Gemeindekollegium Veranlassung, eine Interpellation einzubringen, um die Mängel des Bauarbeiterschutzes in aller Oeffentlichkeit darzulegen. So wurde festgestellt, daß die polizeilichen Vorschriften über den Schutz der Arbeiter in keiner Weise erfüllt waren. Dazu bezahlte die Stadtgemeinde nicht einmal den ortsüblichen Tagelohn.

Die Interpellation wurde dem Magistrat zur Kenntnisnahme überwiesen. Die Wirkungen zeigen sich schon; es wurden bereits eine Reihe der gröbsten Mißstände abgestellt.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 5. Februar.

— **Besichtigung der Konsum-Bäckerei.** Die Gewerkschaften haben ein großes Interesse an der gewerkschaftlichen Eigenproduktion. Sind es doch Musterbetriebe in bezug auf Einrichtung, und sie können auch, soweit die Arbeitsverhältnisse in Betracht kommen, der Privatindustrie vielfach als Vorbild dienen.

Auch der Bielefelder Konsum-Verein ist durch die Einrichtung der Bäckerei zur Eigenproduktion übergegangen. Um nun den Vorständen der Gewerkschaften Bielefelds Gelegenheit zu geben, sich von der Vorzüglichkeit der Einrichtungen zu überzeugen, werden dieselben zu einer Besichtigung der Bäckerei auf Sonnabend, den 6. Februar, abends 6 Uhr, eingeladen. Hoffentlich machen die Vorstandsmitglieder hiervon ausgiebigen Gebrauch.

— **Holzarbeiterverband.** „Die Organisation ist die Grundlage unserer Macht"; mit diesen Worten schloß unser erster Verbandsvorsitzender Karl Kloß heute vor einem Jahre hier in Bielefeld seine Rede. Es waren die letzten öffentlichen Worte, die Kloß gesprochen. Einige Tage später ereilte ihn der Tod! — Heute müssen wir, mehr denn je, uns dieser Worte erinnern, denn in diesen Tagen waren 25 Jahre verflossen, seitdem der Tischlerverband, der Vorläufer des Holzarbeiterverbandes, ins Leben gerufen wurde. Kloß hat fast 25 Jahre die Organisation mutig, selbstlos und treu geleitet. Er hat die Macht der Organisation erweitern helfen und dadurch die erzielten Erfolge mit herbeigeführt. Ein Flugblatt, welches kurz auf die Wirksamkeit von Kloß hinweist und ihn uns als leuchtendes Beispiel vor Augen führt, gelangt dieser Tage an unsere Mitglieder zur Verteilung. Um aber das 25jährige Wirken dieses Organisators und die Kämpfe und Erfolge des Verbandes voll zur Würdigung zu bringen, sind am hiesigen Orte eine Reihe von Versammlungen einberufen, deren Bekanntgabe an anderer Stelle erfolgt. Drei Versammlungen haben bereits unter guter Beteiligung stattgefunden und darf wohl erwartet werden, daß für die noch folgenden zehn Versammlungen die Mitglieder die notwendige Propaganda auch unter den Unorganisierten entfalten.

— **Der Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf"-Sudbrack** veranstaltet am Sonntag, den 7. Februar, sein diesjähriges Kappenfest im Lokale des Herrn Indiestel, Bürgerweg 14.

— **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgen, Sonnabend, wird Lessings „Nathan der Weise" gegeben. Sonntag geht Sudermanns Schauspiel „Sodoms Ende" in Szene. Der geniale Reuter-Interpret August Junkermann gastiert am Montag als Onkel Bräsig. Der illustre Gast hat diese Rolle schon weit über 1000 Male gespielt.

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 30. Bielefeld, Freitag, 5. Februar 1909. 20. Jahrg.

Flugblattverbreitung.

Heute abend 6 Uhr, gleich nach Feierabend, müssen sich die Parteigenossen in ihren Bezirkslokalen zur Flugblattverbreitung einfinden.

Bezirk 1 bei Bewekenhorn,	Bezirk 7 bei Imkamp,	Bezirk 13 bei Freese,
„ 2 „ Holz,	„ 8 „ Heitsiek,	„ 14 „ Beckmann,
„ 3 „ Horstkotte,	„ 9 „ Apenbrink,	„ 15 „ Kaiser,
„ 4 „ Hellsinger,	„ 10 „ Gröppel,	„ 16 „ Rickert,
„ 5 „ Hesse,	„ 11 „ Weitkamp,	„ 17 u. 18 bei Husemann,
„ 6 „ Rotschild,	„ 12 „ Turhorn,	„ 19 bei Hannemann.

Gadderbaum bei Vogt, Gütersloherstraße.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

198. Sitzung vom Donnerstag, 4. Febr., nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Bethmann-Hollweg.

Auf der Tagesordnung: Zweite Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern. Hierzu liegen folgende Anträge vor:

1. Antrag der Sozialdemokraten auf Erweiterung der Bundesratsverordnung über den Betrieb in der Großeisenindustrie (Maximalarbeitstag, 8-Stundenschicht für Feuerarbeiter, Beschränkung der Ueberarbeit usw.) und auf Erlaß einer Verordnung über die Metallschleifereien (Dauer der Arbeitszeit, Beschaffenheit der Arbeitsräume, Durchführung der Schutzvorschriften usw.);
2. Antrag der Sozialdemokraten auf Erlaß eines Reichsberggesetzes;
3. Antrag der Sozialdemokraten auf Erlaß einer Verordnung zum Schutze der Glashütten- und Glasindustriearbeiter;
4. Anträge des Zentrums auf Einführung der Verhältniswahl bei der Reform der Krankenkassenversicherung, auf Abänderung des Preßgesetzes, Erweiterung der Schutzvorschriften in der Großeisenindustrie, auf Vorlegung einer Novelle zum Zolltarifgesetz;
5. Anträge der Wirtschaftlichen Vereinigung auf Vorlegung eines Entwurfs, durch den die Mißstände im gewerblichen Auskunftswesen beseitigt werden, auf Abänderung des § 34 der Unfallversicherung, wodurch die früheren Bestimmungen über die Ansammlung eines Reservefonds wiederhergestellt werden;
6. Antrag der Nationalliberalen, zum Ausbau des „Deutschen Handwerksblattes" einen jährlichen Reichszuschuß vorzusehen.

Abg. Trimborn (Ztr.): Eine Reihe von Vorlagen über Arbeiterversicherung sind uns in Aussicht gestellt. Sollten sie nicht bald vorgelegt werden können, so müßte mindestens für die Witwen- und Waisenversicherung ein Notgesetz erlassen werden. Außer der Einführung der Verhältniswahl wünschen wir die Einbeziehung der Heimarbeiter in die Kranken- und Invalidenversicherung. Ueber die Schutzbestimmungen in Glashütten sind bereits 1907 und 1908 Resolutionen angenommen, die sich mit dem vorliegenden Antrage der Sozialdemokraten decken. Diesen werden wir auch heute zustimmen, nur wie früher die Forderung ablehnen, welche die Arbeitsschicht auf 8 Stunden beschränkt und die Nachtarbeit für bestimmte Fälle verbietet. Bezüglich des Bergarbeiterschutzes stimmen wir dem sozialdemokratischen Antrag mit Ausnahme der Nummer 2 zu. Auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes verlangen wir eine Vereinheitlichung des Arbeiterrechts. Ein wichtiger Schritt wäre die Verleihung der Rechtspersönlichkeit an die Berufsvereine. Vor allem muß das Koalitionsrecht geschützt werden. Einen sozialpolitischen Stillstand kann und darf es nicht geben. Dienen doch die sozialpolitischen Maßnahmen zur Hebung der Bevölkerung. Gerade der Kriegsminister sollte im Interesse der Wehrkraft ein Interesse am Arbeiterschutz haben. (Bravo! im Ztr.)

Abg. Bassermann (natl.): Die Behauptung, daß es mit der Sozialpolitik seit Posadowskys Rücktritt nicht mehr klappt, ist ein Irrtum. Zu dem schnellen Tempo, welches Herr Trimborn wünscht, würde die Arbeitskraft des Reichstages nicht ausreichen. Der Forderung auf Einführung der Verhältniswahl bei den Krankenkassen stimmen wir zu. Die Selbstverwaltung der Krankenkassen wünschen auch wir. Aber nicht die Aufrechterhaltung des heutigen Zustandes, bei dem die Arbeitgeber stets majorisiert werden. Daß wir für reichsgesetzliche Regelung der Krankenversicherung der Landarbeiter sind, wurde von uns bereits hervorgehoben. Eine Vereinheitlichung der gesamten Versicherungsgesetzgebung stößt aber auf große Schwierigkeiten. Redner spricht sich für die Resolution der Wirtschaftlichen Vereinigung in bezug auf die Unfallversicherungsgesetze (Ansammlung eines Reservefonds) aus. Die Finanzlage hat zu Erwägungen geführt, ob man die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung weiter hinausschieben soll. Ich bin nicht dieser Ansicht. Die Frage der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine sollte dem Reichsjustizamt überlassen werden. Sie muß mit nüchterner juristischer Kaltblütigkeit behandelt werden. — So große Freunde der Tarifverträge wir auch sind, so wollen wir sie doch nicht etwa obligatorisch machen. Zahlreiche Industriezweige sind noch nicht reif für Tarifverträge.

Unsere Stellung zum Reichsberggesetz haben wir verschiedentlich dargelegt. Wir sind für ein solches Gesetz. Wir wünschen verständige Fortsetzung der Sozialpolitik zum besten unseres Volkes. (Bravo! bei den Natl.)

Vizepräsident Dr. Paasche teilt mit, daß eine Resolution Müller-Meiningen, Heckscher, Oeser (freis. Fraktionsgemeinschaft) auf Erlaß eines Reichstheatergesetzes eingegangen sei.

Abg. Pauli-Potsdam: Es heißt, die Reform der Krankenversicherung solle die Beiträge der Unternehmer auf die Hälfte erhöhen. Das erfüllt uns mit großer Sorge. Das Reichsamt des Innern muß mehr Rücksicht auf die Arbeitgeber nehmen. Redner bekennt sich als Freund der Tarifverträge, aber nicht der beschleunigten Sozialpolitik. Das Handwerk sei an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Wenn nicht Maß gehalten würde, so sei ein Rückgang der Industrie und Arbeitslosigkeit die Folge. Die Witwen- und Waisenversicherung würde nach der Berechnung der Regierung 175 Millionen erfordern. Das mahne zur Vorsicht. Dem nationalliberalen Antrag stimmen wir zu. Ebenso dem des Zentrums über Schutzbestimmungen in der Großeisenindustrie zum Teil, die sozialdemokratischen Resolutionen hingegen lehnen wir vollständig ab. (Bravo! rechts.)

Abg. Hoch (Soz.): Der Abg. Trimborn hat mit Recht geäußert, daß die Militärtauglichkeit in den Städten zurückgehe, weil die industrielle Arbeit eine schwere Schädigung der Gesundheit in vielen Fällen mit sich bringt. Um so eifriger muß sozialpolitisch gearbeitet werden. Die Krise, in der wir uns noch immer befinden, bewirkt, daß die Ernährung der Arbeiter noch schlechter wird, und ein einziges Jahr der wirtschaftlichen Krise löscht einen großen Teil der Erfolge aus, die im Kampfe gegen die Volkskrankheit der Tuberkulose errungen sind. Der Herr Staatssekretär warnte neulich vor unnötiger Erbitterung im Kampfe zwischen Arbeitern und Unternehmern. Aber dieses Elend, das wir jetzt haben, muß die Arbeiter besonders erbittern, weil sie nicht die Folge eines besonderen Unglücks ist, sondern die Folge der wirtschaftlichen Produktionsweise. In guten Jahren stecken die Unternehmer den Profit ein, jetzt aber denken sie nicht daran, den Schaden zu tragen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Alle Beobachtungen zeigen, daß die Großindustrie durch die Krise eine Stärkung ihrer Machtstellung erfährt, und nachher mächtiger dasteht. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Den Kongreß der Bergarbeiter durch einen Geheimrat besuchen zu lassen, hat der Herr Staatssekretär nicht für nötig gehalten. Die Verhandlungen, die sich um Leben und Gesundheit der Arbeiter drehen, scheinen ihn nicht zu interessieren. Wir werden aber alles tun, um die Wünsche und Klagen der Arbeiter hier zum Ausdruck zu bringen. (Zustimmung bei den Soz.) Einstimmig ist auf dem Bergarbeitertag eine Resolution angenommen, die reichsgesetzliche Regelung der Arbeiterschutzbestimmungen im Bergbau verlangt. Dieser Regelung steht gar nichts im Wege. Die von uns eingebrachte Resolution bewegt sich im Rahmen der Wünsche des Bergarbeitertages. Ich ersuche Sie dieselbe anzunehmen. (Zustimmung bei den Soz.)

Die Rechtsverhältnisse der Landarbeiter leiden an einer skandalösen Rechtsungleichheit. Es ist wahrhaftig an der Zeit, diesem Zustande ein Ende zu bereiten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die Forderungen der Bauarbeiter sind bisher unerfüllt geblieben. Nicht anders steht es um die Forderungen der Seeleute. Auch die Ziegeleiarbeiter haben jüngst eine Anzahl sehr gemäßigter Forderungen aufgestellt. So sehen wir überall Arbeiterkategorien aus der Praxis ihres harten täglichen Lebens heraus zur Aufstellung ganz bestimmter Forderungen zu gelangen. Wann aber werden die Beschwerden abgestellt werden? Charakteristisch für unsere Zeit ist es, daß nun auch der eigentlichen Arbeiterbewegung fernstehende Schichten mit Forderungen an die Gesetzgebung herantreten. So die Handlungsgehilfen, für die auch nicht das mindeste geschehen ist. (Sehr richtig! bei den Soz.) Auch beim Arbeitskammergesetz hat man sie übergangen. Auch die Techniker leiden unter der Verfolgung der Arbeitgeber. Herr Pauli hat es hier als unmoralisch bezeichnet, wenn Unternehmer ihre Arbeiter oder Angestellten wegen Zugehörigkeit zu einer Organisation maßregeln. Das heißt bei Herrn Pauli nur: gegen Mitglieder gelber Gewerkschaften ist nichts einzuwenden, aber die Angehörigen der Gewerkschaften, die wirklich Arbeiterinteressen vertreten, sollen nach wie vor gemaßregelt werden. Die Unternehmerorganisationen reden die Sprache der Milde, wenn sie sich schwach fühlen, aber wenn sie die Macht haben oder zu haben glauben, dann gehen sie mit schamlosen und unberechtigten Maßregelungen vor. (Sehr wahr! bei den Soz.) Man kann die Arbeiterorganisationen nicht durch Ausnahmegesetze aus der Welt schaffen. Der Reichskanzler hat diesen Standpunkt allerdings neulich im Abgeordnetenhause vertreten und sich zu einem Ausnahmegesetze bereit erklärt, wenn unter den bürgerlichen Parteien eine Mehrheit dafür vorhanden sei. (Hört, hört! bei den Soz.) Das hat uns nicht gewundert. Der Reichskanzler griff nach dem einzigen Strohhalm, der ihm blieb und machte es, wie so viele, die auf die Sozialdemokratie schimpfen, wenn sie mit ihrem Latein zu Ende sind. (Sehr gut! bei den Soz.) Bedauerlicher ist es schon, daß der Staatssekretär des Innern sich diesem Standpunkt in höchst bedauerlichem Maße zu nähern scheint, wie aus seiner Erklärung zu den schwarzen Listen hervorgeht.

Die heutige Gesellschaft schenkt dem Arbeiter nichts. Sozialpolitik treibt sie nicht ihm zuliebe, aber dieses planlose Herumflicken, hier ein Pflästerchen, dort ein Pflästerchen, läßt überall Lücken bestehen. Durchgreifend muß das Arbeiterrecht reformiert werden. Noch immer aber beruht unsere Gewerbeordnung auf der falschen Anschauung, daß zwischen dem einzelnen Arbeiter und dem einzelnen Unternehmer ein Arbeitsvertrag abgeschlossen wird. Das war einmal. Wir brauchen ein anderes Arbeiterrecht, das aus den heutigen Machtverhältnissen herauswächst. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Herr Pauli hat hier die armen Unternehmer beklagt, die Millionäre, und wieder behauptet, die Arbeiter seien selbst schuld an vielen Unfällen, weil sie die Vorschriften nicht beachten. Der unparteiische Beobachter weiß aber, wie unpraktisch die Unfallverhütungsvorschriften sind. Herr Pauli möge also vor allem einmal Sorge tragen, daß praktische Vorschriften erlassen werden. Der Staatssekretär erklärte uns, daß er kein Interesse daran hat, die Arbeiter zu erbittern. Die Verordnungen über die Verhältnisse in der Großeisenindustrie sind aber von den Arbeitern geradezu als Verhöhnung aufgefaßt worden. Diesen Arbeitern, die so schwer arbeiten, hat man nicht einmal den Achtstundentag gewährt. (Hört, hört! bei den Soz.)

Die Vorlage zur Reform der Arbeiterversicherung sollen wir demnächst bekommen. Herr Trimborn hat bereits gefragt, ob das Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Reichsamt des Innern und den Interessenten uns mitgeteilt wird. Wenn bei uns solche Geheimniskrämerei betrieben wird, dann darf sich die Regierung auch nicht wundern, wenn ihre Absichten verlautet werden. Nachher sollen wir, ohne das Material zu kennen, den Entwurf recht bald verabschieden. Das ist aber so nicht möglich. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr Bassermann hat auf die Mißstände in den Ortskrankenkassen hingedeutet, das kennen wir schon. Bisher konnten wir in den meisten Fällen immer nachweisen, daß die Anschuldigungen Entstellungen waren. Wir müssen gegen jede Beschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Arbeiter auftreten. Es muß nicht eingeschränkt, sondern ausgebaut werden. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Es ist dringend zu wünschen, endlich in eine Vereinheitlichung der Krankenkassen einzutreten. Leider werden jetzt Betriebskrankenkassen von der Regierung begünstigt, obwohl sie zu Mißständen führen. Bei der Witwen- und Waisenversicherung sollte man dafür sorgen, daß die Rentenzahlung nicht davon abhängt, daß der Ernährer gerade durch einen Betriebsunfall umgekommen ist. Es ist bekannt, zu welcher Erbitterung diese Feststellungen oft führen. (Zustimmung bei den Soz.)

Die ganze Versicherungsgesetzgebung kann nur dann Segen bringen, wenn Aerzte und Kassen zusammenarbeiten. Wir sehen aber die Aerzte unter Führung des Kollegen Mugdan mit allen Mitteln einen hartnäckigen Kampf für die freie Arztwahl führen. Dabei mischen sich die Aufsichtsbehörden fortwährend zugunsten der Aerzte ein. Geradezu skandalös war der Vorgang in Köln. Die dortige Kasse war gar nicht imstande, die freie Arztwahl einzuführen. Trotzdem wäre eine Verständigung möglich gewesen, wenn die Aerzte nicht, gestützt auf die Behörde, erklärt hätten, überhaupt keinen Krankenkassenkranken mehr behandeln zu wollen. Bei der Beratung unseres Antrages über das Koalitionsrecht der Landarbeiter wurden auf der rechten Seite die Folgen eines etwaigen Erntestreiks als furchtbares Unglück dargestellt. Da werden die Herren Konservativen hoffentlich erst recht nicht einen Aerztestreik billigen. Ohne Eingreifen der Behörde wären die Aerzte zu einer Verständigung gelangt. (Hört, hört! bei den Soz.)

Zum Schluß möchte ich den Staatssekretär noch recht dringend auffordern, den Berichten der Arbeitersekretariate einige Aufmerksamkeit zu schenken. Irgend ein Geheimrat wird doch Zeit für diese nützliche Lektüre haben. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. Mugdan (Fr. Vp.): Die Sozialdemokraten tun so, als ob die ganze deutsche Sozialpolitik aus Liebesdiensten gegen die Unternehmer bestehe. In der Tat aber steht Deutschland in der Sozialpolitik unerreicht da. Aber die Sozialdemokratie ist es, die in Wirklichkeit die Sozialpolitik hemmt, die den Unternehmern die Sozialreform verekelt und die wahre Urheberin der gelben Gewerkschaften ist. (Lachen bei den Soz.) — Redner spricht sich für erhöhten Bergarbeiterschutz, Privatbeamtenversicherung und Mittelstandspolitik aus und polemisiert gegen den Abg. Hoch u. a. mit der Erklärung, daß auch im Zukunftsstaat die Ochsen stoßen werden, also Unfälle auch dort nicht ausgeschlossen seien. — Landarbeiter, die bei der Ernte streiken, begehen Kontraktbruch, die Kölner Aerzte aber waren ja entlassen. Uebrigens steht den Aerzten ein wahrer Kassenblock gegenüber, der sich von der äußersten Rechten, den Betriebskassen, bis zur äußersten Linken, den Ortskrankenkassen, erstreckt. In der Wertschätzung des Koalitionsrechts stimme ich mit dem Abg. Hoch überein. (Lebh. Bravo! bei den Freis.)

Hierauf vertagt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Beratung sowie die am Sonnabend nicht zustande gekommenen namentlichen Abstimmungen.)

Schluß ¼7 Uhr.

Der Haushaltsplan der Stadt Bielefeld

für das Rechnungsjahr 1909/10.

Wie wir unseren Lesern bereits mitgeteilt haben, schließt der Haushaltsplan für das Jahr 1909/1910 in Einnahme und Ausgabe mit 3 912 703 (3 721 370) Mk. ab. (Die in Klammern gesetzten Ziffern sind die Zahlen des Vorjahres.) Einnahmen und Ausgaben sind um 191 333 Mk. höher veranschlagt als im Vorjahre; das ist eine Zunahme von 5 Proz., während die Bevölkerung Bielefelds vom 2. Februar 1908 bis zum 1. Januar 1909, in fast einem Jahre, von 75 174 auf 75 527 gestiegen ist, also nur um 353 oder 0,5 Proz. zugenommen hat. Der weitaus größte Teil — 73,09 Proz — aller städtischen Einnahmen werden durch Steuern und Gebühren aufgebracht. Es sollen der Stadt aus dieser Einnahmequelle 2 859 523,64 (2 576 173,47) Mark zufließen. Davon kommen auf die Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer, die dieses Jahr wieder auf 195 Proz. festgesetzt werden sollen, 1 694 436,89 (1 503 626,83) Mk.; das sind 43 Proz. aller städtischen Einnahmen. 20 185 (22 655) Mk. — gleich 0,52 Proz. aller Einnahmen — will die Stadt aus den Taschen der Aermsten der Armen ziehen. Soviel soll durch Erhebung von 125 Proz. des fingierten (vom Staate nicht erhobenen) Steuersatzes von 4 Mk., von Leuten mit einem Einkommen von 660—900 Mk. eingebracht werden. Von der staatlich veranlagten, aber ebenfalls nicht erhobenen Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer will die Stadt 210 Proz. erheben. Die Grund- und Gebäudesteuern sollen 423 002,80 (408 120,64) Mark — das sind 10,81 Proz. aller Einnahmen — und die Gewerbe- und Betriebssteuern 350 098,95 (329 771) Mk. — das sind 8,95 Proz. aller Einnahmen — bringen. Die Hundesteuer ist mit 13 000 (13 000) Mk., gleich 0,33 Proz. aller Einnahmen, und die Lustbarkeitssteuer mit 18 000 (18 000) Mk., gleich 0,46 Prozent aller Einnahmen, veranschlagt. Die Gebühren für Abfuhr des Straßenkehrichts und der Hausabfälle sollen 20 800 (19 000) Mk. — 0,53 Proz. aller Einnahmen —, die Straßenreinigungsbeiträge 63 000 (61 000) Mk. — 1,61 Proz. aller Einnahmen —, die Umsatzsteuer 83 000 (83 000) Mk. — 2,12 Proz. aller Einnahmen — und die Kanalgebühren 124 000 (118 000) Mk. — 3,17 Proz. aller Einnahmen — bringen. Als Ertrag der Wertzuwachssteuer hat der Magistrat 20 000 Mk. — das wären 0,51 Proz. aller Einnahmen — angesetzt, und von der Schankkonzessionssteuer, die er ja übrigens noch nicht in der Tasche hat, erhofft er eine Einnahme von 30 000 Mk. — das wären 0,77 Prozent aller Einnahmen. Man sieht hieraus, eine wie geringe finanzielle Bedeutung diese Steuer hat. Vergleichen wir die für dieses Jahr veranschlagten Einnahmen aus Steuern und Gebühren mit denen des Vorjahres, so finden wir, daß sie insgesamt um 283 350,17 Mk. oder um 11 Proz. höher veranschlagt sind. Die Einnahmen aus den Zuschlägen von 195 Proz. zur Einkommensteuer sind um 190 819,06 Mk. — 12,69 Proz. —, die aus der Grund- und Gebäudesteuer um 14 882,16 Mk. — 3,65 Prozent —, die aus der Gewerbe- und Betriebssteuer um 20 327,95 Mk. — 6,16 Proz. —, die aus Gebühren für Abfuhr des Straßenkehrichts und der Hausabfälle um 1800 Mk. — 9,47 Proz. —, die Straßenreinigungsbeiträge um 2000 Mk. — 3,26 Proz. — und die Kanalgebühren um 6000 Mk. — 5,10 Proz.

— höher angesetzt als im Vorjahre. Aus der Steuer der Zensiten mit einem Einkommen von unter 900 Mk. werden — wohl eine Folge der Krise — 2470 Mk. (10,90 Proz.) weniger erwartet. Die Erträge der Hunde-, Lustbarkeits- und Umsatzsteuer sind ebenso hoch angesetzt wie im Vorjahre.

Nächst den Steuern erscheinen als höchster Posten unter den Einnahmen die Ueberschüsse aus dem Betriebe der städtischen Anstalten, die mit 331 050 (326 700) Mk. — 8,46 Proz. aller städtischen Einnahmen — ausmachen. Wir finden unter diesem Titel 185 000 Mk. als Ueberschuß des Gaswerks, 40 000 Mk. als Ueberschuß der Stadtsparkasse, 85 000 Mk. als Ueberschuß des Elektrizitätswerks angesetzt. Doch würde man fehlgehen, wenn man annähme, daß hier der ganze Ertrag der städtischen Werke erscheint. Es sind vielmehr von dem Ertrage der städtischen Werte die Zinsen des für diese Betriebe aufgewendeten Kapitals, und ebenso auch die zu dessen Tilgung notwendigen Beträge abgezogen, und unter den Titeln „Zinsen von Kapitalien" bezw. „Kapitalablagen, Renten usw." gebucht worden. Unter dem Titel „Zinsen vom Kapital" finden wir 294 998,98 (274 591,38) Mark. Das sind 7,54 Proz. aller Einnahmen. Außer den eben erwähnten Zinsen des Kapitals der städtischen Werke, die mit 245 119,93 Mk. angesetzt sind, sind hier verbucht 19 558,09 Mk. für Zinsen des städtischen Kämmerei-Vermögens, darunter befinden sich 10 000 Mk., die aus dem Kontokorrentverkehr, welchen die Stadt mit der Rheinisch-Westfälischen Bank unterhält, fließen, ferner die Zinsen verschiedener Stiftungen. Dazu kommen noch Zinsen für von der Stadt ausgelegte Straßenbaukosten, die Verzinsung der städtischen Anteile an den Milchhäuschen usw. Unter dem Titel „Kapitalablagen, Renten usw." sind 284 193,04 (277 570,15) Mk. — 7,26 Proz. aller Einnahmen — verzeichnet. Hier sind neben den Beträgen zur Tilgung des Kapitals der städtischen Werke 5670,10 Mk. zur Tilgung einer zur Anlage des Friedhofs aufgenommenen Anleihe und außerdem 2496 Mk. angesetzt, die von Hausbesitzern als Tilgung für zu Kanalanschlüssen ihnen vorgeschossene Summen gezahlt werden sollen. Gegenüber dem Vorjahr sind die Einnahmen aus dem Betriebe der städtischen Anstalten um 4355 Mk. — 1,33 Proz. —, die Zinsen vom Kapital um 20 407,60 Mk. — 7,42 Proz. — und die Kapitalsablagen und Renten um 6622,89 Mk. — 2,38 Proz. — gestiegen.

Das städtische Grundeigentum soll 69 269,91 (63 426,41) Mk. bringen, 5843,50 Mk., das sind 9,20 Proz. mehr als im Vorjahr. 1,77 Proz. aller städtischen Einnahmen werden durch den Ertrag des Grundeigentums gedeckt. Als Einnahmen aus der Verwaltung sind 29 803,50 (28 828,50) Mark — 0,76 Proz. aller Einnahmen — vorgesehen, gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 975 Mk. — 3,38 Proz. —. Hier sind z. B. gebucht die Entschädigungen, welche die Stadt von den Kirchengemeinden für Einziehung von Steuern erhält, Hebegebühren für Einziehung von Beiträgen für Berufsgenossenschaften, Gebühren für Ausstellung von Arbeitsbüchern usw. Als Einnahmen aus Polizeistrafgeldern sind wie im Vorjahre 13 000 Mk. angesetzt. Unter dem Titel „Insgemein" erscheinen in diesem Jahre 30 563,93 (52 880) Mk., das sind 0,78 Proz. aller Einnahmen. Wir finden unter diesem Titel eine erhebliche Verminderung der Einnahmen, nämlich eine solche um 22 316,16 Mk. — 42,20 Proz. —. Diese Verminderung rührt einmal daher, daß im vorigen Jahre hier 10 000 Mark Rente der Provinz für Unterhaltung der Provinzialstraßen angesetzt waren, die jetzt in dem für das Bauwesen aufgestellten besonderen Etat erscheinen. Ebenso ist es mit einigen anderen Posten. Ferner waren im vorigen Jahre als Erstattungen von Gehaltsbezügen von Beamten aus anderen Haushaltsplänen wesentlich höhere Summen eingesetzt wie in diesem Jahre.

Als Rückstände aus dem Vorjahre sind für dieses Jahr, ebenso wie für 1908, 300 Mk. veranschlagt. Im vorigen Jahre erschienen im Etat als Einnahmen aus dem Bauwesen 27 900,09 Mark. Dieser Posten fehlt in diesem Jahre, nicht, weil aus dem Bauwesen diesmal keine Einnahmen erwartet werden, sondern weil, wie schon erwähnt, ein besonderer Haushaltsplan für das Bauwesen aufgestellt worden ist. Auf diesem sind die Einnahmen aus dem Bauwesen verbucht, und im allgemeinen Etat erscheinen nur die Ausgaben für das Bauwesen, die nach Abzug der Einnahmen übrig bleiben.

Im vorigen Jahre waren ferner noch 80 000 Mk. als Ueberschuß aus der Rechnung des Vorjahres eingesetzt. Ein derartiger Posten fehlt im diesjährigen Etat völlig.

Unter den Ausgaben stehen die für Zinsen und Schuldentilgung mit 1 313 643,60 (1 275 233) Mk. an erster Stelle. Die hierfür verwendeten Geldmittel betragen 33,57 Proz. aller Ausgaben. 860 804,57 Mk. sollen davon für Zinsen aufgewandt werden und 452 839,03 Mk. für die Schuldentilgung. Die Mehrausgaben unter diesem Titel gegenüber dem Vorjahre betragen 38 410,60 Mk. = 3,01 Prozent.

Für die Unterhaltung der Schulen hinsichtlich des Unterrichts sind 784 265,10 (752 607,70) Mk. — 20,04 Proz. aller Ausgaben — angesetzt. Davon erfordern die höheren Schulen, Gymnasium, Oberrealschule und Kaiserin-Augusta-Viktoria-Schule, 121 918 Mk., die Mittelschulen 55 000 Mark und die Bürgerschulen 547 243,95 Mk., die gewerbliche Fortbildungsschule und die Fachschule 44 137,50 Mk. und die kaufmännische Fortbildungsschule und Fachschule 6540,65 Mk. als Zuschuß. Gegenüber dem Vorjahr sind die Ausgaben für die Unterhaltung der Schulen um 31 657,40 — 4,21 Proz. — höher veranschlagt.

Auf die Verwaltungskosten entfallen 553 103,50 (516 053,50) Mark. Das sind 14,14 Proz. sämtlicher Ausgaben. Davon kommen 434 182,50 Mk. auf Gehälter, 59 350 Mk. auf Kanzleibedürfnisse, 59 571 Mk. auf sächliche Verwaltungskosten. Die angesetzten Ausgaben unter diesem Titel sind um 37 050 Mk. — 7,18 Proz. — gewachsen.

Unter dem Titel „Bauwesen" sind 336 710,50 (401 385) Mark eingestellt, das sind 8,61 Proz. aller Ausgaben. Der besondere Etat für das Bauwesen weist 106 000 Mk. eigene Einnahmen aus dem Bauwesen auf. Darunter befinden sich 35 300 Mark Rente des Kreises für Unterhaltung der Kreisstraßen und 10 000 Mk. von der Provinz für Unterhaltung der Provinzialstraßen. Die Gesamtausgaben für das Bauwesen belaufen sich somit auf 442 710,50 Mark.

Die Armenpflege erfordert dies Jahr einen Zuschuß von 136 400 (105 800) Mk., das sind 3,48 Proz. aller Ausgaben. Die hier genannte Summe stellt nicht den ganzen Betrag dessen dar, was in Bielefeld für Zwecke der Armenpflege verausgabt werden soll. Die Armenkasse hat aus Grundstücken, die ihr gehören, eine ziemlich erhebliche Einnahme, die im Etat der Armenkasse für 1908 mit 20 460,98 Mk. angesetzt war. Der Zuschuß zur Armenpflege ist um 30 600 Mk. höher angesetzt wie im Vorjahre. Das bedeutet eine Zunahme von 28,92 Prozent. Daß hier eine so beträchtlich höhere Summe eingesetzt ist, dürfte auf die Rechnung der Krise zu schreiben sein, die ja, als der Etat für 1908 aufgestellt wurde, erst im Anzuge war.

Als Zuschuß zu Provinzial- und Kreisanstalten sind 203 319,05 (178 600) Mk. angesetzt, das sind 5,20 Proz. aller Ausgaben. Darunter befinden sich 163 000 Mk. Provinzialabgaben und 39 719,05 Zuschuß zu der Kreiswegeverbandskasse. Die Ausgaben unter diesem Titel sind seit dem Vorjahre um 24 719,05 Mk. — 13,84 Proz. — gestiegen.

Auf Schulneubaurechnung sind in diesem ebenso wie im vergangenen Jahre 125 000 Mk. — 3,19 Proz. aller Ausgaben — eingestellt. Die Ausgaben für polizeiliche Zwecke sollen 67 213,83 (55 324) Mk. betragen, das sind 1,72 Proz. aller Ausgaben. Hierunter befinden sich 8000 Mk. zur Verpflegung der Polizeigefangenen und zu sonstigen polizeilichen Zwecken, 5000 Mark Kosten für Untersuchung von Lebensmitteln, 34 533,83 Mk. sind für das Feuerlöschwesen angesetzt. Die Zunahme der Ausgaben für polizeiliche Zwecke beträgt nach dem Etats-Ansatz 11 889,83 Mark, das sind 21,50 Prozent.

Das Krankenhaus erfordert einen Zuschuß von 56 100 (56 300) Mk. = 1,44 Proz. aller Ausgaben.

Für Pensionen, Unterstützungen, Witwen- und Waisengelder sind 47 437,78 (44 402,78) Mk. eingesetzt = 1,21 Proz. aller Ausgaben. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre beläuft sich auf 3035 Mk. = 6,84 Prozent.

Für Kunst und Wissenschaft sind 46 091,50 (46 091,50) Mark = 1,18 Proz. aller Ausgaben veranschlagt worden. Darunter befinden sich 10 000 Mk. Zuschuß für das städtische Orchester. 16 360 Mk. sollen für das Theater aufgewandt werden, 4175 Mk. für das städtische Museum.

Für den Betrieb der städtischen Anstalten sind 34 850 (39 000) Mk. = 0,89 Proz. aller Ausgaben angesetzt. Hier sind die Unterhaltungskosten der städtischen Bade- und Bedürfnisanstalten, sowie ein Zuschuß zur Straßenbahn und zur Friedhofskasse gebucht. Die erhebliche Verminderung dieses Postens gegenüber dem Vorjahr um 4150 Mk. = 10,64 Proz. erklärt sich daraus, daß der Zuschuß zur elektrischen Bahn, sowie der Zuschuß zur Friedhofskasse herabgesetzt worden ist, der erstere von 16 300 auf 10 000 Mk., der letztere von 5300 auf 3500 Mark.

Für die Unterhaltung der öffentlichen Anlagen sind 30 800 (26 440) Mk. = 0,79 Proz aller Ausgaben angesetzt. Die Zunahme gegenüber dem vorigen Jahre beträgt 4360 Mk. = 16,49 Prozent. Für Beiträge an Versicherungsanstalten sind 20 971 (19 756) Mk. = 0,36 Proz. aller Ausgaben und für Steuern, Abgaben und Mieten 8500,73 (7052,73) Mk. = 0,22 Proz. aller Ausgaben vorgesehen.

Unter dem Titel „Insgemein" finden wir in diesem Jahre 146 796,41 (70 890,83) Mk. = 3,75 Proz. aller Ausgaben. Hier sind u. a. 35 100 Mk. für besondere Bewilligungen und Nachbewilligungen zurückgestellt, ferner sind hier die städtischen Zuschüsse, die für Schul- und Armenlasten an die benachbarten Gemeinden gezahlt werden müssen, verbucht. Daß dieser Titel in diesem Jahre einen um so viel höheren Betrag aufweist — 75 905,58 Mk. = 107 Proz. mehr als im Vorjahre — liegt daran, daß in diesem Jahre 79 000 Mk. für die Erhöhung der Besoldungen der Oberlehrer, Lehrer und Beamten hier zurückgestellt sind.

Der Vollständigkeit halber wollen wir erwähnen, daß in diesem Jahre, ebenso wie im vorigen Jahre, 1500 Mk. für Rückstände aus dem Vorjahre veranschlagt sind.

Ueberschwemmungen.

Hagen (Westf.), 4. Febr. Infolge des Tauwetters sind die Ruhr und die Lenne stark gestiegen, vom Hochwasser sind ausgedehnte Flächen überschwemmt. Mehrere Werke haben ihren Betrieb einstellen müssen. In Hohenlimburg sind die Straßen unter Wasser; die Kettenbrücke ist beschädigt. In Altena zeigte die Ruhr drei Meter über den normalen Wasserstand.

Solingen, 4. Febr. Infolge Schneeschmelze und großer Regenmengen ist im Wuppergebiet Hochwasser eingetreten. Die an der Wupper gelegenen größeren Werke mußten außer Betrieb gesetzt werden, darunter die Elektrizitätswerke. Die Kleinbahn Burg-Solingen mußte ebenfalls wegen Hochwasser den Betrieb einstellen. In den Häusern von Burg steht das Wasser meterhoch. Der Schaden ist groß.

Köln, 4. Febr. Infolge des seit mehreren Tagen anhaltenden Regens und der plötzlichen Schneeschmelze befindet sich die Grenzstadt Eupen in großer Wassernot. Die Straßen stehen zum Teil unter Wasser. Die Oberstadt ist von der Unterstadt vollständig abgeschnitten.

Aachen, 4. Febr. Seit 24 Stunden verursachen andauernde Regengüsse im Landkreise Ueberschwemmungen und Verkehrsstörungen. In Eschweiler wurde durch das Hochwasser der Kleinbahnverkehr stellenweise gestört. Die Bahnlinie auf belgischem Gebiet ist durch Wasser bedroht.

Bonn, 5. Febr. Das plötzlich hereinbrechende Hochwasser der Sieg hat bei Hennef 600 Schafe fortgeschwemmt. 80 konnten gerettet werden, die übrigen ertranken.

Erfurt, 5. Febr. Aus ganz Thüringen werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Während die Gegend des Erfurter Stadt- und Landkreises ohne Schaden davongekommen ist, wurden Sondershausen und Nordhausen mit Umgegend schwer heimgesucht. In Sondershausen hat die Wipper einen großen Teil der Stadt unter Wasser gesetzt. Am meisten sind die um Sondershausen liegenden Ortschaften betroffen, die zum großen Teil gänzlich überschwemmt und von jedem Verkehr abgeschnitten sind. In verschiedenen Orten sind die Bahnhöfe unter Wasser gesetzt. Das Wasser steigt noch immer. Viel Vieh ist ums Leben gekommen.

Frankfurt a. M., 4. Febr. Die Odenwald-Nebenbahn ist, wie aus Darmstadt gemeldet wird, teilweise durch Hochwasser unterbrochen, der Betrieb mußte eingestellt werden. Vergangene Nacht ist im ganzen Rümlingtal Hochwasser eingetreten, das jetzt bei strömendem Regen noch weiter steigt. Vielfach stehen die Fabriken ganz oder teilweise still, da alle Zufuhrwege überschwemmt sind. Die Bauern haben in zahlreichen kleinen Odenwaldorten schwere Arbeit, um das bedrängte Vieh aus den Ställen zu retten.

Frankfurt a. M., 4. Febr. Der Wasserstand des Mains wächst beständig. Desgleichen sind Kinzig und Nidda stark im Anschwellen. Auch von den Nebenflüssen des Obermains wird infolge rapider Schneeschmelze ein schnelles Wachsen des Wasserstandes gemeldet.

Chemnitz, 4. Febr. Infolge des anhaltenden Tauwetters und des unaufhörlich niedergehenden Regens ist im ganzen Erzgebirge und im Vogtlande Hochwasser eingetreten, das bereits schweren Schaden angerichtet hat. Das von den Bergen herabstürzende Wasser überschwemmte in den Dörfern Keller und Stuben in den Parterreräumen und steht in vielen Ortschaften bereits über einen Meter hoch. In Plauen ist, wie der „Vogtl. Anz." meldet, von den Wassermassen die Hinterwand eines Hauses eingedrückt worden, wobei ein neunjähriges Mädchen getötet und ein dreizehnjähriger Knabe schwer verletzt wurden. Nach einer anderen Meldung ist auch ein Mann durch das Einstürzen einer Wand ums Leben gekommen. In Neuberg wurde gleichfalls von den herabstürzenden Wassermengen ein Wohnhaus teilweise fortgeschwemmt, wobei eine 30jährige Frau verschüttet wurde; dieselbe wurde später mit gebrochenen Beinen aus den Trümmern hervorgezogen. Das Hochwasser nimmt bedrohlichen Charakter an.

Zittau i. S., 4. Febr. Die Kleinbahnstrecke Taubenheim-Dürr-Hennersdorf steht infolge plötzlich eingetretenen Tauwetters zum größten Teil unter Wasser, der Betrieb auf dieser Linie mußte infolgedessen heute mittag vollständig eingestellt werden.

Limburg, 4. Febr. Seite heute früh ½8 Uhr ist auf der Lahn Eisgang. Mit rapider Schnelligkeit trat Hochwasser ein, wie es seit 1881 nicht erlebt wurde. Von der nahe gelegenen Steingutfabrik kommt die Nachricht, daß die Elb, ein Nebenfluß der Lahn, das ganze Fabrikgelände nebst Umgebung unter Wasser gesetzt hat. Drei Mann sind ertrunken.

Ems, 4. Febr. Hochwasser von den Berghängen des Westerwaldes überflutete weite Straßenstrecken und unterbrach die Verbindungen. Die Feuerwehr räumt die Häuser. Der Emser Bergbahnbetrieb wurde eingestellt. Es ist die stärkste Flut seit Menschengedenken.

Im Bannkreise der Vulkane.

(Nachdruck verboten.)

Die fürchterliche Katastrophe in Italien hat mit aller Macht wieder die Gemüter auf die Naturerscheinungen hingelenkt, die wir die vulkanischen nennen. Jeder verlangt jetzt danach, sich über die Ursachen und die Erscheinungen zu orientieren, welche hiermit im Zusammenhang stehen und fragt nach einschlägiger Literatur über diesen Gegenstand. Es ist nun kein Zweifel, daß über diese Dinge sehr viel geschrieben worden ist. Leider aber ist es nicht so viel Gutes, denn es drängen sich zu viel unberufene Federn zwischen die Wissenschaft und das lernbegierige Lesepublikum.

Da ist es denn sehr angenehm, wenn wir gute alte Bekannte antreffen, die uns aus der Not helfen. Dr. M. Wilhelm Meyer der Urania-Meyer, hatte unter dem Eindrucke der furchtbaren Katastrophe von Martinique auf den Kleinen Antillen im amerikanischen Mittelmeer ein Buch geschrieben, das die vulkanischen Erscheinungen behandelte. Dieses Buch ist bereits in vierter Auflage unter dem Titel unserer Ueberschrift erschienen und ist wegen der Fülle des in liebenswürdigster Form zusammengetragenen Materials am besten geeignet, die schwierigen Probleme der Erdbeben und vulkanischen Erscheinungen dem Laien klarzulegen. Es beginnt mit einem Ueberblick der vulkanischen Erscheinungen, anknüpfend an den Ausbruch des Mont Pelee auf Martinique am 8. Mai 1902, der plötzlich in einer Laune der Zerstörung 40 000 Menschen in weniger als einer Minute vernichten konnte, die er bis dahin in einer wahrhaft paradiesischen Natur gastlich bewirtet hatte. In einem zweiten Hauptabschnitte macht der Verfasser mit uns eine Italienische Vulkanstudienreise, auf die sich das Hauptinteresse der Leser jetzt konzentrieren wird. Der dritte Hauptabschnitt ist dem Studium über den Aufbau eines Kontinents gewidmet, die während einer Reise quer durch Amerika gewonnen werden. Die Ursachen der vulkanischen Erscheinungen und ihr allmähliches Ausklingen werden in einem vierten Hauptkapitel erörtert, und den Schluß des durch zahlreiche eigene und auch fremde Aufnahmen reich illustrierten Buches bildet eine Schilderung und Erörterung des großen Ausbruches des Vesuvs vom April 1906, deren Augenzeuge Meyer gewesen ist.

Naturgemäß wird sich das Hauptinteresse auf die italienischen Schilderungen richten; ihnen wollen wir uns daher hier auch zuwenden und dem Leser einige Proben der Darstellung Meyers geben, die nicht etwa bloß eine Reisebeschreibung ist, sondern diese Form nur benutzt, um unauffällig den Stoff dem Leser zu übermitteln und ihn mit dem Wissen bekannt zu machen, das uns nach den neuesten Forschungsergebnissen zu Gebote steht.

Die Italienische Vulkanstudienreise schließt mit einem zusammenfassenden Kapitel, „Feuer und Eis" betitelt, worin Meyer die Ergebnisse überschaut, die wir auf unserer Reise gesammelt haben. Auf ihr berührten wir die drei tätigen Vulkane Italiens, den Vesuv, den Aetna und den Stromboli und erkannten, „daß schon jene wenigen Feuerberge eine solche Fülle von verschiedenartigsten Erscheinungen zeigen, daß es schwer fällt, sie unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zu bringen. Der eine, der Vesuv, kann jahrhundertelang ruhen, um dann plötzlich in einem furchtbaren Ausbruch alles rings um sich her zu verwüsten, der andere, der Stromboli, nur etwa zweihundert Kilometer von ihm entfernt, hat seit mindestens zweitausend Jahren alle Viertelstunde einen Ausbruch, der, obgleich recht ansehnlich, noch niemand gefährdet hat. In ihm steht die Lava fast beständig auf demselben Niveau, während sie bei fast allen anderen Vulkanen offenbar großen Schwankungen der Höhe und des Druckes ausgesetzt ist, woraus die plötzlichen Ausbrüche des feurig Flüssigen aus den Flanken der finsteren Berge zu erklären sind. Dem einen, der Solfatara in den Phlegräischen Feldern bei Neapel, entströmen gleichfalls erwiesenermaßen seit dem Altertum in fast unveränderter Weise nur Dämpfe, während in ihrer unmittelbaren Nähe vor drei Jahrhunderten ganz plötzlich aus einer bis dahin ganz ruhigen Ebene sich ein neuer Vulkan erhob, der Feuer und Asche spie, aber nach wenigen Tagen sich völlig beruhigt hatte und sich seitdem nicht wieder regte. Ein Vulkan, der Stromboli, arbeitet mit unveränderter Gesetzmäßigkeit seit dem Altertum, ein anderer, unweit auf einer anderen Liparen-Insel gelegener, war ihm vor zweitausend Jahren vollkommen ähnlich, in dieser merkwürdigen Abstimmung seiner Tätigkeit mit den Schwankungen des Luftdruckes, während er heute nur noch zwischen langen Ruhepausen in mächtigen Explosionen kilometerweit Steine auswirft, keine Lava, die ihm vormals in großen Mengen entquoll. Vesuv und Aetna liefern schwarze Basaltlaven; die mitten zwischen beiden liegenden liparischen Vulkane helle, in fast allen Farben schillernde Trachyte, gelegentlich aber auch schwarz-glänzendes echtes schweres Glas, und gleich darauf den weißen federleichten Bimsstein. Noch viele solcher wunderbaren Gegensätze, die sich hier berühren, wo sich das zu allertiefst im Herzen der Erde eingeschlossene glutflüssige Element gewalttätig emporbrängt in die grünende Welt der Oberfläche, könnte ich hier nebeneinander stellen. Wie soll man sie vereinen?

Die Sache wird noch erschwert durch das Vorhandensein glühend flüssigen Erdreiches, wovon wir uns schlecht eine Vorstellung machen können, besonders, wenn dieser Stoff plötzlich an kalte Stellen gebracht und seines enormen Druckes entlastet wird. Um dem näher zu kommen, veranschaulicht Meyer die Sache an einem großen abflußlosen See heißen Wassers, der durch heiße Quellen unter seiner Oberfläche gespeist wird. Von unten her soll Kohlensäure in das Wasser eindringen, während über dem See kalte Luft ruht, so daß das Wasser gegen sie einen Temperaturunterschied von etwa 200 Grad hat. Dann haben wir eine ähnliche Zusammenstellung, wie wir sie bei Vulkanen wiederfinden, wo die heiße Wasseroberfläche durch die glühende Lava ersetzt ist. Da der See tief ist, so ist in der Tiefe die Temperatur noch weit höher als an der Oberfläche, weil der Druck dort sehr viel höher ist. In diesem Zustande kann das Wasser sehr viel mehr Gase in sich auflösen als sonst, und mitunter sogar soviel, daß die gasförmige Masse überwiegt. Verringert sich durch irgend welche Umstände an einer Stelle der Druck, so befreit sich sofort das Gas, stürzt hinaus und lagert sich dann über dem See an als heiße Atmosphäre. Aber auch diese kühlt sich ab, denn die nachströmende Kälte ist unerschöpflich, und der See wird nach gewisser Zeit seine ganze Wärme soweit abgegeben haben, daß sich nunmehr Eisschollen auf dem Wasser bilden können, die natürlich von Stellen hinweggetrieben werden, wo noch immer heiße Dämpfe aufbrodeln. So sammeln sie sich an günstigen Stellen, türmen sich aneinander auf und wachsen zusammen, immer größere Strecken des Sees überwachsend. Die offen gebliebenen Stellen suchen sich ebenfalls zu überkrusten, aber die Gase brechen immer wieder noch durch und reißen die schwache Kruste auf, wobei Ausbrüche des heißen Elementes erfolgen müssen. Die Krusten an jenen Stellen gewinnen jedoch immer mehr an Festigkeit und bringen es zustande, daß der Druck, welcher unter der überlagernden festen Kruste entsteht, immer stärker anwächst, bis er genügt, um die feste Kruste sogar zum Bersten zu bringen. Die Brüche bieten dann immer schwache Stellen, an den die angesammelten Dämpfe hervorbrechen, wenn sie wieder genügend Kraft erlangt haben. Besonders schwache Punkte werden dabei bevorzugt werden, während andere zuwachsen und vernarben.

Setzen wir nun wieder an Stelle des Wassers die Lava, so werden die Vorgänge in den Vulkanen klar. Die Lava enthält Unmassen von Gase eingeschlossen, die unter hohem Druck stehen und gehalten werden durch die aus dem Erdinnern nachströmende Hitze. Die Oberfläche fühlt sich ab und es beginnen sich Schollen zu bilden, die auf der Glut treiben. Sie wachsen immer mehr zusammen und überdecken die Oberfläche mehr und mehr. Die Gase werden mitunter durch Druckschwankungen frei und stoßen die Oberfläche durch, wobei große Schollen von der nachquellenden Lava überströmt werden und so an Stärke gewinnen. Hat die Kruste genügende Festigkeit erlangt, so wird sie nur an schwachen Stellen wieder durchbrochen. Schließlich tritt auch das Aufbärsten ein, und an den schwächsten Punkten bilden sich Stellen, die wegen der stets sich wiederholenden Ausbrüche noch lange nicht vernarben, selbst wenn die Kruste schon ganz fest geworden ist. Das sind die Vulkane, die sich überall da vorfinden, wo große Bruchlinien die Erdkruste durchziehen. Am besten beobachten wir das an der Andenkette in Amerika, einer Absturzspalte, die sich beinahe über einen halben Umkreis der Erde erstreckt.

(Schluß folgt.)

Die Arbeits-

ssc. Wie die G
Invalidenversicherung
berufsgenossenschaften
statistiken herangezog
werblichen Unternehm
Jahres den für sie
Zwecke der Berechnun
stellung über die Zah
Angestellten und der
zureichen. Das Reich
davor gewarnt, dies
Zwecken zu verwende
nungsfähigen" Löhne
tatsächlich gezahlten
fähigen" Löhnen wurd
lohn nur mit einem
aber nicht auszubilde
dienen als das Dreih
letzterwähnte Betrag
sich aber diese Abwei
werden nämlich auch
sich denn herausgeste
nungsfähigen Löhnen
der Töpferei-Berufsge
Löhne 82 863 408 Mk.
(Für die anrechnungsf
der Berechnung einge
mungen der Jahreslo
übersteigende Betrag
lich stimmen auch die
sächlichen Löhne, die
der Zusammenstellung
wirklich gezahlten Lö
höheren Gehälter der
einkommen der mitbe
Löhne sind also als
dürften die Ermittel
darüber zu geben, wi
Berufszweigen gestalt
Wir geben in nachste
fallberufsgenossenschaf
summe in Mark pro

bei der
Berufsgenossensch

1. Knappschafts-
2. Steinbruchs-
3. der Feinmechanik
4. Südd. Eisen- und
6. Rh.-W. Hütt.- u. W
7. Rh.-Westf. Masch.
Kleineisenindustri
8. Sächs. Tür-, Eisen-
11. Nordwestl. Eisen-
15. Glas-
16. Töpferei-
17. Ziegelei-
18. Chemische Indust
19. Gas- und Wasser
25. Rh.-Westf. Textil
26. Sächs. Textil-
29. Papierverarbeitu
30. Lederindustrie-
32. Nordd. Holz-
35. Müllerei-
36. Nahrungsmittel-
37. Zucker-
39. Brauerei- und M
40. Tabak-
41. Bekleidungsindust
44. Nordöstl. Baugen
48. Sächs. Baugewerk
51. Rh.-Westf. Bauge
55. Buchdruckerei-
57. Straßenbahn-
58. Spedition3- Spe
Kellerei-
59. Fuhrwerks-
61 Elbschiffahrts-
63. See-
64. Tiefbau-
65. Fleischerei-
66. Schmiede-

Ol

Von
Aus dem E

41

Oliver blickte den
viel Neugier wie In
schien etwa 25 Jahre
seinem wohlgeformten
Benehmen war äu
Altersverschiedenheit
daß ihn Oliver sogleic
erkannt haben würde,
nannt hätte.

Mrs Maylie erwa
duld, und das Wiede
nicht ohne Bewegung

„O Mutter; wa
flüsterte er.

„Ich schrieb aller
reiflicher Ueberlegung
Losbernes Ausspruch

„Aber warum setz
treten so sehr möglich
nicht aussprechen —
dung genommen, wie
können — wie hätte ic

„Wenn das Schlim
ich, daß deine Ruhe
von nur sehr geringer
einen Tag früher oder

„Sie müssen es a
keinen Zweifel, daß
treten wäre —"

„Rose verdient di
eines Mannes nur bi
des, hingebendes Ge
nicht gewöhnliche, sond
ich davon nicht überze
ein verändertes Bene
sie liebt, sie bis zum

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 29. **Bielefeld, Donnerstag, 4. Februar 1909.** **20. Jahrg.**

Die Arbeitslöhne in den einzelnen Berufszweigen.

sso. Wie die Geschäftsergebnisse der Krankenkassen und Invalidenversicherungsanstalten sind auch diejenigen der Unfallberufsgenossenschaften wiederholt zur Aufstellung von Lohnstatistiken herangezogen worden. Bekanntlich haben die gewerblichen Unternehmer die Pflicht, nach Ablauf eines jeden Jahres den für sie zuständigen Berufsgenossenschaften zum Zwecke der Berechnung der Beiträge (der „Umlagen") eine Aufstellung über die Zahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestellten und der an sie gezahlten Löhne und Gehälter einzureichen. Das Reichsversicherungsamt hat in früheren Jahren davor gewarnt, diese Lohnnachweisungen zu lohnstatistischen Zwecken zu verwenden und zwar, weil die festgestellten „anrechnungsfähigen" Löhne aus einigen Gründen sich nicht mit den tatsächlich gezahlten Löhnen decken. Bei diesen „anrechnungsfähigen" Löhnen wurde bis 1903 der 4 Mk. übersteigende Tagelohn nur mit einem Drittel herangezogen und für jugendliche, aber nicht ausgebildete Arbeiter und solche, die weniger verdienen als das Dreihundertfache des ortsüblichen Tagelohnes der letzterwähnte Betrag in Ansatz gebracht. Tatsächlich dürften sich aber diese Abweichungen gegenseitig ausgleichen. Seit 1903 werden nämlich auch die tatsächlichen Löhne ermittelt und da hat sich denn herausgestellt, daß diese so ziemlich mit den anrechnungsfähigen Löhnen übereinstimmen. So betrugen z. B. bei der Töpferei-Berufsgenossenschaft im Jahre 1907 die tatsächlichen Löhne 82 863 408 Mk. und die anrechnungsfähigen 82 805 768 Mk. (Für die anrechnungsfähigen Löhne war zugleich eine Aenderung der Berechnung eingetreten, insofern nach den neueren Bestimmungen der Jahreslohn bis zu 1500 Mk. ganz und nur der diesen übersteigende Betrag mit einem Drittel angerechnet wird.) Freilich stimmen auch die von den Genossenschaften ermittelten tatsächlichen Löhne, die für die Jahre 1905 und 1907 in nachstehender Zusammenstellung verwandt sind, noch nicht ganz mit den wirklich gezahlten Löhnen überein, denn sie enthalten auch die höheren Gehälter der mitversicherten Beamten und die Pauschaleinkommen der mitversicherten Unternehmer. Die ermittelten Löhne sind also als Maximalsummen zu betrachten. Dennoch dürften die Ermittelungen wohl geeignet sein, eine Uebersicht darüber zu geben, wie sich die Lohnverhältnisse in den einzelnen Berufszweigen gestaltet haben und wie sie voneinander abweichen. Wir geben in nachstehendem die Ergebnisse der wichtigsten Unfallberufsgenossenschaften wieder. Es betrug die Jahreslohnsumme in Mark pro Versicherten

bei der Berufsgenossenschaft	im Jahre 1886	1895	1905	1907
1. Knappschafts-	729,70	894,28	1189,00	1407,58
2. Steinbruchs-	651,60	359,10	3355,12	387,23
3. der Feinmechanik	801,30	921,88	1149,40	1260,90
4. Südd. Eisen- und Stahl-	1041,00	822,49	981,11	1092,10
6. Rh.-W. Hütt.- u. Walzwerke	952,70	1079,99	1413,48	1553,03
7. Rh.-Westf. Masch.- und Kleineisenindustrie	826,60	932,32	1179,39	1285,00
8. Sächs. Tür-, Eisen- u. Stahl-	945,80	837,55	1018,84	1098,30
11. Nordwestl. Eisen- u. Stahl-	805,00	857,16	1020,33	1118,73
15. Glas-	776,20	559,52	887,04	934,88
16. Töpferei-	619,30	690,02	834,28	906,13
17. Ziegelei-	393,60	352,29	621,65	677,90
18. Chemische Industrie-	765,70	843,47	1026,46	1125,80
19. Gas- und Wasserwerke	1180,50	989,78	1115,71	1196,25
25. Rh.-Westf. Textil-	618,10	688,54	821,12	889,80
26. Sächs. Textil-	535,50	567,22	683,20	721,28
29. Papierverarbeitungs-	774,10	689,89	839,23	884,90
30. Lederindustrie-	1004,90	826,41	961,00	1040,70
32. Nordd. Holz-	624,40	684,45	841,71	908,40
35. Müllerei-	663,20	601,04	861,15	947,68
36. Nahrungsmittel-	687,00	702,81	600,50	754,38
37. Zucker-	261,90	438,53	515,52	576,80
39. Brauerei- und Mälzerei-	860,80	909,15	1169,10	1258,70
40. Tabak-	572,20	511,88	553,58	601,50
41. Bekleidungsindustrie-	569,20	602,12	781,72	851,10
44. Nordöstl. Baugewerks-	783,80	641,66	913,79	944,50
48. Sächs. Baugewerks-	383,60	620,32	760,92	841,20
51. Rh.-Westf. Baugewerks-	694,90	641,38	792,46	899,90
55. Buchdruckerei-	956,10	820,42	891,16	946,58
57. Straßenbahn-	399,40	956,68	1194,35	1261,50
58. Speditions- Speicher- u. Kellerei-	—	971,25	1029,61	1035,40
59. Fuhrwerks-	—	671,39	831,94	919,50
61 Elbschiffahrts-	—	679,09	1000,38	1091,80
63. See-	—	557,43	926,53	932,80
64. Tiefbau-	—	455,76	610,16	841,90
65. Fleischerei-	—	—	678,48	805,80
66. Schmiede-	—	—	641,76	646,40

Die Statistik ergibt, daß bei einzelnen Berufsgenossenschaften die Lohnerhöhung eine ganz ansehnliche war. So z. B. bei der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, der Knappschafts-, der Müllerei-, der Glas-, der Bekleidungsindustrie-, der Fuhrwerks- Berufsgenossenschaft usw. Auch bei einem Teil der Baugewerks-Berufsgenossenschaften ist eine merkliche Erhöhung der Löhne eingetreten.

Es ist selbstverständlich, daß die hier festgestellten Lohnsteigerungen durchaus nichts gegen die Arbeiterorganisationen und besonders gegen die Gewerkschaften beweisen. Die Statistik bestätigt im Gegenteil ihre Notwendigkeit und ihre Erfolge. Die Ergebnisse für das Jahr 1907 zeigen, daß die Arbeiterlöhne im allgemeinen und in Berücksichtigung der inzwischen stark im Preise gestiegenen Lebensmittel usw. sogar noch recht traurige sind. Man sehe sich nur die Löhne der Ziegelei-, der Steinbruchs-Genossenschaft usw. an! In einer Reihe von Berufsgenossenschaften sind die Löhne so gut wie überhaupt nicht vorwärts gekommen, ja sogar zurückgegangen. Das ist z. B. bei der Fleischerei-Genossenschaft der Fall. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Erscheinung auf die mangelhafte gewerkschaftliche Organisation dieser Berufszweige und den daniederliegenden Geschäftsgang in denselben zurückführt.

Bei sämtlichen gewerblichen Berufsgenossenschaften betrugen die auf den Versicherten entfallenden Löhne im Jahre 1894: 662,60 Mk., 1897: 728,50 Mk., 1902: 804,20, 1904: 833,00 Mk., 1905: 849,40 Mk. und im Jahre 1907: 933,95 Mk. Diese erzielten Fortschritte zeigen, daß es einen Stillstand der Gewerkschaftsbewegung nicht geben kann.

Die Arbeiterbewegung in Australien.

Von einem deutschen Arbeiter in Melbourne

Um die australischen Arbeiter in ihren gewerkschaftlichen und politischen Anschauungen zu verstehen, muß man in der Geschichte zurückblicken.

Als 1851 hier die Goldfelder entdeckt wurden, kam eine starke Einwanderung von Leuten, meistens in den besten Jahren, unternehmungslustig und kräftig. Dieselben Schiffe, mit denen sie gekommen, brachten auch alle möglichen Waren mit, so daß die Kaufmannshäuser überfüllt wurden. In vielen Handwerken gab es fast gar keine Arbeit, weil alles fertig gekauft wurde. Die überschüssige Arbeiterschaft ging in die Goldfelder, und solange in dem Alluvialboden Gold zu gewinnen war, an einigen Stellen schon dicht unter dem Rasen, an anderen 300 bis 400 Fuß tief, konnten die Goldgräber (die in Gruppen von 2 bis 8 Mann als selbständige Arbeiter in eigenen Gruben arbeiteten) ihren Lebensunterhalt verdienen, und sie hatten nebenbei die Hoffnung, durch größere Funde plötzlich ein Vermögen zu erwerben.

Seit 1851 wurden für 560 Millionen Pfund Sterling (12 000 Millionen Mark) Gold ausgegraben. Und die Kolonien haben jetzt über 240 Millionen Pfund Sterling (5000 Millionen Mark) Staatsschulden!

Jetzt ist kein Gold mehr aus dem Alluvialboden zu gewinnen, man muß dazu die Quarzriffe durchwühlen, schon 3000 bis 4000 Fuß tief gehen, was große Kosten verursacht. Die Goldgräber sind nur noch die Taglöhner der Aktiengesellschaften.

In den fünfziger Jahren waren es hauptsächlich die Bauhandwerker und damit verwandte Gewerbe, die in den Städten Arbeit fanden bei 20 bis 30 Schilling Tagelohn. Diese Arbeiter organisierten sich in Gewerkschaften (Trade Unions) und errangen schon seit 1856 den Achtstundentag. Es gelang ihnen um so leichter, als ihre Arbeitsprodukte nicht importiert werden konnten und auch die klimatischen Verhältnisse, Regenzeit und Sommerhitze, Hitze, die an manchen Tagen die Blutwärme des Körpers weit übersteigt, eine kurze Arbeitszeit notwendig machen. Nach und nach verbreitete sich der Achtstundentag über immer mehr Arbeitsbetriebe unter dem Motto: 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung, 8 Stunden Nachtruhe.

In dieser Zeit entstand auch der Kampf für Schutzzoll unter den Handwerkern, deren Gewerbe gegenüber der Einfuhr nicht bestehen konnten. Dieser Kampf ist heute noch nicht ganz entschieden, doch so viel wurde errungen, daß die Handwerker sich etablieren konnten, und damit kam auch das Fabrikwesen in Gang. Ohne Schutzzoll wäre die Bevölkerung nur auf Viehzucht, Goldminen und Weizenbau angewiesen geblieben.

Der Achtstundentag ist zu einer allgemein anerkannten Einrichtung geworden. Bei der jährlichen Prozession der Achtstundenarbeiter in Melbourne sind über siebzig Gewerkschaften mit Bannern und Fahnen vertreten. Sie marschieren bei dem Regierungsgebäude vor dem Gouverneur und den Honoratioren vorbei und werden von diesen bei einer Abendversammlung schönrednerisch gelobhudelt. Trotzdem ist der Achtstundentag nicht gesetzlich festgelegt.

Zu Ende der sechziger Jahre kam bei uns auch der frühe Ladenschluß auf. Jetzt werden die meisten Geschäfte um 6 Uhr geschlossen, Sonnabends schon um 1 Uhr. Ausgenommen sind die Wirtshäuser, Tabakgeschäfte und dergleichen. Und in den Vorstädten einige kleine Läden, die besondere Erlaubnis haben, länger aufzuhalten. Die Wirtshäuser müssen 11½ Uhr abends schließen und Sonntags durchaus geschlossen sein. In den Tabakgeschäften und ähnlichen Läden dürfen die Angestellten nicht mehr als 54 Stunden pro Woche beschäftigt werden.

Diese im Staate Viktoria unter dem Fabrikgesetz (factories act) zustande gekommenen Einrichtungen regulieren auch die Löhne. Ein Komitee (wages board), halb aus Unternehmern, halb aus Arbeitern bestehend, mit einem unbeteiligten Vorsitzenden, stellt die Löhne fest, die in jedem Gewerbe bezahlt werden sollen. Die Löhne sind sehr verschieden in den verschiedenen Gewerben. Frauen und Kinder, welch letztere vielfach schon mit 12 Jahren die Schule verlassen, um in Fabriken zu arbeiten, kommen bei diesen Lohnsätzen immer sehr schlecht weg, obwohl unsere soziale Gesetzgebung so sehr gepriesen wird.

Die Arbeiter, besser gesagt die ganze Bevölkerung, sind in politischer Hinsicht noch sehr rückständig; die Hauptursache davon ist die Religiosität, das heißt das Kirchenlaufen. Ein Ladeninhaber, der nicht einer Sekte angehört, kann schwer Geschäfte machen. Viele Leute, die sich für politisch frei halten, sind so in der Angst vor Hölle und Teufel, daß sie sich bei den Wahlen den Konservativen in die Arme werfen.

Unter den Einwanderern, die in den fünfziger Jahren hierher kamen, waren ja viele, die von der revolutionären Luft, die 1848/49 durch Europa wehte, etwas angehaucht waren. Sie erinnerten sich an Thomas Pain, Robert Owen und an die Chartisten. Diese gründeten Gesellschaften, in denen Sonntags religiöse und politische Fragen erörtert wurden. Nebenbei kamen auch Spiritisten. Und deren philosophische Vorträge und Debatten, die oft den Kommunismus betonten, machten manchen in seinem angelernten Kirchenglauben wankend, aber diese Bewegung fiel bald in die Hände von Scharlatanen, die noch heute als „Mediums" bei den Wundergläubigen Geschäfte machen. Die Gesellschaften der Radikalen (the free discussion societies) wurden bald als atheistisch verschrien und verloren allmählich ihre Anziehungskraft. Die atheistische Richtung wird heute durch Mr. Fleming vertreten, der im Yarra-Park Melbourne Sonntags öffentliche Vorträge hält. Da er aber als Anarchist auftritt, so gibt er den Gegnern des Sozialismus eine Handhabe, jedes Anstreben sozialer Verbesserungen als anarchistisch zu bezeichnen. Eine beliebte Lüge ist unseren Gegnern sehr geläufig: „Die Sozialisten wollen die Familie aufheben."

Die Kirchenleute und Prediger waren aber nicht faul während der letzten dreißig bis vierzig Jahre. Sie setzten mit Hilfe der Temperenzler die absolute Sonntagsruhe durch. Ein Deutscher oder sonst ein Europäer, der jetzt hierherkommt, schlägt erstaunt die Hände über dem Kopfe zusammen: „Was? Hier kann man am Sonntag kein Glas Bier kriegen, selbst nicht in seinem Klub oder Verein! Ist das die englische Freiheit? Ich danke!" So ist es aber.

Die Kirche hat den größten Einfluß in den Jugendvereinen, dem Verein junger christlicher Männer (Young mens christian association) und in dem Verein hier geborener junger Leute. Nebenbei ist die Heilsarmee sehr stark. Und noch die hundert und mehr Sekten, wo jeder nach seiner Fasson selig werden will. Alles dieses verhindert ein rationelles Denken über religiöse und soziale Fragen.

Die großen täglichen Zeitungen in Melbourne, Sidney, Adelaide und den anderen großen Städten bringen spaltenlange Artikel über jeden Kirchenstreit und machen daneben Propaganda für den englischen Imperialismus, wozu natürlich eine stehende Armee und Flotte nötig sei für den Fall, daß nämlich Deutschland oder Japan hier einbrechen wollen. Die Telegramme aus Europa sind in diesem Sinne zugestutzt. Ueber einen internationalen Sozialistenkongreß oder einen Parteitag heißt es regelmäßig: „Zwischen den verschiedenen Sektionen ist großer Streit." Sonst berichten sie nichts darüber oder entstellte Bemerkungen. Dasselbe geschieht auch mit Vorträgen und Begebenheiten in der hiesigen Arbeiterpartei.

Die Volksschule ist seit 1870 „free, secular and compulsory". Also Schulzwang, kostenlos, ohne Religionsunterricht. Man ging damals von der richtigen Idee aus: Da die Kirchen sich nicht einig sind, welche Religion die richtige ist, sollen die Kinder nicht damit belästigt werden. Seitdem und besonders in den letzten Jahren ist die Klerisei bemüht, den Bibelunterricht wieder in die Schule zu bringen. Sie hofft, daß ihre Schafe genügend dressiert sind, daß sie bei einem Referendum die Majorität für sich erlangt. Das Schulgesetz ist gut gemeint, aber die Kinder werden zu viel vom Schulbesuch befreit. Die kurze Schulzeit wird noch durch Soldatenspielen geschmälert. In kostspieligen Uniformen mit scharfen Waffen werden sie zu Paraden und zu Schießübungen herangezogen. Und da viele Schüler schon mit zwölf Jahren die Schule verlassen, um für ihre armen Eltern etwas Geld zu verdienen, so haben diese Kinder außer Rechnen, Schreiben und Lesen wenig mehr Kenntnisse erwischt. Man sieht also, daß das beste Gesetz nichts nutzt, wenn die Verwaltung es reaktionär verhunzt.

Oliver Twist.

Von Charles Dickens.

Aus dem Englischen von Julius Seybt.

41

Oliver blickte den jungen Herrn von Zeit zu Zeit mit ebensoviel Neugier wie Interesse von der Seite an. Mr. Maylie schien etwa 25 Jahre alt zu sein und war von Mittelgröße; in seinem wohlgeformten Gesicht drückte sich Offenheit aus, und sein Benehmen war äußerst gewandt und gewinnend. Trotz der Altersverschiedenheit sah er der alten Dame so sprechend ähnlich, daß ihn Oliver sogleich als einen nahen Anverwandten derselben erkannt haben würde, wenn er sie auch nicht seine Mutter genannt hätte.

Mrs Maylie erwartete ihn mit großer Sehnsucht und Ungeduld, und das Wiedersehen der Mutter und des Sohnes fand nicht ohne Bewegung statt.

„O Mutter; warum schrieben Sie mir nicht früher?" flüsterte er.

„Ich schrieb allerdings," erwiderte sie, „beschloß aber nach reiflicher Ueberlegung, den Brief zurückzuhalten, bis ich Mr. Losbernes Ausspruch gehört haben würde."

„Aber warum setzten Sie sich einer Gefahr aus, deren Eintreten so sehr möglich war? Wenn Rose — ich kann das Wort nicht aussprechen — wenn Roses Krankheit eine andere Wendung genommen, wie hätten Sie sich jemals selbst verzeihen können — wie hätte ich je wieder ruhig werden sollen?"

„Wenn das Schlimmste eingetreten wäre, Harry, so fürchte ich, daß deine Ruhe sehr wesentlich gestört worden und daß es von nur sehr geringer Bedeutung gewesen sein würde, ob du hier einen Tag früher oder später eingetroffen wärest."

„Sie müssen es am besten wissen, und jedenfalls leidet das keinen Zweifel, daß meine Ruhe, wenn das Schlimmste eingetreten wäre —"

„Rose verdient die echteste, reinste Neigung, die das Herz eines Mannes nur bieten kann. Ihr Seelenadel und ihr liebendes, hingebendes Gemüt rechtfertigen den Anspruch auf eine nicht gewöhnliche, sondern tiefe und dauernde Gegenliebe. Wenn ich davon nicht überzeugt wäre und nicht außerdem wüßte, daß ein verändertes Benehmen von seiten eines Anverwandten, den sie liebt, sie bis zum Tode betrüben würde, so würde mir meine Aufgabe nicht so schwierig erscheinen, oder ich hätte nicht so viele Kämpfe mit mir selbst zu bestehen, indem ich tue, was mir die Pflicht schlechterdings zu gebieten scheint."

„Ist das nicht unrecht, Mutter? Halten Sie mich noch für so jung, daß ich mein Herz nicht kennte, umstande wäre, meine innersten, lebhaftesten, besten Gefühle zu mißdeuten?"

„Mein lieber Harry, die Jugend hegt viele edle Gefühle, welche nicht von Dauer und bisweilen, wenn befriedigt, um so flüchtiger sind. Und was noch mehr ist, mein Sohn: — besitzt ein enthusiastischer, feuriger, ehrgeiziger junger Mann eine Gattin, auf deren Namen ein Flecken haftet, der, obwohl nicht ihre Schuld, von kalten und gemein denkenden Leuten ihr und vielleicht auch ihren Kindern, und zwar um so mehr zum Vorwurfe gemacht wird — um deswillen sie wie er um so mehr Spott und Hohn zu erdulden haben — je erfolgreicher oder glänzender seine Laufbahn ist, so kann ihn — und wenn er noch so gut und edel ist — im späteren Leben die Verbindung reuen, die er in seiner Jugend geschlossen, und sie selbst den Schmerz und die Pein erfahren, es zu wissen."

„Mutter," entgegnete der junge Mann ungeduldig, „ein solcher Mann wäre ein elender Egoist, unwürdig des Namens eines Mannes und einer Frau, wie Sie sie geschildert haben."

„So denkst du jetzt, Harry!"

„Und ich werde stets so denken! Die Herzensqual, die ich in den beiden letzten Tagen erduldet, dringt mir das offene Geständnis einer Leidenschaft ab, die, wie Ihnen wohl bekannt, weder von gestern, noch eine jugendlich-leichtsinnige und unbedachte ist. Meine Neigung zu dem lieben, herrlichen Mädchen ist so tief und fest begründet, wie es die Neigung eines Mannes nur sein kann. Ich habe keinen Gedanken, keinen Lebensplan, keine Hoffnung außer ihr, höher als sie, und wenn Sie sich meiner Liebe zu ihr widersetzen, so vernichten Sie meine Ruhe, mein ganzes Glück für immer. O Mutter, überlegen Sie noch einmal und denken Sie besser von mir; mißachten Sie die heißen Gefühle nicht, auf welche Sie einen so geringen Wert zu legen scheinen."

„Harry," entgegnete Mrs. Maylie, „ich halte vielmehr so viel von warmen und gefühlvollen Herzen, daß ich ihnen eine Enttäuschung ersparen möchte. Doch wir haben für jetzt genug und mehr als genug von der Sache geredet."

„So überlassen Sie Rose die Entscheidung; und Sie werden sicher Ihren zu strengen Ansichten nicht so viel Macht einräumen, daß Sie mir Hindernisse in den Weg legen."

„Das nicht; allein ich wünsche, daß du wohl überlegst —"

„Ich habe überlegt — jahrelang überlegt — fast so lange, wie ich mit Ernst zu überlegen fähig bin. Meine Gefühle sind unverändert geblieben — werden stets unverändert bleiben, und warum sollte ich die Pein des Aufschiebens und Wartens erdulden, was ja schlechterdings keinen Nutzen haben kann. Ja, Rose muß mich anhören, bevor ich wieder abreise!"

„Sie soll es," sagte Mrs. Maylie.

„Ihr Ton scheint fast anzudeuten, daß sie mich kalt anhören wird, Mutter," sagte der junge Mann angstvoll.

„Nichts weniger als dies," erwiderte die alte Dame; „weit entfernt davon."

„Hegt sie auch wirklich keine andere Neigung?"

„Nein; ich müßte sehr irren, wenn du ihr Herz nicht bereits in nur zu hohem Maße besäßest. — Höre mich an," fuhr sie fort, als ihr Sohn im Begriff stand, zu antworten; „ich will nur noch dieses sagen. Bedenke, ehe du dein Alles auf diesen Wurf setzest, ehe du dich zur höchsten Hoffnungsstufe emportragen lässest, bedenke Roses Lebensgeschichte, mein lieber Sohn, und überlege, welche Wirkung es auf ihre Entscheidung haben kann, wenn sie von ihrer zweifelhaften Herkunft in Kenntnis gesetzt wird; — denn sie ist uns mit aller Innigkeit ihres edlen Gemüts ergeben, und die vollkommenste Selbstaufopferung in großen wie in geringen Dingen bezeichnete stets ihre Denkart."

„Was wollen Sie damit sagen, Mutter?" fragte der junge Mann.

„Ich will es dir zu erraten überlassen," versetzte Mrs. Maylie. „Ich muß wieder zu Rose gehen. Gott sei mit dir!"

„Werde ich Sie heute abend noch wiedersehen?"

„Ja, sobald ich Rose verlasse."

„Werden Sie ihr sagen, daß ich hier bin?"

„Natürlich."

„Und auch, welche Herzensangst ich um ihretwillen ausgestanden und wie mich verlangt, sie zu sehen? Sie werden mir diesen Liebesdienst nicht verweigern?"

„Nein, auch das will ich ihr sagen," erwiderte Mrs. Maylie, drückte dem Sohne zärtlich die Hand und ging.

Losberne und Oliver hatten während dieser flüchtigen Unterredung am fernsten Ende des Zimmers geweilt. Der erstere begrüßte jetzt Harry Maylie auf das herzlichste und mußte ihm

Man hat auch technische Gewerbeschulen, wo die Schüler sich nachbilden können, aber sie sind nicht frei, in einigen Fächern beträgt das Honorar 3 bis 4 Pfund Sterling pro Quartal.

Obgleich die Engländer fast dreihundert Jahre freie Presse und Versammlungsrecht hatten, sind sie in politischer, besonders in sozialer Erkenntnis noch weit zurück. Den Kindern wird eingetrichtert: England sei das freieste Land auf Erden. Und da im ersten Teile des vorigen Jahrhunderts England in industrieller Hinsicht auf der höchsten Entwicklung war, so glaubt der gewöhnliche Mann, es sei noch so, und wenn er seinen Irrtum bemerkt, wird er böse auf die Fremden und möchte sie vertilgen. Diese Einbildung hat denn auch zur Folge, daß sie zum großen Teile raffgierige Individualisten sind. Wenn man über einen großen Schwindler etwas sagt, kann man leicht die Antwort kriegen: „Oh, you would do the same if you had the chance." (O, Sie würden dasselbe tun, wenn Sie die Gelegenheit hätten.)

Aus dem bisher Gesagten kann man sich ein Urteil bilden, warum hier, trotz der Freiheit, die Entwicklung zum Sozialismus noch so rückständig ist. Die Gewerkschaften haben sich meistens mit dem Gedanken abgefunden, daß die soziale Welteinrichtung so wie sie ist richtig ist. Sie brüsten sich mit ihrer Errungenschaft: dem Achtstundentag. Aber der Arbeiter sagt: „Ich muß jetzt mehr schuften in acht Stunden als früher in zehn." Die Löhne müssen durch Streiks und Agitation in der Höhe gehalten werden, denn jede Geschäftskrise wirft sie herunter. Die Altersversorgung tritt nur ein, wenn die Kinder und Angehörigen beweisen, daß sie selber hilfsbedürftig sind.

Im ganzen genommen hält der Arbeiter die Lohnsklaverei für unabänderlich, bittet nur die Herrschaften um etwas mehr Zeit, etwas mehr Lohn, etwas bessere Behandlung. Sonst verlangt er nichts und verbraucht seine freie Zeit für Fußball- und Kricketspiel. Am letzten 26. September waren über 49 000 Zuschauer auf dem Melbourner Spielplatz für Fußball versammelt. Der Direktor des Melbourner Schulwesens, Mr. F. Tate, ein vernünftiger Pädagoge, sagte neulich: „An der Art, wie die Leute ihre freie Zeit benutzen, kann man ihren Bildungsgrad erkennen. Der Mensch sollte geistig und körperlich so ausgebildet werden, daß er das Himmelreich auf Erden genießen kann. Das bißchen Schulunterricht ist nicht genügend. Fortbildungsanstalten müßten für jeden offen sein." Das ist ein frommer Wunsch, die Regierung tut nichts dafür.

Nun einige Bemerkungen über die Landfrage: Wie ist es gekommen, daß viele Eigentümer Ländereien besitzen, größer als manches deutsches Fürstentum? Einige sagen, sie haben direkt von den schwarzen Eingeborenen gekauft für so und so viel bunte Taschentücher, Messer, Beile, alte Flinten. Andere hatten Landanweisungen (crown grants) von Leuten, die Einfluß beim englischen Hofe hatten. Solange New South Wales noch Strafkolonie war, ebenso wie Tasmania und Westaustralien, da machten die Beamten mit den Kronländereien, was sie wollten. Der Gouverneur Sir George Gipps erhielt 500 000 Acres. Ebensoviel erhielt der berühmte Staatsmann Sir Robert Peel. Die Gouverneure erhielten überhaupt von der Krone Landanweisungen in Australien oder Kanada. Ein Syndikat in London besitzt über 1 Million Acres in New South Wales und erzielt gute Dividenden, die die Pächter bezahlen müssen.

Als die Kolonien ihre eigenen Regierungen bekamen, wurde das Land in großen Parzellen billig verkauft. Jetzt muß der Ansiedler in die abgelegenen unfruchtbaren Gegenden gehen oder Waldland mit schwerer Arbeit urbar machen und 10 bis 20 Schilling pro Acre an die Regierung zahlen. Oder ein Stück Land für teuren Preis von dem Squatter kaufen.

Da das Innere von Australien keine hohen Gebirge hat, ist es wasserarm, teilweise Wüste. Deshalb kann dieser Inselkontinent nicht so schnell bevölkert werden, wie es in Nordamerika der Fall war. Man kann rechnen, daß nur ein Gürtel von 200 bis 300 englischen Meilen Breite (von der Küste aus gerechnet) augenblicklich kulturfähig ist. Da der Norden Australiens in die Tropen reicht, ist die Hitze dort den Weißen etwas zu viel. Wie schädlich und unvernünftig es war, das Land in Privatbesitz übergehen zu lassen, dafür ein Beispiel: Ein Grundstück von Melbourne, das 1837 für 45 Pfund Sterling gekauft war, bringt jetzt 1200 Pfund Sterling Grundmiete, und die darauf erbauten großen Häuser fallen dem Grundeigentümer zu.

Ein ganzer Straßenkomplex, vier Blöcke, von der Regierung in Auktion verkauft, brachte 1073 Pfund Sterling in den Staatssäckel, jetzt ist er 5 331 000 Pfund Sterling wert. Diese vier Blöcke bringen jetzt 265 550 Pfund Sterling jährlich Miete ein. Das Geld geht meist nach England.

Wenn die Regierung diese Einnahmen von dem Landbesitz hätte, brauchte sie nicht so viel Steuern. Die reichen Landeigentümer haben aber den größten Einfluß in der Regierung.

So haben denn die Kolonien, jetzt Staaten genannt, in einem Jahrhundert alle Phasen der ökonomischen Entwicklung durchlaufen, die in der Alten Welt Jahrtausende erheischten: vom patriarchalischen Viehzüchter zum Weizenbauer und Winzer und von da zum Fabrikwesen mit seinen Lohnsklaven und der stetig wachsenden Zahl der Arbeitslosen. Australien ist schnell auf dieselbe Stufe des Kapitalismus gelangt, auf der die Völker der Alten Welt stehen. Armenhäuser und Paläste, hungernde Arbeiter und reiche, übersatte Faulenzer, Prostitution in Hütten und Eheskandale in Villen, Polizei und gewerbsmäßige Verbrecher, auch Militarismus gegen die Arbeiterbefreiung, kurz alles, was zu der sogenannten Zivilisation gehört.

Nach dem vorher Gesagten möchte man schließen, es wäre hier schlecht bestellt mit der Arbeiterbewegung in sozialistischer Richtung. Dem ist aber nicht so. Wenn der Engländer erst eine Idee erfaßt hat, geht er auch vorwärts.

(Schluß folgt.)

Bergarbeiterkongreß.

K. Berlin, 3. Februar.

Dritter Verhandlungstag.

Sofinski (P. B.) referiert über das System der schwarzen Listen und betont, daß durch das Anwachsen der Arbeiterorganisationen die Arbeitgeber zu Gegenmaßregeln gegriffen haben. Im Januar 1908 wurde im Ruhrgebiet ein Geheimbund der Zechenbesitzer gegründet, der seit dieser Zeit mit schwarzen Listen arbeitet und Arbeiter 3—6 Monate lang brotlos macht. Beispiele von Zeche „Preußen", „Stinnesschacht" und „Shamrock" zeigen die ungeheure Wirkung der schwarzen Listen. Nichtige Vorkommnisse genügen, die Arbeiter darauf zu bringen. Selbst die Ausnutzung des Koalitionsrechtes führt sehr oft dazu. Die Zechenverwaltungen, die durch ihre Agenten Arbeiter in aller Herren Länder anwerben lassen, erklären, sie wollen sich durch die schwarzen Listen vor Kontraktbruch schützen. Der Kontraktbruch wird von den zugewanderten Arbeitern geübt, weil sie die goldenen Berge, die die Agenten versprochen haben, nicht erwerben können. Darunter muß der heimische Bergarbeiter leiden. Es ist sogar schon der Vorschlag gemacht, Zuchthäusler im Bergbau zu beschäftigen: dadurch könne ein Profit von 52 Mill. Mark erzielt werden. Den freien Bergmann stellt man also bereits mit Zuchthäuslern auf eine Stufe. Nun drängt sich die Frage auf, ob nicht gerichtliche Bestrafung gegen Verbreiter der schwarzen Listen zur Anwendung kommen kann. Minister Bethmann - Hollweg hält ein Vorgehen gegen diese Herren nicht für nötig und doch liegen Gutachten vor, daß die schwarzen Listen im Sinne des Gesetzes gegen die guten Sitten verstoßen. Es ist Pflicht der Regierung, den Bergarbeitern den nötigen Schutz gegen die Zechenverwaltung zu gewähren und die Aussperrung der Bergarbeiter aufzuheben. Die Bergarbeiter fordern den Schutz der Gewerbeordnung auch für sich.

Folgende Resolution wird mit zur Debatte gestellt:

„Die Vorgänge in den letzten Jahren haben gezeigt, daß die Bergwerksbesitzer fast in allen deutschen Bergwerksrevieren Organisationen gebildet haben mit dem ausgesprochenen Zwecke, ihnen mißliebige Arbeiter auf kurze oder längere Zeit von der Arbeit auf den Gruben auszusperren bezw. brotlos zu machen. Diese Organisationen der Werksbesitzer üben ihre Tätigkeit nicht öffentlich aus, sondern unter größter Geheimhaltung ihrer Pläne und Handlungen. Jedenfalls sind die Grubenbesitzer selbst der Ueberzeugung, daß ihre Aussperrungstaktik mißliebigen Arbeitern gegenüber nicht nur der allgemeinen Volksmoral, sondern auch den bestehenden Gesetzen widerspricht, vornehmlich dem Geist des § 152 der Gewerbeordnung, den §§ 326 und 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches, wie dem der üblen Nachrede (§ 186), dem Nötigungs-Paragraphen des deutschen Strafgesetzbuches und schließlich dem Freizügigkeitsgesetz.

Diese geheimen Grubenbesitzer-Organisationen gehen aber nicht nur gegen kontraktbrüchige Arbeiter mit Aussperrungen vor, sondern sie sperren auch Arbeiter aus, die sich weder eines Kontraktbruchs noch sonst einer gesetzwidrigen Handlung oder Vergehen gegen die Arbeitsordnung zu schulden haben kommen lassen. Viele Beispiele zeigen, wie die Geheimbünde der Grubenbesitzer auch solche Arbeiter aussperren, die nichts weiter verbrochen haben, als ihr Koalitionsrecht oder sonstige gesetzliche Rechte zu wahren. Ist es nun schon hart und gesetzwidrig, kontraktbrüchige Arbeiter auf Monate hinaus außer Brot und Arbeit zu bringen, wieviel schlimmer, wenn durch die Aussperrung Arbeiter betroffen werden, die sich nichts haben zu schulden kommen lassen, was eine Aussperrung berechtigte.

Der Kongreß protestiert gegen ein solches Vorgehen der Grubenbesitzer und da bisher die Staatsanwälte auf Grund der heutigen Gesetze es nicht für nötig hielten, gegen die gesetzwidrigen Handlungen der Grubenbesitzer einzuschreiten, so ersucht der Kongreß die Reichsregierung umsomehr, den bestehenden Gesetzen Achtung zu verschaffen. Vor allen Dingen aber soll die Reichsregierung daran gehen, die bestehenden, in Frage kommenden Gesetze so auszubauen, daß der Aussperrungstaktik der Grubenbesitzer, wie sie sogar in wirtschaftlichen Friedenszeiten beliebt wird, ein Ende bereitet wird. Wer Arbeiter in solcher Weise aussperrt, wie es bisher geschehen ist, muß unter Strafe gestellt werden, wie auch ausgesprochen werden muß, daß den Arbeitern volle und wirkliche Freizügigkeit und Ausübung ihrer gesetzlichen Rechte und Pflichten zu gewähren ist.

A. Sofinski."

Die Debatte wird vornehmlich von den Delegierten des Ruhrreviers geführt. Es wird geschildert, wie dort mißliebige Knappschaftsälteste und Bergknappen gleichmäßig von den schwarzen Listen getroffen werden. Alle möglichen Schikanen werden von den einzelnen Betriebsführern ausgeheckt und die Arbeiter drangsaliert. Es ist festgestellt, daß selbst bei Einhaltung der Kündigungsfrist es den Arbeitern schwer wird, in der Nähe der Ablehrzechen wieder Arbeit zu bekommen. Dadurch wird die Freizügigkeit gehemmt und die Bergleute werden zu Sklaven degradiert. In Oberschlesien ist gar die Prügelstrafe noch Sitte und daneben wird auch das Strafsystem munter gehandhabt. Eine große Anzahl schwarzer Listen liegt zur Ansicht aus. Die Resolution wird angenommen. Ferner wird beschlossen, daß das Protokoll der Kongreßverhandlungen den Landtags- und Reichstagsabgeordneten zur Information überreicht werden soll.

In einem Schlußwort Sachses, der einen Ueberblick über die dreitägigen Verhandlungen gibt und unter allseitigem Beifall die Einmütigkeit der Delegierten hervorhebt, wird der Kongreß geschlossen. Stehend sangen die Delegierten das Bergmannslied: „Glückauf, Kameraden, durch Nacht zum Licht!"

Parteinachrichten.

Das finanzielle Ergebnis des Nürnberger Parteitages gestaltet sich nach der vorläufigen Abrechnung folgendermaßen: Einnahmen aus Eintrittsgeldern 7840,45 Mk., sonstige Einnahmen 917,20 Mk., Summa 8757,65 Mk. **Ausgaben: Lokalmieten**, Beleuchtung, Reinigung 2783,04 Mk., **Dekoration, Musik**, projektiertes Feuerwerk, Theater 3678,27 Mk., **Materialien** 2587,18 Mk., persönliche Dienstleistungen 830,05 Mk., **Verschiedenes** 397,04 Mk., Summa der **Ausgaben** 10 275,58 Mk., mithin Mehrausgabe 1517,93 Mk.

Von der Parteipresse. In die Redaktion der „Chemnitzer Volksstimme" ist Genosse Heilmann aus Berlin als erster politischer Redakteur eingetreten.

Unser Bayreuther Parteiblatt, die „Fränk. Volkstribüne", die bisher als Unterhaltungsbeilage den „Volksbildner" der „Fränkischen Tagespost" führte, legt an dessen Stelle sei, Beginn dieses Monats die Unterhaltungsbeilage „Die neue Welt" bei.

Nummer 4! Die beiden Straßburger Reichsverbändler, Rechtsanwalt Dr. Zschweigert und Militär-Bauinspektor Stegmann, haben nun die vierte Attacke hinter sich. Am Dienstag wurde Genosse Petersjon vom „Hamburger Echo" wegen Beleidigung der beiden Terroristen zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt. Es stehen jetzt nur noch 15 Prozesse aus!

Gewerkschaftsbewegung.

Bildhauer und Holzarbeiter. Der Vorstand der Verwaltung Berlin des Zentralvereins der Bildhauer teilt im „Vorwärts" mit, daß der auch von uns erwähnte Antrag der Konferenz des 1. Agitationsbezirks zur Magdeburger Generalversammlung, Uebertritt in den Holzarbeiterverband betreffend, mit 135 gegen 104 Stimmen, also gegen eine erhebliche Minderheit, angenommen wurde, daß also in dieser Frage noch keineswegs das erforderliche allgemeine Einverständnis herrsche.

Zur Warnung für auswanderungslustige Metallarbeiter. Von der „Progressive Lodge Nr. 335 International Association of Machinists" in Newyork empfing die „Metallarbeiter-Zeitung" folgende Zuschrift: „Newyork, 11. Januar 1909. Obige Organisation, die größte von zwei deutschen Lokalorganisationen in Newyork, die ihre Geschäfte in deutscher Sprache erledigt und zu dem internationalen Zentralkörper der im Maschinenbaugewerbe beschäftigten Arbeiter gehört, beschloß in ihrer letzten Versammlung, einen kleinen Bericht zur Aufklärung der momentanen Verhältnisse in Amerika an die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung" zu senden. Die größeren Zeitungen in den Vereinigten Staaten verbreiten die Kunde im ganzen Lande, daß der Wohlstand und der gute Geschäftsgang sich wieder erfreulich entwickeln. Besonders in den Großstädten kann man oft lesen, daß in verschiedenen Gegenden des Landes Hunderte und Tausende von Arbeitern wieder eingestellt werden. Durch Nachfragen der Organisationen hat sich schon herausgestellt, daß es alles nur fauler Zauber ist und in verschiedenen Fällen sogar Leute abgelegt wurden, anstatt eingestellt. Die kapitalistisch gesinnten Blätter stellen natürlich die hiesigen Verhältnisse im rosigsten Lichte dar. Die Arbeiterorganisationen sind nicht gegen die Einwanderung im eigentlichen Sinne des Wortes. Nur sollen diese Zeilen zur Aufklärung für solche Arbeiter dienen, die da glauben, der Krise entrinnen zu können, wenn sie Europa verlassen und nach Amerika gehen. Es ist Tatsache, daß die Verhältnisse heute noch ebenso schlecht sind, wie vor einem bis einhalb Jahren, und es sind noch keine Anzeichen dafür vorhanden, daß sie sich schon in der nächsten Zeit bessern werden. Es ist gering geschätzt, daß 25 Prozent der gesamten Arbeiterschaft beschäftigungslos sind. In manchen Gegenden ist der Prozentsatz noch höher. Es ist auch eine Tatsache, daß Neueingewanderte 20 bis 30 Prozent weniger bezahlt bekommen als Arbeiter, die der englischen Sprache mächtig sind oder wenigstens mit den hiesigen Verhältnissen durch mehrere Jahre lange Erfahrung bekannt sind. Das Geschrei in den Zeitungen, daß „der Wohlstand wieder zurückgekehrt" sei, soll offenbar nur dazu dienen, den hiesigen Arbeitsmarkt überfüllt zu halten, um billige und willige Arbeitskräfte bei der Hand zu haben, die sich unter Umständen auch nicht scheuen, ihren kämpfenden amerikanischen Arbeitsbrüdern in den Rücken zu fallen. Darum möge es sich jeder Auswanderungslustige überlegen, ob die jetzige Zeit geeignet ist, der Heimat den Rücken zu kehren. John Nißl, Schriftführer." Die Arbeiterpresse wird um Nachdruck gebeten.

„Gelbe" Schlachtfeldhyänen. Die nationalen Arbeitervereine müssen doch eine erbärmliche Gesellschaft umfassen; schon in einem Rundschreiben an die Arbeitgeberverbände vom Dezember v. J. wies der Förderungsausschuß der Gelben Vereine auf die durch die Krise geschaffene günstige Lage für die „gelben" Schmarotzer hin, und zur Feier von Kaisers Geburtstag wurde abermals ein ähnliches Schreiben in die Welt geschickt. Es hat folgenden Wortlaut:

Berlin SW. 11, 27. Januar 1909.

Hochgeehrte Herren!

Die Erfahrungen, die ich in den mehr als 1½ Jahren, seitdem ich den Vorsitz des Förderungsausschusses führe, in Arbeitersachen gemacht habe, veranlaßt mich, nochmals die dringende Bitte an die deutschen Arbeitgeber zu richten, in dieser kritischen Zeit der nationalen Arbeiterbewegung ihre Unterstützung nicht zu versagen.

Die leider seit langem bestehende ungünstige Wirtschaftskonjunktur mit ihrem Heer von Arbeitslosen zwingt die Sozialdemokraten zur Zurückhaltung.

Es ist dies der gegebene Augenblick, nationale Arbeitervereine in möglichst vielen Orten ins Leben zu rufen. Dies kann nur geschehen, wenn dieselben von den Arbeitgebern verständnisvoll unterstützt werden.

Behalten diese jedoch die abwartende Stellung, die sie — abgesehen von den Werkvereinen — zur nationalen Arbeiterbewegung zurzeit einnehmen, noch lange bei, so entsteht die Gefahr, daß der günstige Augenblick verpaßt wird und mit der Besserung der Konjunktur die deutsche Arbeiterschaft wieder auf Jahre hinaus dem roten Terrorismus unterworfen bleibt.

Ich halte es daher für meine patriotische Pflicht, warnend hierauf hinzuweisen. Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. v. Loebell, Generalmajor z. D.
Vorsitzender.

Die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie wird durch die jetzt herauskommenden Jahresberichte der einzelnen Verwaltungsstellen des Metallarbeiterverbandes und die dadurch ermöglichten Vergleiche mit den früheren Jahren scharf beleuchtet. So wurden im Dresdener Bezirk an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt: 128 721,17 Mk. gegen 38 927,05 Mk im Jahre 1907 und 28 786,74 Mk. im Jahre 1906. Im Jahre 1908 waren 5859 Mitglieder 114 661 Tage arbeitslos, 1907: 2125 Mitglieder 36 975 Tage, 1906: 1830 Mitglieder 29 422 Tage.

Tarifkündigung. In Kolmar i. E. wurde von der Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes der am 18. Juli 1906 mit den Arbeitgebern abgeschlossene Lohn- und Arbeitsvertrag für den 1. Februar 1909 gekündigt.

Streikende Notstandsarbeiter. In Kolmar i. E. stellten am Freitag mittag die Notstandsarbeiter am Waisenhausbau die Arbeit ein, weil man ihnen zumutete, für 2,40 Mk. Lohn 9¼ Stunde zu arbeiten, während dieser Lohn bei 8stündiger Arbeitszeit gezahlt werden sollte. Den Arbeitern wurde auf Befragen versichert, daß ein solcher Beschluß gefaßt worden sei; sie glaubten die Sache nun geregelt und arbeiteten am Nachmittag weiter. Am Sonnabend mittag wurde ihnen von einem Aufseher mitgeteilt, daß sie für 2,40 Mk Lohn 8½ Stunden arbeiten müßten. Nun stellten die Arbeiter die Arbeit wieder ein und nahmen sie erst dann wieder auf, als ihnen der städtische Beigeordnete erklärte, daß sie bei 8stündiger Arbeitszeit 2,40 Mk. Lohn erhalten würden.

---

sofort den umständlichen Bericht über die Krankheit und das Befinden der Patientin erstatten. Giles hörte mit begierigem Ohre zu, während er mit dem Gepäcke beschäftigt war.

„Haben Sie kürzlich etwas Besonderes geschossen, Giles?" fragte der Doktor an dem Schlusse seiner Mitteilungen.

„Nein, Sir, Besonderes eben nicht," erwiderte Giles, hoch errötend.

„Auch keine Diebe gefangen oder Räuber ausfindig gemacht?" fuhr Losberne ein wenig boshaft fort.

„Nein, Sir," antwortete Giles sehr ernst.

„Das tut mir leid, da Sie sich auf dergleichen so vortrefflich verstehen. Wie geht es denn Brittles?"

Der junge Mensch befindet sich sehr wohl und läßt sich Ihnen ganz gehorsamst empfehlen, Sir."

„Schön," sagte der Doktor. „Doch da ich Sie hier treffe, fällt mir's ein, Giles, daß ich in den Tagen, wo ich so eilig abgerufen wurde, aufgefordert von Ihrer gütigen Herrschaft, einen kleinen Auftrag zu Ihren Gunsten übernahm. Treten Sie doch auf einen Augenblick mit mir an das Fenster!"

Giles trat ziemlich verwundert zu ihm, und der Doktor beehrte ihn mit einer kurzen heimlichen Unterredung, nach deren Beendigung er eine große Menge Verbeugungen machte und mit ungewöhnlicher Wichtigkeit wieder zurückging. Der Gegenstand des so leise geführten Gesprächs wurde im Zimmer nicht bekannt gegeben, wohl aber sofort in der Küche: denn dahin lenkte Mr. Giles augenblicklich seine Schritte und verkündete, nachdem er sich einen Krug Ale hatte reichen lassen, daß es seiner Herrschaft, in Anbetracht seines mutvollen Benehmens bei dem Einbruche, gefallen habe, die Summe von fünfundzwanzig Pfund in der Sparkasse für ihn niederzulegen. Die Köchin und das Hausmädchen hoben die Hände und Augen empor und meinten, daß Mr. Giles jetzt ganz stolz werden würde, worauf Mr. Giles, an seiner Hemdkrause zupfend, erwiderte, daß sie sich in einem großen Irrtume befänden und daß er ihnen dankbar sein wollte, wenn sie, falls sie dergleichen jemals gewahrten, ihn aufmerksam darauf machen würden, daß er sich hoffärtig gegen Geringere erwiese. Er verbreitete sich darauf weitläufig über seine Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, wofür ihm großes Lob gezollt wurde, wie es bei bedeutenden Personen in solchen Fällen zu geschehen pflegt.

Oben verging der Rest des Abends sehr heiter, denn der Doktor befand sich in der fröhlichsten Stimmung, und so ermüdet oder nachdenklich Harry Maylie anfangs gewesen sein mochte, er konnte der guten Laune des wackeren Mannes nicht widerstehen. Losberne scherzte und erzählte, und Oliver glaubte nie in seinem Leben so drollige Dinge gehört zu haben, so daß er zur großen Freude des Doktors fortwährend lachte, wie der Doktor selbst und endlich auch Harry; denn auch das Gelächter hat ja seine ansteckende Kraft. Mit einem Worte, sie waren so vergnügt, wie sie es unter den obwaltenden Umständen nur irgend hätten sein können, und es war spät geworden, als sie mit leichtem und dankerfülltem Herzen die Ruhe aufsuchten, deren sie nach der Ungewißheit und Angst, in der sie in den letzten Tagen geschwebt hatten, so sehr bedurften.

Oliver ging am folgenden Morgen mit mehr Hoffnung und Freude, als er, wie ihm schien, seit langer Zeit gekannt hatte, an seine gewöhnlichen Beschäftigungen. Die Betrübnis war von seinem Antlitze wie durch Zauber verschwunden; es war ihm, als wenn die Blumen mit doppeltem Glanze im Tau funkelten, die linde Luft in den Blättern lieblicher säuselte, der Himmel reiner und blauer als je wäre. Das ist die Wirkung unserer inneren Stimmung auf unsere Anschauung des Aeußeren um uns her. Die auf die Natur und ihre Mitmenschen blicken und wehklagen, daß alles schwarz und finster sei, sie haben recht; allein die düsteren Farben sind Widerspiegelungen ihrer gelbsüchtigen Augen und Herzen. Die wahren und wirklichen sind zarte Tinten und bedürfen eines schärferen Gesichts.

Eine bemerkenswerte Beobachtung entging auch Oliver nicht, nämlich, daß er seine Morgenausflüge nicht mehr allein zu machen brauchte. Nachdem ihn Harry Maylie zum erstenmal mit einer Blumenladung hatte heimkehren sehen, wurde er von einer solchen Leidenschaft für Blumen ergriffen, und er entwickelte so viel Geschmack im Ordnen derselben, daß er Oliver weit hinter sich zurückließ, der dagegen wußte, wo die schönsten Blumen zu finden waren. Sie durchstreiften Tag für Tag die Umgegend miteinander und brachten die köstlichsten Sträuße mit nach Hause. Roses Fenster wurde jetzt geöffnet, denn die balsamische Sommerluft erquickte sie, und auf der Fensterbank stand jeden Morgen ein frischer, mit großer Sorgfalt geordneter Blumenstrauß. Oliver bemerkte, daß die welken Blumen nie weggeworfen wurden und daß der Doktor, wenn er durch den Garten ging, stets hinaufblickte und bedeutsam lächelnd den Kopf hin- und herwiegte. So verflossen die Tage, und Roses Herstellung ging rasch und glücklich vonstatten.

(Fortsetzung folgt.)

Angriffe auf das Dresdener Gewerbegericht. Die Unternehmerbeisitzer des Gewerbegerichts Dresden nahmen Stellung zu den Angriffen des Stadtverordneten Wendschuch im Dresdener Stadtverordnetenkollegium, der die Unparteilichkeit des Gewerbegerichts anzweifelte. Sie wandten sich aufs schärfste gegen diesen Vorwurf und beschlossen, eine entsprechende Eingabe an das Kollegium zu machen. Im weiteren nahmen sie mit Befriedigung Kenntnis von dem Wirken des Gewerbegerichts als Einigungsamt und sprachen sich gegen die Verhältniswahl bei den Gewerbegerichten aus.

Soziales.

sc. Die Geißel der Arbeitslosigkeit. Die neueste der alljährlich vom „Reichsarbeitsblatt" veröffentlichten Nachweisungen über die Arbeitslosigkeit in deutschen Fachverbänden bestätigt in erschreckender Weise das Vorhandensein eines unerhörten Mangels an Arbeitsgelegenheit in fast allen Berufszweigen. Noch niemals seit Aufmachung dieser Statistiken (1903) hat die Arbeitslosigkeit eine solche Höhe erreicht, wie im 4. Quartal 1908. An der Erhebung sind diesmal 47 Verbände mit 1 261 715 Mitgliedern beteiligt. Von diesen waren am Schlusse der 13. Quartalswoche (26. Dezember) als arbeitslos und auf der Reise gemeldet 55 758 = 4,4 Prozent! An den beiden anderen Stichtagen, am Schlusse der 8. uno 4. Quartalswoche, stellten sich die betreffenden Ziffern auf 40 565 = 3.2 Prozent und 36 301 = 2.9 Prozent. Ein Vergleich mit den früheren Erhebungen ergibt folgendes Bild:

1903	1904	1905	1906
	31. März 2,0	31. März 1,6	31. März 1,1
30. Juni 3,2	30. Juni 2,1	30. Juni 1,5	30. Juni 1,2
			28. Juli 0,8
			25. Aug. 0,7
30. Sept. 2,3	30. Sept. 1,8	30. Sept. 1,4	29. Sept. 1,0
			28. Okt. 1,1
			24. Nov. 1,1
31. Dez. 2,6	31. Dez. 2,4	31. Dez. 1,8	29. Dez. 1,6

1907	1908
26. Jan. 1,7	25. Jan. 2,9
23. Febr. 1,6	22. Febr. 2,7
30. März 1,3	28. März 2,5
27. April 1,3	25. April 2,8
25. Mai 1,4	23. Mai 2,8
29. Juni 1,4	27. Juni 2,9
27. Juli 1,4	25. Juli 2,7
24. Aug. 1,4	22. Aug. 2,7
28. Sept. 1,4	26. Sept. 2,7
26. Okt. 1,6	24. Okt. 2,9
23. Nov. 1,7	21. Nov. 3,2
28. Dez. 2,7	26. Dez. 4,4

Sowohl gegen das 3. Quartal 1908 als auch gegen das Vergleichsjahr 1907 hat sich also die Arbeitslosigkeit erheblich verstärkt und überwiegt selbst die der „flauen" Jahre 1903 und 1904 wesentlich. Faßt man die einzelnen Berufszweige ins Auge, so zeigt es sich, daß an allen Stichtagen mit sehr hohen Arbeitslosenziffern vertreten waren die Verbände der Bildhauer (24,9 Proz. am 26. Dez.), Tapezierer (21,3 Proz.), der Glaser (14,9 Proz.) und der Friseurgehilfen (14,2 Proz.). Ungewöhnlich hohe Arbeitslosenziffern (9,0 Proz. am 3. Stichtage) hatte auch der große Holzarbeiterverband, und auch die vom Deutschen Metallarbeiterverband festgestellten 3,3—3,4 und 4,2 Prozent Arbeitslosen an den drei Stichtagen übertrafen die aller früheren Erhebungen. Ueber dem Durchschnitt standen u. a. noch die Gärtner (7 Proz.), Bäcker (6 Proz.), Kupferschmiede (6,3 Proz.) Schuhmacher (5,6 Proz.), Glasarbeiter (5,4 Proz.), Buchdrucker (4,9 Proz.) und Schneider (5,0 Proz.). Sehr günstig liegen dagegen nach wie vor die Arbeitsverhältnisse im Bergbau. Der Verband der Bergarbeiter mit seinen 112 513 Mitgliedern hatte am 1. Stichtage nur 0.1 Prozent, an den beiden anderen 0,2 Prozent Arbeitslose zu verzeichnen. Eine merkwürdige Verminderung der Arbeitslosigkeit ist im Handschuhmachergewerbe eingetreten, wo sich die Arbeitslosenziffer des Verbandes von 14,4 am 28. Dezember 1907 auf 9,8 am 26. September 1908 und 1,6 am 26. Dezember 1908 vermindert hat.

Die Prozentziffer der Fälle von Arbeitslosigkeit, d. h. die Zahl der auf je 100 Mitglieder im Laufe des Quartals kommenden Fälle war diesmal gleichfalls mit 11,2 die größte aller bisher gefundenen Ziffern. Dabei war der durchschnittliche Satz für männliche Mitglieder 11,5, für weibliche aber nur 6,9. Die Gesamtzahl der Arbeitslosentage im Orte betrug im 4. Quartal 1908: 2 280 547. Da 140 727 Fälle von Arbeitslosigkeit vorlagen, so hat also die durchschnittliche Länge eines Arbeitslosenfalles 17,6 Tage betragen gegen 16,3 im vorhergehenden Quartal.

Noch sind keine Anzeichen vorhanden, die auf das Einsetzen einer besseren Konjunktur hindeuten. Die Arbeitslosigkeit, verstärkt durch die Schrecken des Winters und einer ungewöhnlichen Teuerung aller notwendigen Lebensbedürfnisse schwingt nach wie vor ihre Geißel über den schwer leidenden Volksmassen!

Industrie, Handel und Verkehr.

Kautschukausbeutung im Kongostaat. Brüssel, 2. Febr. Der Kolonialminister hat einen Beschluß von großer Tragweite gefaßt, indem er festsetzte, daß für 1 Jahr die Kautschukausbeute in den riesigen Distrikten der Kongogesellschaft Abir u. Anversdise (Mongola) festgelegt werde.

Arbeiterbewegung in Bosnien.

Seit den großen politischen Umwälzungen in der Türkei ist die allgemeine Aufmerksamkeit wieder mehr denn je auf den Balkan gerichtet; alle wirklichen oder sogenannten Staatsmänner der westeuropäischen Staaten und alle politischen Parteien verfolgen mit gespanntestem Interesse die Entwicklung in den Balkanstaaten.

In den letzten Tagen des Dezembers fand in Sarajevo, der Hauptstadt der nunmehr Bosnischen Provinz der österreichischen Monarchie, eine große Volksversammlung der bosnischen Sozialdemokratie statt. Die Referenten erläuterten in der Landessprache und in deutscher Sprache das sozialistische Programm. Das war aber bei weitem nicht die erste Aeußerung einer proletarischen Bewegung. Schon im Jahre 1906 hat die bosnische Arbeiterschaft einen guten organisierten Generalstreik durchgeführt und dabei den Zehnstundentag für eine ganze Reihe von Industrien, in denen bis dahin, wie zum Beispiel in den Ziegeleien, 14, 15 und 16 Stunden gearbeitet wurde.

Nach der Okkupation begann auch sofort die Industrialisierung des Landes durch österreichische Kapitalisten, die hier billige Arbeitskräfte suchten und fanden. Aber für die qualifizierte Arbeit konnte man die einheimischen Arbeiter nicht gebrauchen, man mußte „Schwaben" einführen — deutschösterreichische Arbeiter. Diese brachten aber auch den Sozialismus mit. Sie spielten sich den einheimischen Arbeitern gegenüber nicht als die Eroberer auf, sie kamen als Kameraden, als Leidensgefährten und Lehrer. Sie verdienten mehr Geld und hatten höhere Bedürfnisse und gaben so den armen rückständigen Bosniaken den besten Anschauungsunterricht.

Bosnien zählt mit der Herzegowina 51 110 Quadratkilometer und rund 1½ Millionen Einwohner. Davon sind 38,88 Prozent Mohammedaner, 42,75 Prozent griechisch-orientalische, 19,9 Prozent römisch-katholische Christen, meist serbische Bosniaken. Hauptbeschäftigung ist Feld- und Obstbau sowie Viehzucht. Nach dem letzten Bericht gab es 1906 in diesen Ländern noch rund 6000 Kmetenwirtschaften, das heißt solche Bauernwirtschaften, deren Grund nicht den Bebauern, sondern dem Herrn, dem zumeist türkischen „Aga" gehört, dem der Bauer, Erbpächter, auf Grund des Kmetenrechts, die „Tretina", ein Drittel der Ernte abzuführen hat. Der Bauer Bosniens befindet sich also in einem drückenden Abhängigkeitsverhältnis. Erpressung mit Assistenz der politischen Behörden, Spionage und verschiedene Hinterlistigkeiten seitens der Agas, heimliche Betrügereien seitens der Kmeten — das sind die charakteristischen Züge des bosnischen Dorflebens.

Die Agrarfrage ist es denn auch, die der Sozialdemokratie die Aussicht eröffnet, binnen kurzem die wichtigste und stärkste Volkspartei des Landes zu werden. Die Grundbesitzer sind, wie schon erwähnt, fast ausnahmslos Muselmänner, die serbischen und kroatischen Pächter ihre Ausbeutungsobjekte. Wenden diese sich gegen ihre Unterdrücker, so werden jene stets auch die besitzlosen Mohammedaner auf ihrer Seite finden, da die Gegnerschaft von konfessionellem und nationalem Beigeschmack kaum frei zu halten ist. Das letztere kann nur der sozialistischen Aufklärung gelingen, nur der Sozialismus vermag die Besitzlosen und Ausgebeuteten aller Nationen und Konfessionen zusammenzuführen, ihre Solidarität zu wecken und zu fördern. Und in der Tat gibt es heute in Sarajevo, Mostar, Zenica, überhaupt fast in allen Städten des Landes schon recht ansehnliche Parteiorganisationen, die viele Muselmänner zu ihren Mitgliedern zählen. In der obenerwähnten Versammlung wurde das sozialistische Programm beraten, das dem der andern sozialistischen Parteien entspricht, aber in einigen Punkten auch auf die besondern Verhältnisse des Landes Bezug nimmt. So heißt es zum Beispiel in bezug auf die Agrarfrage:

„Die sozialdemokratische Partei tritt deshalb ein für die Beseitigung des Pächterwesens und für die staatliche Förderung aller Mittel, durch welche der kleinbäuerlichen Wirtschaft die Vorteile des Großbetriebs zugewendet werden, bis die Bauern sich selbst zu rationellen Betriebsgenossenschaften vereinigen, welche schließlich und endlich zu gesellschaftlichem Eigentum und zur gesellschaftlichen Produktion führen werden."

Aber auch die Industrie macht in Bosnien ganz bedeutende Fortschritte, und unter den in den industriellen Betrieben beschäftigten Arbeitern überwiegt das einheimische Element. Die 6000 Arbeiter der großen Sägewerke von Zavidivic, zum größten Teil organisiert, sind fast alle Bosnier. Die Tabakfabrik von Sarajevo und die dortige Teppichweberei sind Hochburgen der sozialistischen Partei, obgleich dort nur fast einheimische Arbeiter und überdies zur Hälfte Frauen beschäftigt sind.

Die gegenwärtige Situation gibt unsern Parteigenossen Gelegenheit mehr als genug zu energischer politischer Tätigkeit. Die erfolgreiche revolutionäre Bewegung in der Türkei drängt zu Vergleichen. Unter osmanischem Regiment wollten die Bosnier schon eine parlamentarische Vertretung haben, die österreichische Regierung tüftelt zurzeit, wie sie ein Wahlrecht für den bosnischen Landtag schaffen könne, das den untern Bevölkerungsschichten nicht allzuviel Zugeständnisse bringt. — Nicht weniger fordern die sonstigen Zustände zur Kritik heraus, und die bosnische Sozialdemokratie macht davon reichlich Gebrauch.

So gibt es Arbeit genug für die Vorkämpfer des Sozialismus: Aufklärung zu verbreiten auf politischem und kulturellem Gebiet, Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung. Und die Anfänge sind vielversprechend.

Literarisches.

Zu Darwins 100jährigem Geburtstage (12. Februar 1909) wird Wilhelm Bölsche eine neue billige Volksausgabe seines Werkes „Aus der Schneegrube" erscheinen lassen mit dem Untertitel „Gedanken zur Vertiefung des Darwinismus". Der Verleger ist Carl Reißner in Dresden.

Vermischtes.

Feuersbrunst in Kanton. Die berühmte Blumenbootflotte Kantons, die im vergangenen Juli durch einen Taifun zum Sinken gebracht worden war, in der Zwischenzeit aber noch weit prächtiger neugebaut wurde, ist Sonntag nacht abermals ein Opfer der Elemente geworden. Durch ein brennendes Lampion geriet die ganze Flottille in Brand. Auf dem von zahlreichen Hausbooten belebten Fluß entstand eine ungeheure Panik, durch die die Rettungsarbeiten ungemein erschwert wurden. Mehr als 500 Menschen sind in den Flammen umgekommen. Bisher wurden über 200 Leichen geborgen, unter denen sich eine Anzahl hoher Würdenträger befand.

Die Eroberung der Luft. Stuttgart, 3. Febr. Zum Luftschiff „Zeppelin II" wird gegenwärtig das Gerippe zusammengefügt und bis Ende dieses Monats wird der Ballon soweit fertiggestellt sein, daß er in die Reichshalle gebracht werden kann. „Zeppelin II" unterscheidet sich von seinem Vorläufer hauptsächlich dadurch, daß er das Hecksteuer hinten erhält und daß die Propeller statt der bisherigen drei nur zwei Flügel erhalten.

Ein Spitzbube ausgerissen. Chemnitz, 3. Febr. Wie die „Chemn. Allg. Ztg." meldet, ist der ehemalige kaufmännische Direktor der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann, Stöcklin, der wegen Fälschung von Aktien dieses Unternehmens verfolgt und in Ismailja in Unterägypten verhaftet worden war, auf dem Hertransport seinen Begleitern in Genua entwichen.

Unterschlagung von Schulsparkassengeldern. Zwickau, 3. Febr. Der Rektor Koch und der Lehrer Seifert aus dem Nachbarorte Thurm stellten sich der hiesigen Staatsanwaltschaft mit der Selbstbezichtigung, mehrere tausend Mark der Schulsparkassengelder unterschlagen zu haben.

Feuersbrünste. Insterburg, 3. Febr. Ein Großfeuer entstand heute früh 6 Uhr in dem am Buttermarkt gelegenen Kogelerschen Hause. Gegen 8 Uhr war der Rauch derart groß, daß die Feuerwehr nicht über die Treppe herüber konnte. Aus dem Dachgeschosse sprangen mehrere Personen in Todesangst auf die Straße. Eine Verkäuferin wurde verletzt.. Der Maler Buecknor und seine Frau wollten ihr siebenjähriges Kind retten, kamen aber in den Flammen um.

Konstantinopel, 4. Febr. Seit gestern abend 6 Uhr brennt die große Kavalleriekaserne von Guenonosch Suju, unweit der deutschen Botschaft. Die Kaserne ist zerstört, mehrere Soldaten wurden schwer verwundet.

Berlin, 3. Febr. Kurz vor 12 Uhr mittags lief auf den Feuerwachen der Berliner Feuerwehr heute eine Feuermeldung aus dem Königlichen Schloß ein. Da sich eine starke Verqualmung geltend machte, konnte anfangs nicht einmal mit Sicherheit festgestellt werden, was eigentlich brannte. Erst nachdem dem Rauch Abzug verschafft worden war, stellte sich heraus, daß in einer Mädchenstube der Fußboden um die Balkenlage Feuer gefangen hatte. Es wurde eine Dampfspritze in Tätigkeit gesetzt. Die Ablöschungsarbeit nahm aber lange Zeit in Anspruch. Das Gros der Löschzüge rückte bald nach 1 Uhr wieder ab.

Letzte Nachrichten.

Teheran, 4. Febr. Gestern ist hier eine vom Provinziallandtag in Ispahan verfaßte und an sämtliche Gesandtschaften gerichtete Zirkulardepesche eingetroffen, welche besagt, die hiesigen Vertreter der Mächte möchten ihren Regierungen mitteilen, daß das Volk weder Anleihen noch Konzessionen als rechtsgiltig anerkennen werde, bevor der Schah nicht ein verfassungsmäßiges Parlament einberufen habe. Man würde dem Schah nicht eher glauben, bis er die Einberufungsorder genehmigt und unterzeichnet hätte.

Wien, 4. Febr. Auf der Raxalp wagte gestern ein Beamter den Aufstieg über die Teufelbadstube. Ihm erfroren beide Arme bis zu den Schultern, und er mußte talab geschleppt werden.

Paris, 4. Febr. Eine Petersburger Depesche meldet, daß der Lockspitzel Asew gestern früh in Petersburg verhaftet worden sei und vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde.

Hamburg, 4. Febr. Ein auf Postamt 5 nach Berlin eingegangener Einschreibebrief mit Brillanten und Schmucksachen im Werte von 6000 Mark ist verschwunden.

Kleines Feuilleton.

Die elektrische Kraftübertragung mit hohen Spannungen nimmt neuerdings immer mehr an Umfang und Bedeutung zu. Die erste Anwendung der Kraftübertragung auf weite Entfernungen in Deutschland gab Marcel Deprez 1881, als er mit recht unvollkommenen Maschinen eine halbe Pferdekraft von Miesbach nach München, also über eine Strecke von 7 Kilometern, mit 3 Millimeter dicken Eisendrähten übertrug. Der Wirkungsgrad der Anlage, d. h. das Verhältnis der hineingesteckten Arbeit zur wieder daraus gewonnenen, betrug nur 36 Prozent. Das war schon viel. Günstigere Ergebnisse, die seinerzeit die ganze Welt in Aufregung versetzten, erzielte die Kraftübertragungsanlage von Lauffen a. N. nach Frankfurt am Main. Da wurden 100 Pferdekräfte mit 4 Millimeter dicken Kupferdrähten auf eine Entfernung von 160 Kilometern übertragen, wobei der Wirkungsgrad 70 Proz. betrug! Die Stromart war sogen. Drehstrom, das ist ein in dreierlei Weise regelmäßig wechselnder elektrischer Strom, der bei jener Anlage unter ganz besonders hoher Spannung (Druck) stand, die 20- bis 30 000 Volt hoch war. Die Fortschritte der Technik brachten später andere Anordnungen und Verwendungsarten des elektrischen Stromes in den Vordergrund, bis man in neuester Zeit auf allen diesen Gebieten sehr günstige Anordnungen hergestellt hat. Das Gemeinsame daran war immer die Anwendung der hohen Spannung, weil dadurch die Uebertragungsverluste sehr stark herabgedrückt und die Querschnitte der auf weite Strecken hin teuren Leitungen vermindert wurden. Die Grenzen der Leitungsquerschnitte sind eigentlich weniger durch elektrische als durch mechanische Rücksichten bedingt. Man darf schon in Anbetracht der Festigkeit der Leitung nicht unter eine gewisse Dicke der Leitung hinabgehen. Dabei haben sich 3,5 Millimeter Dicke des Leitungsdrahtes als das Mindestmaß ergeben, obwohl die elektrischen Verhältnisse diese Dicke oft lange nicht mehr erforderten. Wenn man jedoch immer größere Mengen an Kraft auf diese Weise transportiert, so ist man schließlich darauf angewiesen, auch recht hohe Spannungen zu benutzen. Aber auch dieses hat seine Grenze, denn wenn die Spannung zu hoch wird, dann entströmt die transportierte Elektrizität einfach den Drähten und es treten auf diese Weise recht erhebliche Kraftverluste ein. Die benutzbaren hohen Spannungen aber reichen schon aus, so daß sich in den letzten Jahren die Zahl der Anwendungsfälle immer mehr häuft. Vorbedingung dazu war allerdings auch die außerordentlich hohe Entwicklung der Elektrotechnik. Die Dynamomaschinen und Motoren sind fast kaum noch zu vervollkommnen, und der Leitungsbau ist soweit fortgeschritten, daß er alle Anforderungen, die die elektrischen Bedingungen stellen, erfüllen kann. Es sind Wege, Bahnen und Flüsse, weite Täler und selbst Meerengen (Carquinez mit 1300 Meter Breite) erfolgreich überbrückt worden. Die Fragen des Leitungsschutzes sind in großzügiger Weise gelöst und bei genügender Beachtung der jeweilgen örtlichen Verhältnisse stets lösbar.

Die Verwendungsmöglichkeit des hochgespannten Drehstroms und damit der Transportierung großer Energiemengen auf weite Strecken hin ist bedingt durch das Vorhandensein großer und billig ausnutzbarer Energievorräte in Gegenden, in denen nicht immer selbst die Verwertung derselben stattfinden kann. Die Erde ist an solchen Vorräten reich. Allein in den natürlichen Wasserläufen und den Wasserfällen stecken enorme Arbeitsmengen, die zum weitaus größten Teile ungenutzt abfließen. Weitere Quellen für Betriebskraft sind die namentlich durch Intze zu hoher Bedeutung gelangten Talsperren, deren Zweck ein dreifacher ist, nämlich die Verhütung von Wasserschäden und die Wasserversorgung, sowie die Gewinnung billiger Energiemengen. Durch Zwangsgesetze sind 25 Talsperren mit 260 Millionen Kubikmeter Stauinhalt im Bau oder fertiggestellt, deren Kosten mit Nebenanlagen etwa 60 Millionen Mark betragen. In Deutschland ist die Ausnützung der natürlichen Wasserkräfte nicht so begünstigt wie in vielen anderen Ländern. Die Nebenflüsse des Rheins sind nicht so geeignet für diesen Zweck wie die Flüsse der Alpenländer. Es ist wohl möglich, ohne allzu große Unkosten einige Krümmungen dieser genannten Nebenflüsse abzustechen und dadurch große Vorräte an Arbeit zu gewinnen. Doch fehlt es diesen Wasserkräften meist an Gleichförmigkeit, weil sie nicht aus Gletschern entspringen, die mit ihrer langsamen Abschmelze ein fast unerschöpfliches und recht regelmäßig abgebendes Reservoir darstellen.

Große Kraftquellen sind ferner die beim Koks- und Hochofenbetriebe kostenlos abfallenden, aber kostbaren Abgase, die durch Großgasmaschinen ausgenutzt werden können, welche gleich in Verbindung mit riesigen Dynamomaschinen gebaut werden. Es gibt Hütten, welche ihren Kraftbedarf aus diesen Gasen gerade noch decken; die reinen Hochofenwerke dagegen haben stets einen großen Kraftüberschuß, mit dem sie oft nichts anzufangen wissen. Die reinen Walzwerke haben dagegen wieder erheblichen Kraftbedarf, ohne daß ihnen aus eigenen Betrieben genügende Vorräte zur Verfügung stehen. Es gibt weiter Zechen, die viel Koks erzeugen, aber wenig Kraft verbrauchen und solche, die nicht verkoken, aber viel Wasser zu entfernen haben. Man erkennt hieraus, wie wichtig aus diesen Gründen die Einrichtung gemischter und kombinierter Werke ist, wie diese viel wirtschaftlicher arbeiten können, als die reinen Werke. Man ersieht ferner hieraus den Grund der Bestrebungen der Großkapitalisten, die Elektrizitätslieferung an große industrielle Werke anzugliedern und zu monopolisieren.

Die ökonomische Verwertung der großen Energiemengen ist den Fortschritten der Elektrotechnik in der Bergbau- und Hüttenindustrie zu danken. Seit Einführung der Hochdruckkreiselpumpe in den Bergbau hat namentlich die elektrische Wasserhaltung einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Im Hüttenwesen hat der elektrische Antrieb seit Jahren das Förderwesen erobert und umgestaltet. Auch der Antrieb von Schwungrad und Umkehrstraßen in Walzwerken ist erfolgreich durchgeführt worden, und es mögen zurzeit etwa 200 Walzenantriebe mit 120 000 Pferdestärken gebaut worden sein. Man kann heutzutage alle Antriebe elektrisch gestalten; es ist aber nicht immer gesagt, daß es das Vorteilhafteste ist, weil es nicht immer das billigste ist. Wenn man zur Erzeugung der elektrischen Energie Wasserkraft zur Verfügung hat oder Großgasmaschinen aufstellen kann, wird der elektrische Antrieb wohl immer vorteilhafter sein.

Außer diesen Anwendungen kommen als Absatzgebiete der elektrischen Kraft die Uebertragung auf kleine oder mäßige Entfernungen und für mittlere Leistungen, elektrische Beleuchtung, Bahnen, Treidelverkehr und Hebemaschinen für die Schiffahrt, Stahlschmelzen, Hebevorrichtungen für die Eisenindustrie, Pflügen und Stickstoffgewinnung für die Landwirtschaft in Betracht. Man sieht, es lohnt sich schon, die vorhandenen Naturkräfte auf diese Weise zu benutzen. Ihre Verwendung ist imstande, die meisten Gebiete erheblich zu fördern, indem sie ihnen billige Kraft liefert, und ist dazu berufen, das ganze Land und seine Kultur stark zu fördern.

Ein neuentdecktes Urvolk. Auf der Mornington-Insel, die zu dem im Golf von Carpentaria gelegenen Wellesley-Archipel gehört, entdeckte der mit dem Schutz der Eingeborenen in Queensland betraute Beamte Howard einen Urstamm, der noch niemals mit Weißen in Berührung gekommen war. Nachdem er ein paar Tage vergeblich nach Einwohnern der Insel gesucht hatte, begegnete er zunächst einzelnen Angehörigen des Stammes und schließlich einer größeren Anzahl. Sie erwiesen sich als ein vollkommen im Urzustand lebendes Volk. Der Tabakgenuß war ihnen völlig fremd, auch die Nahrungsmittel der Europäer, wie Brot, Fleisch und Zucker, widerstrebten ihrem Gaumen augen-

scheinlich auf das entschiedenste, obgleich sie voll Neugier die ihnen ungewohnten Dinge zu kosten suchten. Nach der in der Wochenschrift „English Mechanic" gegebenen Beschreibung sind die Bewohner der Mornington-Insel anscheinend heruntergekommene und abgemagerte, tatsächlich aber äußerst behende und kräftige Leute, denen jede Krankheit unbekannt ist. Die bisher fast gar nicht bekannte Insel ist über 200 Kilometer lang, mißt jedoch an der breitesten Stelle nur ca. 14 Kilometer. Die Lebensweise der Bewohner ist ganz und gar die eines Urvolks. Sie bauen keine Häuser, sondern begnügen sich damit, ihre Lagerstätten durch eine Art Windfang zu schützen. Sie nähren sich lediglich von den Nüssen des Pandanus-Baumes, von Fischen und einer Art Knollenfrucht.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. R. Minden. $3/4 \times 4/5 = 3/5$.

Sende. Die Angabe der Herrschaft wird stimmen. Die Krankenkassen gewähren ärztliche Behandlung nur — von dringenden Fällen abgesehen — durch die im Vertragsverhältnis mit ihr stehenden Aerzte. Die Kranke muß also den dortigen Arzt selbst bezahlen. Das Krankengeld muß ihr jedoch gewährt werden.

P., Coesfeld. Das in der „Volkswacht" inserierte Mittel heißt „Zanit", Fabrikanten: Thouet u. Leschhorn Nachf., Aachen.

Vereins-Kalender.

Freitag.

Männer-Gesangverein „Freie Stunde" 9 Uhr bei Sewing, Bürgerweg 93.
Gesangverein „Concordia" 9 Uhr bei Kleinert.
„Teutonia 1" 9 Uhr bei Kahl, Herforderstraße 137.
Zitherklub „Alpenrose". Rickes, Nebelswall.
Freie Turnerschaft Bielefeld, Abt. „Vorwärts" 8½ Uhr bei Freudenau, Heeperstraße.
— Abt. „Eintracht" 8½ Uhr bei Langewort, Detmolderstraße.
— Abt. „Eichenkranz" 8½ Uhr b. Lohmann, Altenschildescherweg.
— Abt. „Jahn" 8½ Uhr bei Stockbrügger, Turnerstraße.
— Abt. „Gadderbaum" 8½ Uhr bei Brackstek, Hallerweg.
— Abt. „Hoffnung" 8½ Uhr bei Apenbrink, Herforderstraße.
Bielefelder Kraftsportvereinigung 9 Uhr im „Berliner Hof".
Radfahrerverein „Tourist" Sitzung bei Helms, Jöllenbeckerstr.
Radfahrerverein „Transvaal" 9 Uhr bei Wirt Höner zu Eißen.
Radfahrerklub „Flora" 9 Uhr bei Wöhler, Heeperstraße.
Kegelklub zu den drei Linden 9 Uhr bei Kickert, Ehlentrupperweg.
Guttemplerorden. Loge Bielefeld. 8½ Uhr. Gr. Kurfürstenstr. 51.
Ringklub „Aberg" 8½ Uhr bei Karl Blome, Webereistraße.
Brackwede. Gesangverein „Einigkeit" 8½ Uhr bei Karl Schröder.
Brackwede. Arbeiter-Radfahrerverein „Freiheit" 8½ Uhr bei Karl Schröder.
Brackwede. Kraft-Sport-Verein 8½ Uhr bei Karl Schröder.
Theesen. Arbeiter-Gesangverein „Horstheide 8½ Uhr bei Wilhelm Meier-Ditrich.
Sudbrak. Arb.-Turnverein „Frisch Auf" b. Wirt Fohrmann.
Schildesche. Radfahrerklub „Einigkeit" 8½ Uhr im Hellingskrug.
Schildesche. Arb.-Turnverein „Deutsche Eiche" 8 Uhr bei Lechterbeck.
Schildesche. Arbeitergesangverein „Schildesche" 8½ Uhr bei Höner, Bielefelderstraße.
Schildesche. Kegelklub „Fortuna" 8½ bei Siekmann, Herforderstraße 8.
Dornberg. Turnverein Jahn 7—9 Uhr bei Indiestel, Bürgerweg.
Enger: Turnverein „Eintracht" 9 Uhr im Niermannschen Saale.
Herford. Arbeiter-Turnverein „Stiftberg" 9 Uhr bei Wirt Tiemeyer.
Herford. Arb.-Radfahrerverein „Freie Radler" 9 Uhr im Restaurant „Zur Traube", A. Seeger.
Herford. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts" 9 Uhr bei Wirt Brockmann.
Herford. Turnverein „Eichenkranz" 9 Uhr bei Läge.
Sundern. Arbeiter-Turnverein „Freiheit" 9 Uhr bei Wirt Meister.
Oetinghausen. Arbeiter-Turnverein „Eichenkranz" 9 Uhr beim Wirt Düsdicker.
Spenge. Arb.-Turnverein „Einigkeit" 8¾ Uhr bei Heitmann.
Porta. Freie Turnerschaft, Turnabteilung abends 7 Uhr bei Herrn Fricke.
Rehme. Arbeiter-Radfahrerverein „Bahn frei" 8½ Uhr bei Röbke.
Rehme. Freie Turnerschaft 9 Uhr bei Röbke.
Werther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf" 9 Uhr.
Rheda. Arbeiter-Gesangverein 8½ Uhr bei August Kipp.
Lage. Kraft-Sport-Verein 8½ Uhr bei Karl Voß, Langestr.
Lemgo. Freie Turnerschaft 8½ Uhr in Gasthaus Zu den drei Linden.
Detmold. Arbeiter-Gesangverein 8½ Uhr in der „Centralhalle".
Minden. Freier Turnerbund abends 8½ Uhr.
Stadthagen. Freie Turnerschaft 7½—9½ Uhr im Schaumburger Hof.
Stadthagen. Arbeitergesangverein „Edelweiß" 7—9 Uhr.

Wenn eine Frau

um 5 Pfennig zu sparen, einen minderwertigen Gerstenkaffee kauft, der oft unter dem Namen Malzkaffee verkauft wird, so ist das eine verkehrte Sparsamkeit. Der in geschlossenen Paketen verkaufte echte Kathreiners Malzkaffee bietet die Sicherheit, dass man einen garantiert reinen, wohlschmeckenden und bekömmlichen Malzkaffee erhält. Verkauf in ganzen, halben und viertel Paketen. Das ¼ Paket 10 Pfennig.

685

Stadttheater.

Heute, abends 7½ Uhr:
Die Anna-Lise.
Sonnabend, den 6. Februar 1909, abends 7½ Uhr:
Klassiker-Vorstellung zu kleinen Preisen!
Nathan der Weise.
Montag, den 8. Februar 1909, abends 8 Uhr:
— Erhöhte Preise. —
Außerordentliches Gastspiel des Kgl. Hofschauspielers **Aug. Junkermann.**
Onkel Bräsig.

Passage-Theater. 702

Vom 4., 5. und 6. Februar.
Die Weisskappen oder **ein irisches Lynchgericht**
Ergreifendes Drama.
Die Flucht Lady Ganes.
Eine Romance aus dem 17. Jahrh.
Hausreinigungstag oder **Keine Ruhe bei Tag u. Nacht.**
Humoristischer Schlager.
Ein teuer bezahlter Kuss.
Drama.
Das Leben und Treiben des Baumfrosches.
Sehr interessant und lehrreich.
Dankbarkeit.
Wunderbares Drama aus dem Leben.
Für den Frieden der Familie.
Sehr humoristisch.
Das Herz stärker als die Pflicht.
Herzergreifendes Drama.

Rechnungs-Formulare
liefert in sauberer Ausführung prompt und billig
Buchdruckerei ‚Volkswacht'.

Herford. Herford.
Rindfleisch,
gute Ware, das Pfd. **60** u. **65** Pfg., sowie gutes 573
Kalb- u. Schweinefleisch
zu billigen Preisen.
Auch sämtliche **Wurstwaren** empfiehlt zu billigen Preisen
Wilhelm Esch,
Schlachtermeister,
Radewigerstrasse 6.

Sozialdemokratischer Verein
für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück. 690

Mitglieder-Versammlungen:

Ortsgruppe Quelle. Sonnabend, den 6. Februar, abends 8½ Uhr. Tagesordnung: 1. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung. 2. Gemeindesachen. 3. Wahl der Bezirkskassierer.

Ortsgruppe Schildesche. Sonnabend, 6. Februar, abends 9 Uhr, im Lokale des Wirts Lücking. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Generalversammlung und Wahl der Delegierten. 2. Bericht von der Gemeinderatssitzung. 3. Vereinsangelegenheit.

Ortsgruppe Sieker. Sonnabend, den 6. Februar, abends 8½ Uhr, bei Wirt Fritz Meier, Heeperstraße. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Halbjahr. 2. Stellungnahme zur Generalversammlung und Wahl der Delegierten.

Ortsgruppe Uerentrup. Sonnabend, 6. Februar, im Lokale des Herrn Menke. Tagesordnung im Lokal.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder-Versammlungen zu erscheinen.
Der Vorstand.

Spiritualisten-Loge Eos z. s. Wahrheit.
Oeffentl. Vortrag
am **Sonnabend, 6. Februar, abends 8½ Uhr,** im **„Arbeiter-Bildungs-Verein",** Kreuzstraße.
Tagesordnung: [688*
Was ist Spiritismus? Referent: Herr **Th. Petzold.**
Nach dem Vortrag: **Experimente.**
Nicht-Mitglieder 30 ₰ **Jedermann willkommen.**

Restaurant zur Gambrinushalle
Aug. Indiestel, Bürgerweg. 687
Am **Sonnabend, den 6. Februar,** feiert der
Zentral-Verband der Schmiede
sein **diesjähriges**
Kappen-Fest
Anfang 8 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**
Hierzu ladet freundlichst ein **Das Festkomitee.**

Im Konkurslager Wilh. Bökenkamp
in Dornberg
dauert der Verkauf noch einige Zeit fort.
Preise äusserst billig.
Selten günstige Gelegenheit für Konfirmation und Brautleute. [699*

Frauen! Berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die Inserenten der **„Volkswacht".**



Ein Kinder-spiel
ist die Verrichtung der Hauswäsche mit
Persil
dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. **Wäscht von selbst** ohne jede Arbeit und Mühe, **bleicht wie die Sonne,** schont das Gewebe und ist absolut unschädlich.
Ueberall erhältlich.
ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Kleine Anzeigen-Ecke.

Jedes Wort kostet nur **2** Pfg., in der fetten Ueberschrift **10** Pfg. ✱ Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Kochherde,
weiß und schwarz emailliert, wenig gebraucht, in enorm großer Auswahl, sollen räumungshalber zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden. Teilzahlung gestattet. Adolf Heine, Ritterstraße 57. 490

Betten
werden beim Einkauf neuer Inletts gratis entstäubt und umgefüllt. F. Mertens. [686

Paletots, 6632
Anzüge, zurückgesetzt und gebraucht, von 7 Mk. an. Brunnenstr. 12a.

Schuh! 700*
Mädchen-Knopfschuh von Güterbahnhof 6a bis Sieker, Endstation, verloren. Abzug. Güterbahnhof 6a.

Bettstelle 692*
mit Polster, fast neu, billig zu verkaufen. Stadtheiderstr. 44.

Kinderwagen,
moderner, fast neu, billig zu verkaufen, Meindersstr. 2. 694

Schellfisch,
feinster Nordsee, Pfund 15 Pfennig, Kabliau ohne Kopf Pfd. 18 Pfennig, grüne Heringe 2 Pfund 25 Pfennig. C. Reinke, Notpfortenstr. 11. 708*

Oerlinghausen!
Halte mich den Bewohnern von Oerlinghausen und Umgegend als Schneiderin bestens empfohlen. Für tadellosen Sitz und reelle Bedienung wird garantiert. Marie Plaßmann, Brachtshof 1. 703

Wohnung
von 4 Räumen mit oder ohne Bodenkammer zu vermieten. Mellerstr. 55. Nachzufragen Mühlenstr. 60a, part. links. 689*

Wohnung, 691*
4 Räume, mit Stall und Land, Preis 46 Taler, zum 1. April zu vermieten. Stieghorst 141.

Wohnung, 693*
3 Räume, zu vermieten, neben Bäcker Wulfhorst, Sieker 144, Niestrath.

Wohnung,
4 Räume, Mellerstr. 51, zu vermieten. Nachzufragen Mühlenstr. 60a, parterre rechts. 666*

Wohnungen
von 3 und 4 Räumen zum 1. April zu vermieten. A. Wellhöner, Mellerstraße 57. 695*

Wohnungen
von 3 und 4 Räumen zum 1. April zu vermieten. F. Manter, Mellerstraße 59a. [696*

Malerlehrling 675*
zum 1. April gesucht, Ludwig Duhme, Malermeister, Schulstraße 11.

Klempnerlehrling
zu Ostern gesucht. Heinr. Drewes jun., Herford, Radewigerstraße 6. [697

Die
Aeußerungen gegen die Ehel. Kemena, Brake 108, nehmen wir zurück. Familie Stranghöner. 682*

Oeynhausen.
Am **7. Februar, nachm. 4 Uhr,** findet im **„Hotel Konkordia"** eine 702
Oeffentliche
Versammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Gewerbeordnungs-Novelle.
2. Die Notwendigkeit des Ausbaues der Invalidenversicherung zu einer ausreichenden Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung.

Es ist Pflicht aller Krankenkassenmitglieder, ihre Interessen zu vertreten.
Gewerkschaftskartell für Oeynhausen-Rehme-Gohfeld.

Gewandter
Polsterer u. Dekorateur
zum sofortigen Eintritt gesucht. 706
S. Alsberg & Co.

Schneider
außer dem Hause suchen [705
Goldmann u. Hirschfeld.

In der **Buchhandlung Volkswacht** ist zu haben:

„Morgenrot", Sozialdem. Fest- u. Zeitgedichte. Von J. Stern. 152 Seiten. Preis 50 ₰. Porto 10 ₰.

Sozialdemokratisches Liederbuch. Von Max Kegel. Preis 40 ₰, Porto 5 ₰.

Der Deklamator und Coupletsänger. Preis 50 ₰, Porto 5 ₰.

Die Beleidigung,
die ich gegen Fräulein **Krüger** ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück. 667*
Karoline Strüwe,
Quelle.

Innsbruck, 4. Febr. Infolge Regens und Tauwetters sind die Ortschaften Mehrn und Brixlegg überschwemmt. Ein Haus wurde von dem Eisstoß völlig zerstört. Die im Hause wohnende Familie wurde mit ihren Kindern mit knapper Not gerettet. Die Häuser in Brixlegg stehen unter Wasser.

Wien, 5. Febr. In ganz Oesterreich wütet ein orkanartiger Weststurm. In den Alpentälern sind vielfach Ueberschwemmungen eingetreten. In Salzkammergut sind zwei Lawinen niedergegangen. Eine fiel auf einen vorüberfahrenden Eisenbahnzug. Dabei wurden vier Personen schwer verletzt. Die über die Traun führende Brücke wurde weggerissen. In Wien selbst wurden mehrere Personen vom Sturm zu Boden gerissen. Die Feuerwehr mußte mehr als 80mal intervenieren.

Lüttich, 4. Febr. In der letzten Nacht sind infolge Tauwetters der Outh und der Vesder aus den Ufern getreten und haben mehrere an den Ufern gelegene Ortschaften in kurzer Zeit meterhoch unter Wasser gesetzt. Die Bewohner mußten stellenweise auf die Dächer ihrer Häuser flüchten. Bei Trooz bildet der Vesder einen großen See. Bei Chaudfontaine wurde die Brücke stark beschädigt, ebenso wurde ein Teil der Eisenbahnstrecke beschädigt. Sämtliche Züge erleiden arge Verspätungen. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Vereins-Kalender.

Sonnabend.

Freie Turnerschaft Bielefeld. 1. Abteilung, Turnhalle Bleichstraße 66, Turnen der Männerabteilung und Vorturnerschaft, 8¾ Uhr.

Klub „Geselligkeit" 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße.

Skatklub „Gut Glück" 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße.

Skatklub „Gemütlichkeit" 9 Uhr bei C. H. Apenbrink, Herforderstraße.

Theaterklub „Olympia" 9 Uhr bei Imkamp, Engerschestraße.

Radfahrerverein „Dornberg" 9 Uhr bei Wirt Bökenkamp, Babenhausen.

Turn-Verein „Jahn", Dornberg.

Oerlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit" 9 Uhr bei L. Niewald.

Minden. Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts" in der Centralhalle", Ritterstr. 18 (Eingang Trockenhof).

Sonntag.

Brackwede. „Brocker Männerchor" 2—4 bei Karl Schröder.

Porta. Gesangabteilung der Freien Turnerschaft 12½—2½ Uhr bei Herrn Fricke.

Zentral-Verband d. Maurer Deutschlands
Zweigverein Bielefeld.

Sonntag, den 7. Februar, vormittags pünktl. 10 Uhr, im Lokale des Herrn **Indiestel,** Bürgerweg 14:

Mitglieder-Versammlung

735

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Redakteur Hoffmann über das Thema: **Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?**
2. Beschlußfassung über Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages.
3. Wahl eines Agitations-Komitees.
4. Verschiedenes.

NB. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. — Es darf außerdem wohl erwartet werden, daß der letzte Platz besetzt wird und sind die Mitglieder der Zahlstellen mit eingeladen.

Der Vorstand.

Bahnhofstraße 18. **Bahnhofstraße 18.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich

Bahnhofstraße 18

ein

Butter-, Käse- und Eier-Spezial-Geschäft

und bitte das geehrte Publikum von **Bielefeld und Umgegend** mein neues Unternehmen freundlichst zu unterstützen.

Im Anschluß an Vorstehendes wird es einzig und allein immer mein Prinzip sein, nur Waren bester Qualität zu billigsten Preisen zu verkaufen und werde ich bemüht sein, durch sorgfältige Sauberkeit, verbunden mit höflichster u. kulanter Bedienung, das geehrte Publikum stets zu frieden zustellen.

716 Hochachtungsvoll

Otto Schmidt.

Wiederverkäufer und Hotelbesitzer Preisermäßigung.

Selten günstige Gelegenheit!

Solide, moderne schwarze u. farbige

Kleiderstoffe

weit unter Preis

wegen Aufgabe dieses Artikels.

Diese Posten werden nicht im Schaufenster ausgelegt.

Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet!

Louis Mosberg

Breitestr. 44. 729

Inventur-Verkauf.

Herren-Wäsche.

Ein kleiner Posten **Kragen** rein Leinen, zum Aussuchen Stück **15 ₰**

Ein Posten **Muster-Kragen** rein Leinen, in allen Höhen und Fassons, zum Aussuchen Stück **25 ₰**

Ein Posten **Manschetten** in weiss und bunt, zum Aussuchen Paar **35 ₰**

Ein Posten **Vorhemden** weiss, zum Aussuchen Stück **40 ₰**

Ein kleiner Posten **Damen-Selbstbinder** zum Aussuchen Stück **20 ₰**

Ein Posten **Herren-Schlipse** Diplomaten und Regattes Stück 50 u. **25 ₰**

Ein kleiner Posten **Kinder-Ueberziehjäckchen** weiss, teils angestaubt 1.25 u. **75 ₰**

Ein Posten **Korsetts** mit Spiral-Federn **85 ₰**

Johanne Lüffe Inhaber: H. Stork.

Bahnhofstrasse. Bielefeld. Arndtstr.-Ecke.

732

Broschüren, Statuten, Kataloge usw. liefert in geschmackvoller Ausführung bei prompter und kulanter Bedienung **Buchdruckerei „Volkswacht".**

Achtung!

Die verehrten Einwohner von Bielefeld und Umgegend werden hierdurch zu der

am Sonntag, den 7. d. Mts., von 9 bis 4 Uhr
und „ „ 14. „ „ „ 9 „ 4 „

stattfindenden **Besichtigung unserer neu errichteten Bäckerei** ganz ergebenst eingeladen.

Bielefelder Consum-Verein.
Der Vorstand.

720



Am **Sonnabend, den 6. Februar, abends 8 Uhr,** feiert die

„Freie Radfahrer-Vereinigung Bielefeld"

(Mitglied des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität")

ihr diesjähriges 721



Kappen-Fest



im Lokale des Herrn **Chr. Sittig, Detmolderstraße.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Festkomitee.**

Herford. **Biograph-Centrale bleibt unerreicht!** **Herford.**

Unter allen bisher gezeigten Detektivstücken von **Nick Carter** oder **Sherlock Holmes** war **keins so spannend** wie [734*

Detektiv Sherlock Holmes im Gaskeller

welches **Sonnabend und Sonntag** zur Aufführung kommt. — Ausserdem **die neuesten** Dramen und Humoresken in bekannter Güte.

Es ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Kleine Anzeigen-Ecke.

Jedes Wort kostet nur **2** Pfg., in der fetten Ueberschrift **10** Pfg. ✱ Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Narren
-kappen zu allen Gelegenheiten am billigsten bei Hahn ald, Rohrteichstraße 32. — Nicht verkaufte Ware nehme event. retour. 413

Wegen
Umzug gänzlicher Ausverkauf sämtlicher Schuhwaren zu Preisen, die alles seither Gebotene übertreffen. Gummi- und Winterschuhe zur Hälfte des reellen Wertes. Heinr. Meyer, Mellerstraße 26. [373

Halte
den geehrten Bewohnern von Sieker und Umgegend mein Sarg-Magazin, sämtliche Bedarfsartikel bei Sterbefällen, sowie meinen modern ausgestatteten Leichen-Wagen bestens empfohlen. Adolf Kley, Sieker, bei Schule III. [561

Herde,
Oefen und Haushaltungsgegenstände in großer Auswahl, auch bei Teilzahlungen, empfiehlt C. Brakemeier Rohrteichstraße 72, gegenüber der Schule. 570

Kleiderschränke
von 25 Mk., Bettstellen 15 Mk., Tische 5 Mk. an. Nur Lager, kein Laden, daher billiger als jede Konkurrenz. Brunnenstraße 12 a, 2 Min. vom Stadttheater. [6605

Maskenkostüme
für Dame und Herr zu verleihen. Gr. Kurfürstenstr. 57 I. [436

Flurgarderoben,
neueste Muster mit Kristallglas 19.00, 22.00, 25.00, 30.00 Mark bei F. Mertens. 229

Herren-Stiefel,
Gelegenheitskauf, prima gespeilte Werktagsstiefel, Größe 41 bis 47, Paar 6.25 Mk., nur solange Vorrat reicht bei Carl Steinrück, Niederwall 9. 717

Kinderwagen,
Sportwagen, Sessel, Triumphstühle, Reisekörbe, Waschkörbe, sämtliche Korb- und Bürstenwaren empfiehlt zu den billigsten Preisen Alfred Beukert, Korbmacher, Gehrenberg 33. [714*

Serviertische,
nußbaum und eiche, echt und imitiert 10.00, 11.00, 15.00, 20.00 Mk. bei F. Mertens. 230

Postamente,
einfache und gediegenste Ausführung 6.00, 7.00, 8.00, 10.00, 15.00, 20,00 Mark bei F. Mertens. 231

Möbel
für Schlafzimmer und Küche, dauerhafte Arbeit, im ganzen oder einzeln billig abzugeben. Zimmeck, Goldbach 1. 727*

Stühle 232
jeder Art 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 7.00, 9.00 Mk bei F. Mertens.

Empfehle
meinen Rasiersalon, Rasieren 10 Pf., Haarschneiden 25 Pfg. H. v. Ahrentschildt, Friseur, Altstädterkirchstr. 20, Ecke Schillerplatz. 725*

Knaben-Stiefel, 718
Gelegenheitskauf für Konfirmanden, Box-Agraffenstiefel, Größe 36 bis 39, Paar 6.25, nur solange Vorrat reicht bei Carl Steinrück, Niederwall 9.

Brackwede! 618*
Empfehle mein neu eingerichtetes Friseurgeschäft gegenüber dem Stanzwerk zur freundlichen Benutzung. Fritz Niedick, Friseur.

Oerlinghausen!
Halte mich den Bewohnern von Oerlinghausen und Umgegend als Schneiderin bestens empfohlen. Für tadellosen Sitz und reelle Bedienung wird garantiert. Marie Platzmann, Brachtshof 1. 703

Wohnung
von 4 Räumen mit oder ohne Bodenkammer zu vermieten. Mellerstr. 55. Nachzufragen Mühlenstr. 60a, part. links. 689*

Wohnung, 691*
4 Räume, mit Stall und Land, Preis 46 Taler, zum 1. April zu vermieten. Stieghorst 141.

Malerlehrling 675*
zum 1. April gesucht. Ludwig Duhme, Malermeister, Schulstraße 11.

Klempnerlehrling
zu Ostern gesucht. Heinr. Drewes jun., Herford, Radewigerstraße 6. [697

Kindermädchen,
schulfreies, zum 1. April gesucht. Beckord, Teutoburgerstr. 37. [722*

Sonnabend, 726
den 6. Februar, abends 9 Uhr, großer Preis-Skat. Zur Verteilung gelangt in Preisen ein ganzes Kalb. Hierzu ladet freundlichst ein W. Lusky, Arndt- u. Siechenmarschstr.-Ecke.

Wohnung [712*
von 3 Räumen nebst Keller sofort zu vermieten. F. Meyer, Ostbahnhof.

Preis-Skat, 711*
Sonnabend, Anfang 9 Uhr. Restaurant C. Lütkemeyer, Wertherstr.

Preis-Skat,
Sonnabend, 6. Februar. August Heybrock. 725*

Preis-Skat.
Am Sonnabend, 9 Uhr abends, findet in der Wirtschaft Althoff ein großer Preis-Skat statt. Hierzu ladet ein G. Althoff, Hollerweg. 715*

Entlaufen 719*
brauner Hofhund (Art Jagdhund). Abzugeben Todtenhagen, Heepen 131.

Trinkt Aha's Excelsior! 88

Billige Hausschuh-Woche!

Dauer:

Nur 8 Tage, so lange :: der Vorrat reicht. ::



Kommen Sie

mit zum Schuh-Palast.

Schuh-Palast

Zuckerberg

Niedernstrasse 32, *neben Hauptmann.*

730

Freitag, 5. Februar 1909, abends 8 Uhr:

5. Abonnements-Konzert

des Städt. Orchesters im „Stadt-Theater".

Leitung: **Kapellmeister Max Cahnbley.**

1. H. G. Noren: „Kaleidoskop", Variationen u. Doppelfuge.
2. P. I. Tschaikowsky: Symphonie pathétique Nr. 6, (H-moll).

Vorverkauf in der Musikalienhandlung **H. Selle.**

Kassenöffnung 7½ Uhr. 596

Bielefeld Kaiserstrasse

Zirkus

Adolf Strassburger.

Heute Freitag den 5. Februar 1909,
abends 8¼ Uhr: 724

Bravour-Vorstellung

sowie Fortsetzung der internationalen

Ringkampf-Konkurrenz.

Achtung! Achtung! Achtung!

Revanche-Kampf

zwischen

Jussuff Madrali gegen **Jacob Koch**
der gefürchtete Türke — Weltmeister

Madrali hat gegen den Urteilsspruch des Schiedsgerichts, welches bei dem Kampfe zwischen **Jacob Koch** und **Madrali** Koch als Sieger erklärte, Protest erhoben, mit der Begründung, daß Koch ihn nicht genügend am Boden fixiert habe. Nach der Erklärung des Herrn **Koch**, daß selbiger einen zweifelhaften Sieg überhaupt nicht akzeptiere, hat das Schiedsgericht der Neuaufnahme des Kampfes stattgegeben, unter der Bedingung, daß derselbe bis zur absoluten Entscheidung ausgefochten wird.

Ferner ringen:

Karoli	gegen	**Ehlert**	**Brill**	gegen	**Andreé**
Ungarn		Elsaß Loth.	Westfalen		Holland
Gambier	gegen	**Michailow**			
Frankreich		Ural-Kosak			

Restauration „Gemütlichkeit".

Am Sonnabend abend: 713

Grosses Frei-Konzert

ausgeführt von der hiesigen **Bandonion-Kapelle.**

Hierzu ladet freundl. ein **Karl Winkelmann, Zimmerstr.**

Stadttheater.

Sonnabend, den 6. Februar 1909, abends 7½ Uhr:
Klassiker-Vorstellung zu kleinen Preisen!

Nathan der Weise.

Sonntag, den 7. Februar 1909, abends 7 Uhr:

Sodoms Ende.

Montag, den 8. Februar 1909, abends 8 Uhr:
1. Außerordentl. Gastspiel des Kgl. Hofschauspielers **Aug. Junkermann.**

Onkel Bräsig.

Oeynhausen.

Am **7. Februar, nachm. 4 Uhr,** findet im **„Hotel Konkordia"** eine 702

Oeffentliche

Versammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Gewerbeordnungs-Novelle.
2. Die Notwendigkeit des Ausbaues der Invalidenversicherung zu einer ausreichenden Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung.

Es ist Pflicht aller Krankenkassenmitglieder, ihre Interessen zu vertreten.

Gewerkschaftskartell für Oeynhausen-Rehme-Gohfeld.

Diese Woche wieder

gutes Rindfleisch

Pfund **60** Pfg.

Kalb- u. Schweinefleisch

zu billigen Preisen.

Verschiedene Wurstwaren und Aufschnitt

empfiehlt 723

Fritz Ellenbeck,
Metzgermeister,
Herford
Lübberstr. 24. Telephon 417.

Für Konfirmanden

sind neu eingetroffen:

Grosse Posten schwarze und farbige

Kleider-Stoffe

in **Cheviot, Rips-Mohair, Diagonale** und **Satin** in den neuesten Farben

in **bekannt guten Qualitäten** zu **enorm billigen Preisen.**

Grosse Auswahl in den neuesten

Blusenstoffen und Kostümstoffen

731

Bielefeld, Obernstr. 35. **Heinr. Hirz** **Gegenüber der kath. Kirche.**

— **Polizeibericht.** Festgenommen wurden 1 Person wegen Bettelns, 6 Personen wegen Trunkenheit, Obdachlosigkeit und groben Unfugs: 45 Obdachlose erhielten Unterkommen im Polizeigefängnis.

— **Welche Fußböden sind die wärmsten?** Im Winter ist wichtig, daß die Fußböden unserer Zimmer nicht zu kalt sind, was namentlich dann leicht der Fall ist, wenn die unter uns liegenden Räume nicht geheizt werden. Im großen und ganzen steht man auf dem Standpunkt, daß man sich durch Linoleum wärmere Fußböden verschaffen kann. Dr. W. Hoffmann hat darüber Untersuchungen angestellt und gefunden, daß das geringste Wärmeleitungsvermögen das Korklinoleum hat, das bei 7 mm Dicke schlechter leitet, als 10 mm dickes Panzerlinoleum. Im Gegensatz zu diesem erwiesen sich Parkett- und Kiefernfußböden als bedeutend schlechterere Wärmeleiter, so daß ein guter Holzfußboden zur Wärmehaltung unserer Zimmerfußböden, unbeachtet der sonstigen Vorzüge des Linoleums, immer noch vorzuziehen ist, denn durch Linoleumbelag kann die Wärmeleitung verhältnismäßig nur wenig erhöht werden. Estrichfußböden aus Gips und Zement stehen, selbst wenn sie mit Linoleum belegt sind, ihres größeren Wärmeleitungsvermögens wegen ebenfalls den Holzfußböden nach.

Versammlungen.

Bielefeld. Holzarbeiterverband. Ortsverwaltung und Karteldelegierte. Heute, Freitag, abends 8½ Uhr in „Stadt Bielefeld": Sitzung.

Maurer-Verband. Sonntag, 7. Febr., vorm. 10 Uhr, bei Indiestel. Mitgliederversammlung für das ganze Zweigvereinsgebiet. Vortrag des Genossen Hoffmann über „Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?"

Die Versammlungen in Schildesche und Brackwede finden deshalb am Sonntag, 14. Febr., statt.

Brackwede. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf". Die Turnabende finden nicht mehr Dienstags und Donnerstags, sondern Dienstags und Freitags statt. Am Sonnabend, 6. Febr., Mitgliederversammlung.

Brackwede. Arbeiter-Abstinentenbund. Sonntag, 7. Februar, nachmittags 4 Uhr, bei Mühlenweg, Gütersloherstraße: Mitglieder-Versammlung.

Stieghorst. Soz. Verein. Sonnabend, 6. Febr., abends 8½ Uhr, bei Gen. Klemme, Stieghorst 97: Zahlabend. Vortrag des Genossen Castrup-Bielefeld.

Bünde. Arbeiter-Abstinentenbund. Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 4 Uhr, bei Rübel: Mitglieder-Versammlung.

Herford. Gewerkschaftskartell. Sonnabend, 6. Febr., abends 8½ Uhr, bei Hillert: Sitzung.

Bünde (Feldmark). Soz. Verein. Sonntag, 7. Febr., nachmittags 2 Uhr: Versammlung.

Spradow. Soz. Verein. Sonntag, 7. Febr., nachm. 2 Uhr, an bekannter Stelle: Besprechung.

Kirchlengern. Soz. Verein. Sonntag, 7. Febr., nachmittags 2 Uhr, an bekannter Stelle: Besprechung.

Oeynhausen. Gewerkschaftskartell. Sontag, 7. Februar, nachmittags 4 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Gewerbeordnungsnovelle. 2. Der Ausbau der Arbeiter-Versicherung.

Oetinghausen. Parteigenossen und „Volkswacht"-Abonnenten. Sonntag, 7. Februar, nachmittags 4 Uhr, an bekannter Stelle: Versammlung.

Minden. Gewerkschaftskartell. Sonntag, 7. Febr., morgens 9½ Uhr: Sitzung.

Lemgo. Gewerkschaftskartell. Sonntag, 7. Februar, vormittags 10 Uhr, bei Lübke: Sitzung.

Rheda. Soz. Verein. Sontag, 7. Februar, abends 8½ Uhr, bei Kipp: Mitglieder-Versammlung.

Ahlen. Parteigenossen und „Volkswacht"-Abonnenten. Sonnabend, 6. Februar, abends 8½ Uhr, an bekannter Stelle. Vortrag des Genossen Jordan über „Die agrarische Bewegung und ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft". Parteibücher sind mitzubringen.

Lippstadt. Arbeiter-Bildungsverein. Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 5 Uhr an bekannter Stelle: Versammlung. Tagesordnung: Vortrag über „Kolonien, Kapital und Arbeiterschaft".

Deutscher Arbeiter-Sängerbund.

Gau östliches Westfalen und lippische Fürstentümer. Bezirk 1.

Der Bezirksvorstand hat sich neu konstituiert und folgende Sangesbrüder mit der Führung der Geschäfte betraut:

1. Vorsitzender: Hermann Standke, Weststraße 7.
2. " Tschacke;

Kassierer: Philipp Güse, Heepen 214;
Schriftführer: Hermann Castien.

Anfragen und Anträge wolle man an den Vorsitzenden richten.

Die Chorproben finden am 28. Februar und 4. April, morgens ½10 Uhr, in der „Centralhalle" statt.

Der Bezirksvorstand:
J. A.: Hermann Standke, Bielefeld, Weststr. 7.

An die Tabakarbeiter des 5. Gaues.

Am Sonntag, 14. Februar, vormittags 10½ Uhr, findet in Herford eine Konferenz der Tabakarbeiter des 5. Gaues statt. Sämtliche Orte sollen hierzu Delegierte entsenden.

Tagesordnung:

1. Der Berliner Kongreß und die Aussichten der Tabaksteuer im Reichstage.
2. Wie wollen wir den Kampf gegen die Tabaksteuer weiter gestalten?

Lokal wird noch bekanntgegeben.

Der Gauleiter: W. Schlüter.

Oeffentliche Tabakarbeiter-Versammlungen

finden statt:

Bünde. Sonntag, 7. Februar, nachmittags 3½ Uhr, im Niemeyerschen Saale.

Spradow. Sonntag, 7. Februar, abends 6½ Uhr, bei Gastwirt Feldewey.

Vlotho. Montag, 8. Februar, abends 8½ Uhr, im Kaisersaale.

Tagesordnung:

1. Bericht der Delegierten vom Tabakarbeiterkongreß.
2. „Die Aussichten der Tabaksteuer im Reichstage". Ref.: Gauleiter Schlüter-Bielefeld.

Schaumburg-Lippe.

Sonntag, 21. Februar 1909, nachmittags 2 Uhr, im „Schaumburger Hof" zu Stadthagen:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht und Abrechnung des Vorstandes.
2. Agitation und Presse.
3. Maifeier.
4. Verschiedenes

Alle Ortsgruppen können Delegierte zur Generalversammlung auf Grund des § 20 des Kreisstatuts entsenden.

Der Vorstand.

An die Vorstände der Gewerkschaften in Lippe.

Im Einverständnis mit den örtlichen Gewerkschaftskartellen in Schötmar und Lemgo beruft unterzeichnetes Kartell auf **Sonntag, den 7. März, vormittags 10 Uhr.** in die „Centralhalle" in **Detmold** eine

Gewerkschaftskonferenz

mit folgender Tagesordnung ein:

1. Der Einfluß der Gewerkschaften in den Krankenkassen. Referent: Arbeitersekretär Kollege Schrader-Hannover.
2. Organisation und Agitation. Referent: Kollege Schreck-Bielefeld.
3. Verschiedenes.

Wir bitten umgehend um die Adressen der Vorsitzenden der Gewerkschaften, soweit das bisher noch nicht geschehen ist. Alles weitere wird denselben schriftlich mitgeteilt. Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Mit Gewerkschaftsgruß!

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells Detmold.
J. A.: Wilh. Eggen, Krummestr. 4.

* **Herford,** 5. Febr. **Hochwasser.** Nach uns zugegangenen Nachrichten hat das Unwetter der letzten Tage die Flüsse und Bäche derart anschwellen lassen, daß am städtischen Elektrizitätswerk die Turbinen und Gasmotore unter Wasser stehen, so daß weder Licht noch Kraft abgegeben werden konnten. Ausführliches morgen.

st. **Gütersloh,** 4. Febr. Die nächste Rechtsauskunftsstunde findet am Sonntag, 7. Februar, vorm. von 9 bis 11½ Uhr, im Lokale des Herrn Klau, Berlinerstr., statt.

* **Spenge,** 4. Febr. Gestern wurde hier der Sohn des Gemeindevorstehers Ruwe verhaftet und dem Gerichte zugeführt. Derselbe hatte am Sonnabend in einem Verein Kaisers Geburtstag gefeiert und auf dem Nachhausewege den Kolonssohn Hanstätte von hier überfallen und Geld entwendet. Ruwe hat eben die Militärjahre hinter sich.

* **Schötmar,** 4. Febr. **Hochwasser.** Durch den anhaltenden Regen und die große Masse geschmolzenen Schnees sind die Bega und Werre aus ihren Ufern getreten und haben sich oberhalb Schötmar vereinigt. Große Strecken Landes stehen unter Wasser. Auch ist schon viel Schaden angerichtet worden. So ist die neuerbaute Betonbrücke bei Werl zusammengebrochen. Augenscheinlich liegt dies aber mehr an der Ausführung. Bauunternehmer ist die Firma Strunk-Salzuflen. Vor 11 Jahren stürzte dieser Firma das Fürstliche Kurhaus ein und vor dreieinhalb Jahren derselben Firma ein großer Reisschuppen der Hoffmannschen Stärkefabrik. Das gibt zu denken. Es wäre sehr angebracht, wenn in Salzuflen über die Bauausführung mehr Kontrolle geübt würde.

* **Detmold,** 4. Februar. Der Vorschußverein Detmold, der im Wirtschaftsleben der Stadt Detmold eine Rolle spielt, äußert sich über die wirtschaftliche Lage in seinem Geschäftsbericht wie folgt: „Das Baugewerbe mit den vielen davon abhängigen Gewerbezweigen liegt ziemlich danieder, und die Möbelindustrie hat Ursache zu klagen; der Wert der Grundstücke hat sich nicht auf der Höhe gehalten." Was sagt die Regierung zu dem Urteil über die wirtschaftliche Lage der Stadt Detmold? Sie hat ja festgestellt, daß es keine Arbeitslosen gibt, obwohl diese dutzendweise auf der Straße herumlaufen und förmlich nach Arbeit hungern.

* **Detmold,** 4. Februar. Ueber die Tätigkeit der fürstlichen Gendarmen im Jahre 1908 enthält das Amtsblatt folgenden Bericht: Es sind 1. 286 Diebstähle und Betrugsfälle, sowie 32 Sachbeschädigungen bei den zuständigen Behörden zur Anzeige gebracht, 2. 507 sonstige Verbrechen und Vergehen zur Strafverfolgung befördert, 3. 58 Landstreicher und Bettler ergriffen, 4. 85 Personen wegen unbefugten Hausierens und 27 Personen wegen sonstiger Uebertretungen des Gewerbesteuergesetzes angezeigt, 5. 50 Holz- und Felddiebstähle, 33 Jagdvergehen und 1212 Polizeiübertretungen ermittelt, 6. 56 Transporte von Station zu Station und 2 sonstige Transporte ausgeführt. 7. 6205 besondere Aufträge der Zivilbehörden erledigt und 8. 10 Verbrecher auf Ersuchen lippischer und auswärtiger Behörden zur Haft gebracht.

* **Detmold,** 4. Februar. Dem Lippischen Landtage wird in der Etatsberatung eine harte Nuß zu knacken gegeben, denn der Etat schließt mit einem Fehlbetrage von 150 000 Mk., der einem Satz von 2½ Simple Einkommensteuer entspricht, ab. Es kommt zu dieser betrübenden Tatsache noch hinzu, daß die schlechten Reichsfinanzen leicht noch dazu beitragen können, das Defizit zu vergrößern. Es werden die „neuen Herren" im Landtage sich den Etat sehr genau ansehen müssen, um das Defizit zu beseitigen.

* **Rheine,** 4. Febr. Steuerhinterziehung. Da die hiesige Lokalpresse, die sonst über jeden obdachlos aufgegriffenen Arbeiter gewissenhaft berichtet, darüber geschwiegen hat, sehen wir uns als gewissenhafte Chronisten veranlaßt nachzutragen, daß der hier hochangesehene Kaufmann und Gastwirt Heinr. H. von der Strafkammer zu Münster wegen Steuerhinterziehung zu 2430 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

* **Rheine,** 4. Febr. Am 2. Februar hielt das Gewerkschaftskartell eine Sitzung ab. Unentschuldigt fehlten die Vertreter der Holzarbeiter, 2 Vertreter der Maurer, 2 der Textilarbeiter, sowie 1 der Bauhilfsarbeiter. Als Vorsitzender wurde gewählt Genosse Karl Köhler, Kampstraße 3, als Kassierer Paul Köhler, Stadtbergstraße A 1; zu Bibliothekaren die Genossen Rich. Hammer und Paul Köhler. Auf den vom Gewerkschaftskartell arrangierten Unterrichtskursus machen wir auch hierdurch die Vertrauensleute der Gewerkschaften aufmerksam. Näheres durch Einladungen.

* **Langendreer,** 4. Febr. Lustmord. Am Mittwoch morgen fand man die verstümmelte Leiche eines zirka 50 Jahre alten Knechts Broich auf der Straße. Der Unterleib des Toten wies furchtbare Verwundungen auf. Broich arbeitete als Knecht auf dem Crengeldanzer Hof. Er war am Abend vorher mit seinem Arbeitsgenossen, dem etwa 30 Jahre alten Knecht Warczewski ausgegangen, um ein Glas Bier zu trinken. W., der verhaftet wurde, gab jedoch an, von nichts zu wissen. Inzwischen wurde in seiner Wohnung eine Haussuchung vorgenommen. Man fand an der Zimmertür, sowie an der Wand Blutflecken und ein blutiges Messer. Die Blutflecken rühren von Fingerabdrücken her. — Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" meldet dazu noch folgendes: Broich war in nicht wiederzugebender Weise verstümmelt, auch war ihm der Leib aufgeschlitzt worden, so daß ein Lustmord unzweifelhaft ist. Da der Mörder W. nur ein Hemd besaß, hatte er dieses nicht wechseln können. Es stellte sich nun heraus, daß die Hemdärmel bis an die Ellenbogen blutgetränkt waren. W. wurde verhaftet, hat aber die Tat noch nicht eingestanden

* **Essen,** 4. Februar. Bergmannstod. Auf der Zeche „Fröhliche Morgensonne" bei Wattenscheid wurden zwei Arbeiter verschüttet. Beide sind getötet.

* **München-Gladbach,** 4. Februar. Explosion. In der Spinnerei Klauser explodierte ein großes Heizrohr. Die Eisenstücke trafen eine Arbeiterin an der Schläfe, sie sofort tötend. Drei andere Arbeiterinnen wurden schwer verletzt.

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 3. Februar. Strafkammer. In der Nacht vom 6. zum 7. September v. J. begab sich eine ganze Anzahl junger Burschen aus Vollmerdingsen und Eidinghausen auf das Kolonat von Peitmann im nahegelegenen Wulferdingsen Wulferdingsen, um einer Dorfschönen den Hof zu machen. Hierbei ging es laut her, und da sich das Mädchen weigerte, das Fenster zu öffnen, wurde so laut geschimpft und gedroht, daß der Dienstherr mit seinen beiden Söhnen aufstand, um die Eindringlinge zu vertreiben. Es kam zum Handgemenge, in welchem der Dienstherr mit Knüppeln bearbeitet, dem einen Sohne ein Glied eines Fingers abgebissen und dem andern Sohne mit einer Dünaergabel das rechte Auge ausgestochen wurde. Wegen dieser Exzesse hatten sich heute vor der Strafkammer der Arbeiter August Kölling von Vollmerdingsen, der Fuhrknecht Fritz Halstenberg von Eidinghausen und der Zigarrenarbeiter August Dammermann von Vollmerdingsen zu verantworten. Kölling erhielt wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung in zwei Fällen 6 Monate, Halstenberg, der dem einen Bauernsohn das Auge ausgestochen hatte, wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung in Verbindung mit dem Vergehen aus 226 Str.-G.-B. 1 Jahr 2 Monate und 3 Tage und endlich Dammermann wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs 1 Woche Gefängnis. Halstenberg wurde sofort in Haft genommen.

Der Schuhmacher Konrad Perl von Hildesheim, welcher seine Tochter mit Gewalt aus einem Dienst in Oeynhausen geholt hat, hatte sich eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung zugezogen, war aber vom Schöffengericht zu Oeynhausen freigesprochen worden, weil ihm die Absicht, den Hausfrieden zu brechen, nicht nachgewiesen werden konnte, und weil bezüglich der Beleidigung angenommen wurde, daß eine wechselseitige Beleidigung vorliege, wonach auf Straffreiheit erkannt wurde. Die von der Strafkammer eingelegte Berufung wurde aus denselben Gründen, wie sie der Vorderrichter klargelegt hatte, verworfen.

Der Bauunternehmer Heinrich Althoff von Rehme war beschuldigt, von dem Neubau der Firma Ellermeyer und Rittelmeyer zu Rehme Baugerüsthölzer gestohlen zu haben. Er war vom Schöffengericht zu Oeynhausen wegen Diebstahls mit drei Tagen Gefängnis bestraft worden, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Da die Belastungszeugen in ihren Aussagen schwankend wurden und dem Angeklagten kein Diebstahl nachgewiesen werden konnte, wurde das erste Urteil aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

Die Dienstmagd Emma Kruse von Petershagen, welche von von dem Kaufmann Kirchhoff zu Minden als Köchin engagiert worden war, wurde angeklagt und überführt, Anfang September vorigen Jahres ihrer Dienstherrschaft ein Portemonnaie mit 15 Mk. Inhalt und dann aus einem Schranke 50 Mk. in Gold und 50 Mk in Papier gestohlen zu haben. Am 1. Oktober vorigen Jahres, also kurze Zeit darauf, hat sie bei ihrer Freundin, der Dienstmagd Stegemann, zu Minden, die Tür erbrochen und der Stegemann und der Köchin Schüpler, welche daselbe Zimmer mit bewohnte, eine ganze Anzahl goldener und silberner Schmucksachen gestohlen. Die Strafkammer verurteilte sie heute wegen einfachen Diebstahls in 2 Fällen und schwerem Diebstahls in 1 Falle zu 6 Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

Feuersbrünste. Hannover, 4. Febr. Heute morgen gegen 4 Uhr kam auf dem Grundstück der Hannoverschen Erdöl-Industrie und Raffinerie Lindenfischerhof Großfeuer zum Ausbruch. Bei der leichten Brennbarkeit des Materials, welches dort lagerte, verbreitete sich das Feuer so schnell, daß in kurzer Zeit das ganze Fabrikgebäude ein Flammenmeer bildete und einen weithin sichtbaren Feuerschein verbreitete. Die Feuerwehren aus den anliegenden Dörfern eilten sofort herbei. Auch die Hannoversche Feuerwehr wurde um Hilfe gebeten, konnte aber nichts ausrichten, da die einzige Dampfspritze die Rücklinger Feuerwehr mit Beschlag belegt hatte. Der Brand dauert fort.

Chemnitz, 4. Febr. Wie die „Chemnitzer Allg. Ztg." meldet, brach heute nachmittag um ½5 Uhr in der Elektrizitäts-Akt.-Ges. vorm. Pöge im Wickelraum der Fabrik Feuer aus, das wahrscheinlich durch Unachtsamkeit verursacht worden ist und rasch um sich griff. Der Mittelbau und ein neuer Seitenbau der Fabrik wurden teilweise eingeäschert. Der Schaden beträgt etwa 150 000 Mk. Arbeiterentlassungen finden nicht statt.

Brüssel, 4. Febr. Der erst vor wenigen Jahren mit einem Kostenaufwand von 4 Millionen Frank erbaute Kursaal von Spa steht seit 6 Uhr vormittags in Flammen. Der Sturm begünstigt den Brand. Das Dach stürzte gegen 7 Uhr ein. Der Konzertsaal ist vollständig vernichtet. Viele Feuerwehren sind zur Stelle.

Spa, 4. Febr. Zum Brande des Kursaales wird noch berichtet, daß auch die sehr wertvolle Musikbibliothek mitverbrannt ist. Das Gebäude ist vollständig eingeäschert. Der Schaden beläuft sich auf zirka 2 Millionen Franken.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Max Sachs,** für den Inseratenteil: **Wilhelm Böttcher,** beide in Bielefeld.

Betten
in nur bester Qualität
liefern zu den
billigsten Preisen
Gebr. Gottschalk
Bielefeld, Niedernstr. 29/31. 737

Knorr's Haferflocken
bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Haferflocken als leicht verdauliche, nahrhafte und bekömmliche Speise.
Für Kindernahrung empfehlen viele Aerzte Knorr's Hafermehl. 5669

Betten
in nur bester Qualität
liefern zu den
billigsten Preisen
Gebr. Gottschalk
Bielefeld, Niedernstr. 29/31. 738

Freitag
Sonnabend
Sonntag

Schluss unserer 95 ₰ Woche!

An diesen Tagen werden sämtliche **95 Pfg.-Artikel** bereitwilligst aus den Schaufenstern verabfolgt.

Grosse Neuauslagen! **Grosse Neuauslagen!**

710

Damen-Hemden
Damen-Hosen
Damen-Nachtjacken
Damen-Anstandsröcke
zum Aussuchen Stück **95 ₰**

Kleiderstoffe
Blusenstoffe
zum Aussuchen **95 ₰**

Reste und Coupons
in Hemdentuch-Gebild, Siamosen Bettkattun u. Piqué
in Längen bis 5 Meter
Jeder Rest **95 ₰**

1 Posten bessere reinwollene
Mädchen- u. Kinderstrümpfe
in schwarz und geringelt.
Ohne Rücksicht auf den früheren Wert Paar **95 ₰**

1 Posten
Normal-Hemden, Hosen u. Jacken
zum Aussuchen Stück **95 ₰**

20 Lot gute Strickwolle	**95 ₰**
2 Paar reinw. Herren-Socken	**95 ₰**
1 Damen-Reformschürze	**95 ₰**
1 Damen-Teeschürze	**95 ₰**
1 Auto-Schal	**95 ₰**
1 Kragenschoner gestrickt u. Seide	**95 ₰**
1 Damen-Korsett mit Spiralstangen	**95 ₰**

1 Milieux mit Einsatz u. Spitze
1 Milieux mit Lochstickerei
1 Läufer mit Lochstickerei
1 Kissen, gestickt mit Satin-Volant
1 Ueberhandtuch, fertig gestickt
zum Aussuchen **95 ₰**

2 ½ Mtr. breiten Gardinenstoff	**95 ₰**
4 Herren-Vorhemden, bunt	**95 ₰**
2 Serviteure	**95 ₰**
2 Herren-Krawatten	**95 ₰**
1 Kaffeedecke, 100×140 cm gross	**95 ₰**
6 Batisttaschentücher m. Kante	**95 ₰**
4 ½ u. 9 Mtr. Feston	**95 ₰**
1 Russen-Kittel	**95 ₰**
3 u. 4 Mtr. Futter	**95 ₰**

1 Posten
Damen-Gürtel
in Seide, Gummi, Brocat u. Gold
zum Aussuchen Stück **95 ₰**

1 Posten
Frottierlaken und Handtücher
2 und 1 Stück **95 ₰**

1 Posten
Damen-Schleifen, -Jabots und -Krawatten
2 und 1 Stück **95 ₰**

Spachtel-Tischgarnitur
3 teilig komplett **95 ₰**

1 Tuch-Tischdecke
mit reicher Stickerei Stück **95 ₰**

Gebrüder Kaufmann

Bielefeld
Niedernstrasse 13.

Diese Annonce

enthält in

Steingut, Porzellan und Emaille

zwecks Räumung des Lagerbestandes angeführter Artikel
äusserst vorteilhafte Angebote.

Tassen mit Untertassen, echt Porzellan, Goldrand,	3 Paar	**50 ₰**
Tassen mit Untertassen, echt Porzellan, Rosendecor.	Paar	**25 ₰**
Bartassen mit Untertassen, echt Porzellan, dekoriert	3 Paar	**50 ₰**
Kuchenteller, grosse, dekorierte, echt Porzellan,	48 und	**38 ₰**
Compotts, dekoriert, echt Porzellan,	15, 8 und	**6 ₰**
Kuchenteller, durchbrochene, dekoriert,	22 ₰ kleiner	**12 ₰**
Kuchenteller mit Goldrand und Stern, echt Porzellan		**25 ₰**
Cabarets, 3 teilige, echt Porzellan,		**50 ₰**
Aschenbecher, echt Porzellan,		**10 ₰**
Butterdosen, echt Porzellan,	weiss **18 ₰**	dekoriert **28 ₰**
Salat- oder **Gemüseschüsseln** grosse, echt Porzellan, dek.		**45, 35, 28 ₰**
Posten **Speiseteller**		Stück **5 ₰**
Posten **grosse Fleischplatten**		**58 ₰**
Gemüseschüsseln oblang		22 und **18 ₰**

Satzkumpen farbig	4 Stück im Satz	**38 ₰**
Satzkumpen farbige Kante	4 Stück im Satz	**42 ₰**
Satzkumpen weiss	5 Stück im Satz	**68 ₰**
Saucièren dekoriert auf Teller		**38 ₰**
Salz- oder Mehlmetzen		**38 ₰**
Gemüseschüssel gross		**25 ₰**
Deckelnäpfe dekoriert		**48 ₰**
Gewürztönnchen einzelne		**8 ₰**
Wasserkannen		**50 ₰**

Mit kleinen Fehlern. **Emaille** Mit kleinen Fehlern.

Eimer mit Aufschrift	**68 ₰**	**Kochtöpfe** spitze, 95, 75, 60,	**45 ₰**
Kaffeekannen 58, 45,	**35 ₰**	**Waschkessel** 3.45, 2.95	**2⁴⁵**
Wasserkessel dekoriert,	**95 ₰**	**Wasserkannen** 88, 75,	**55 ₰**

733

Lonjemann

Niedernstrasse 34.